Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

6. Sivan 5692
10. Juni 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 24

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

HEUTE:
Blätter für die jüdische Frau

Griechische und zionistische Kolonisation

Die in den letzten Wochen ausgebrochene politische und finanzielle Krise Griechenlands, die schließlich zur Demission des Kabinetts Venizelos führte, hat das Interesse Europas an diesem Land wieder hervorgerufen. Aber auch für den Zionismus ist das griechische Schicksal von hohem Interesse, ringt doch Griechenland mit sehr ähnlichen Problemen wie die Palästinakolonisation; das griechische und das jüdische Volk, die beiden großen geistigen Antipoden der Antike, haben in der Moderne ein sehr ähnliches Schicksal. Die Griechen hatten vor dem Krieg eine nicht unbeträchtliche Diaspora. Sehen wir von ihren Volksgenossen in Amerika ab, so handelte es sich vor allem um Kleinasien, wo nahezu ein Viertel aller Griechen als politisch sehr unterdrückte Minorität lebte. Der Ausgang des Weltkrieges, in dem sich Griechenland an die Seite der Entente schlug, brachte ihm großen Gebietszuwachs, u. a. auch ein fünfjähriges Mandat über Smyrna. Da aber Khemal-Pascha den Friedensvertrag von Sèvres nicht anerkannte, kam es zu einem neuen türkisch-griechischen Krieg, der für Griechenland unglücklich ausfiel. Die Türken bestanden nun auf einem zwangsweisen Austausch der Bevölkerungsminoritäten oder, richtiger gesagt, der konfessionellen Minoritäten. Der Austausch betraf dreihunderttausend Mohammedaner, aber eine Million zweihunderttausend Christen, fast lauter Griechen. Griechenland, das vor dem Krieg eine namhafte Auswanderung nach Amerika hatte, mußte nun plötzlich eine Einwanderung in der Höhe eines Viertels der bisherigen Bevölkerung aufnehmen. Es hat diese Aufgabe relativ gut gelöst und damit die größte kolonisatorische Leistung des zwanzigsten Jahrhunderts vollbracht, eine Leistung, die quantitativ die zionistische weit übertrifft.

Die Einwanderung hat den griechischen Wohlstand beträchtlich erhöht, denn die Emmigranten waren arbeitsame und vielfach gut qualifizierte Elemente. Zwei Drittel von ihnen waren Landwirte. Neue Ländereien wurden unter den Pflug genommen. Sümpfe ausgetrocknet, große Tabak- und Baumwollplantagen angelegt. Es zeigten sich ganz dieselben Schwierigkeiten wie in Palästina, eines der Hauptprobleme war die Bekämpfung der Malaria. Aber die Bemühungen zeitigten Erfolge; Griechenland ist heute der wichtigste europäische Tabak- und Baumwollproduzent, der Absatz der berühmten Korinther wurde genossenschaftlich organisiert. Die Einwanderer übertrugen ferner die Smyrnaer Teppichknüpfindustrie in ihre neue Heimat; auch sonst nahm die Industrie einen Aufschwung, die Bautätigkeit war rege, Griechenland wurde zum industrialisiertesten Balkanstaat. Das Finanzierungsproblem der Kolonisation wurde durch Anleihen gelöst. Im Jahre 1924 gewährte der Völkerbund eine Anleihe von zehn Millionen Pfund, später nahm Griechenland noch einige kleinere Anleihen auf, so daß die Staatsverschuldung die beachtliche Höhe von 67 Millionen Pfund erreichte. Trotzdem wäre die Zukunft Griechenlands nicht ungünstig zu beurteilen gewesen, wenn nicht die Wirtschaftskrise eingetreten wäre. Die griechische Handelsbilanz entwickelte sich in katastrophaler Weise. Fünfzig bis sechzig Prozent des griechischen Ausfuhrwertes entfällt auf Tabak, fünfzehn Prozent auf Korinther, durchwegs also entbehrliche Güter, deren Konsum in der Krise empfindlich zurückgeht. Auch die sonstigen Einnahmen, die die Zahlungsbilanz günstig beeinflußten, wie aus der Dampfschiffahrt und aus dem Fremdenverkehr, gingen zurück. Neue Anleihen waren nicht zu haben. Als die Finanzsituation immer bedrohlicher wurde. empfahl das Finanzkomitee des Völkerbundes die Gewährung einer Anleihe von zehn Millionen Dollar. Aber Venizelos erklärte, er brauche zur Vollendung des Kolonisationswerkes fünfzig Millionen Dollar, ferner ein fünfjähriges Tilgungsmoratorium für Einzahlungen. Da der Völkerbundrat keine Entscheidung fällte, erklärte Griechenland das Moratorium. Die Folge war ein Sturz der Drachme, was wiederum den Sturz der Regierung zur Folge hatte. Das griechische Kolonisationswerk ist in Gefahr.

Wir wollen nicht zur Erziehung billiger Effekte den Schwierigkeiten Griechenlands die gegenwärtig günstige Wirtschaftslage Palästinas gegenüberstellen, denn so ähnlich die wirtschaftliche Aufgabe ist, so verschieden sind doch die Umstände, unter denen sie erfüllt wird. Trotzdem ist ein Vergleich nicht ohne Wert. Man hat früher in zionistischen Kreisen vor allem die Billigkeit der griechischen Kolonisation bewundert; man hat dabei einige Faktoren häufig nicht genug beachtet. Griechenland muß den Boden nicht erst kaufen, die Kolonisation ist staatlich organisiert, die Einwanderer müssen in den seltensten Fällen umschichten, sie haben vor allem weit geringere kulturelle und soziale Bedürfnisse als die jüdischen Kolonisten. Weizmann hat auf dem Baseler Kongreß mit Recht darauf hingewiesen, daß das zionistische Kolonisationwerk mit viel weniger Leid verbunden ist. Betrachten wir nun die Schwierigkeiten. Man kann das heutige Problem Griechenlands schlagwortartig so charakterisieren, daß es lebenswichtige Güter einführt und Luxusgüter ausführt. Das ist bis zu einem gewissen Grad auch bei uns der Fall. Die palästinensischen Citrusfrüchte haben allerdings als Qualitätsmarken vorläufig nicht gelitten, Verluste von Absatzmärkten konnten durch Erschließung neuer Märkte wettgemacht werden. Es zeigt sich aber auch die große Bedeutung unserer landwirtschaftlichen Veredelungswirtschaft, der Milch-, Geflügel- und Gemüsewirtschaft. Auch unsere Industrie hat eine andere Struktur, sie erzeugt notwendige Gebrauchsgüter. — Jahrelang haben wir Griechenland um die Völkerbundanleihe beneidet. Wir wollen heute aus der Not keine Tugend machen, aber es zeigt sich doch gerade jetzt, wie richtig die Betonung der nationalen Fonds als Basis für die Kolonisation war.

Allerdings darf man den entscheidenden Unterschied nicht vergessen. Griechenland mußte alle kleinasiatischen Volksgenossen aufnehmen und sich nachher um die nötigen Mittel kümmern. Wir mußten zuerst die Mittel schaffen und nur in dem Maße, als wir dies konnten, schufen wir Aufnahmemöglichkeiten. Diese verschiedenen Wege wurden weder vom Zionismus, noch von Griechenland freiwillig gewählt, sie wurden durch die politisch-historischen Umstände erzwungen. Würden wir in das Vergleichsbild auch die Juden einbeziehen, die auf die Möglichkeit, nach Palästina zu kommen, warten, so würde sich dieses Bild sehr verändern. Dennoch hat der Weg des Zionismus große Vorteile. Während heute das griechische Kolonisationswerk und der gesamte griechische Staat gefährdet sind, ist das zionistische Kolonisationswerk zwar quantitativ im Verhältnis zur Judennot unbefriedigend, aber das bisher Erreichte ruht auf solider Grundlage. Diese Solidität in einer Zeit der Weltkrise weckt neue Energien im jüdischen Volk, die der Erweiterung des Werkes dienen werden. Hier schlägt einmal die Qualität in die Quantität um.

h. h.

Mährisch-schlesische Judenheit im Rückgange

Das „Prager Tagblatt" vom 1. Juni d. J. publizierte einige Daten über die nationale Schichtung in Mähren-Schlesien, wie dieselben Dozent Dr. Boháč im Statistický Obzor veröffentlicht hat und fügte den zitierten Zahlen folgenden Satz hinzu: „Es ist übrigens festzustellen, daß der Zunahme der Deutschen von 1990 eine Abnahme der Juden von nur 1947 entspricht, was wohl keinem Zufall zuzuschreiben ist." Wir wollen den Sinn dieses Satzes nicht analysieren, sondern einige Tatsachen feststellen, aus denen hervorgeht, daß der in diesem Satze nicht ganz klar ausgesprochene Hinweis auf einen Rückgang der jüdischen Nationalität falch ist.

Ich habe bereits öfters an dieser Stelle aufmerksam gemacht, daß das Judentum in den historischen Ländern im Schwinden begriffen ist. Ich beleuchtete diese Tatsache für Böhmen (Selbstwehr vom 8. Mai 1931) und ähnlich liegen die Dinge auch im Lande Mähren-Schlesien. Es gab in Mähren und Schlesien (abgesehen von Grenzveränderungen)

im Jahre 1754 . . . . . 20.327 Israeliten
im Jahre 1774 . . . . . 23.221 Israeliten
im Jahre 1784 . . . . . 26.665 Israeliten
im Jahre 1794 . . . . . 28.483 Israeliten
im Jahre 1803 . . . . . 28.396 Israeliten

In diesen fünfzig Jahren weisen die Israeliten einen Zuwachs von 8069 Seelen, d. i. 39 Prozent, auf.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, welches reich an Kriegen war, war folgende Entwicklung:

im Jahre 1830 . . . . . 32.244 Israeliten
im Jahre 1840 . . . . . 37.316 Israeliten
im Jahre 1850 . . . . . 40.681 Israeliten

In den 47 Jahren also ein Zuwachs von 12.285 Seelen, d. i. 43 Prozent.

Die darauffolgende Periode des Aufschwungs infolge der Emanzipation, welche in Böhmen bereits im Jahre 1880 die Judenheit den Höhepunkt ihrer Anzahl erreichen ließ, dauerte in Mähren-Schlesien bis zum Jahre 1900, hauptsächlich infolge der Zuwanderung in das Industriegebiet in Schlesien und um Ostrau.

Es wurden gezählt

im Jahre 1869 . . . . . 49.041 Israeliten
im Jahre 1880 . . . . . 52.755 Israeliten
im Jahre 1890 . . . . . 55.366 Israeliten
im Jahre 1900 . . . . . 56.243 Israeliten

In diesen vierzig Jahren beträgt der Zuwachs 15.562 Seelen, d. i. 38 Prozent.

Im zwanzigsten Jahrhundert beginnt der unaufhaltsame Niedergang. Es wurden gezählt

im Jahre 1910 . . . . . 54.600 Israeliten
im Jahre 1921 . . . . . 45.306 Israeliten
im Jahre 1930 . . . . . 41.278 Israeliten

Um die Vorkriegsentwicklung genau verfolgen zu können, müssen wir Mähren und Schlesien teilen. Es wurde gezählt

im Jahre	in Mähren	Zu- oder Abnahme pro Jahrzehnt		Zu- oder Abnahme pro Jahrzehnt
1880	44.175		8.850	
1890	45.324	+ 1.149	10.042	+ 1.192
1900	44.255	— 1.069	11.988	+ 1.946
1910	41.158	— 3.097	13.442	+ 1.464

Für die Nachkriegszeit müssen wir nur Gebiete zur Berechnung heranziehen, die heute zu unserem Staate gehören. Es wurden gezählt in

	1919	1921	Ab- oder Zunahme absolut	Ab- oder Zunahme in Prozent
Mähren	41.255	37.989	— 3.266	— 7.92
Schlesien	7.012	7.317	+ 305	+ 4.35

Es wurden in Mähren-Schlesien Israeliten gezählt

im Jahre	Seelen	Abnahme absolut	Abnahme Prozent
1910	48.267	—	—
1921	45.306	2961	6.1
1930	41.278	4028	8.8

In den letzten zehn Jahren, vom 15. Feber 1921 bis 1. Dezember 1930 verzeichnen die mährischen Israeliten eine Verringerung ihrer Anzahl um 4028 Seelen, gleich 8.8 Prozent. Sie erreichen die Stärke vom Jahre 1850, also vor 80 Jahren, genau so wie die Israeliten von Böhmen.

Die Abnahme im letzten Jahrzehnt ist in Mähren-Schlesien doppelt so groß wie in Böhmen (3393 Seelen, d. i. 4.3 Prozent).

Es ist überflüssig zu erwähnen, daß sich die Gesamtbevölkerung des Landes in derselben Zeitspanne bedeutend vergrößert hat, indem sie (auf das heutige Gebiet umgerechnet) von 3,296.640 im Jahre 1910 auf 3,338.977 im Jahre 1921 und 3.565.201 im Jahre 1930 gestiegen ist. Es ist klar, daß sich dieser Rückgang auf die Anzahl der Angehörigen jüdischer Nationalität, die wir als Juden bezeichnen, auswirkt.

Im Jahre 1921 bekannten sich in Mähren-Schlesien von den 45.306 Israeliten 23.121, d. s. 51 Prozent zur jüdischen Nationalität (in Mähren 48.54 Prozent, in Schlesien 63.97 Prozent).

In der Abhandlung von Dr. Boháč wird die nationale Schichtung bloß der hiesigen Staatsbürger behandelt, da ja bekanntlich nur diese Staatsbürgerrechte haben, und als hiesige nationale Minorität betrachtet werden können. (In allen amtlichen Ausweisen über die Nationalitäten werden dann bekanntlich die Ausländer stets in einer Zahl gemeinsam angeführt.) Die Religionsschichtung wird dagegen bei allen Einwohnern, ohne Rücksicht auf ihre Staatsbürgerschaft betrachtet und in den Statistiken angeführt.

Nun waren in Mähren-Schlesien im Jahre 1921 von den 45.306 Israeliten bloß 38.888 hiesige Staatsbürger, 6418 dagegen Ausländer (von diesen 4105 jüdischer Nationalität). Betrachtet man daher bloß die hiesigen Staatsbürger, so gab es im Jahre 1921 in Mähren-Schlesien 19.016 Angehörige jüdischer Nationalität. Im Jahre 1930 wurden nach Doktor Boháč 17.069 Inländer jüdischer Nationalität gezählt, also um 1947 weniger als im Jahre 1921 (— 10.24 Prozent). Der Rückgang der Israeliten beträgt, wie ich oben errechnete, 8.9 Prozent. Es dürfte daher auf die Aenderung des nationalen Bekenntnisses höchstens 1.2 Prozent entfallen, selbstverständlich gerechnet von der bisher unbekannten Anzahl der inländischen Israeliten. Dieselbe dürfte — die gleiche Abnahme wie bei den Ausländern vorausgesetzt — nach Abzug von 8.9 Prozent 36.127 Seelen betragen; davon 1.2 Prozent, also zirka 373 Seelen.

Bloß 373 würden in diesem Falle eine Aenderung ihres jüdischen Nationalitätsbekenntnisses vorgenommen haben. Wir wissen aber, daß besonders in Mähren-Schlesien die Ausländer mehr Kinder haben, so daß ihr Altersaufbau mehr jüngere Jahrgänge und daher weniger Sterbefälle, also größeren natürlichen Zuwachs als Differenz zwischen den Geburten und Sterbefällen ergibt. Somit können wir ruhig als Tatsache anerkennen, daß die Abnahme der jüdischen Nationalität fast ausschließlich auf Rückgang der Anzahl der Israeliten zurückzuführen ist.

Darum fällt auch die Stichhältigkeit der Behauptung, die den frommen Wunsch der Assimilanten aller Nationen bei uns bekräftigen sollte, daß nämlich das Bekenntnis der Juden zu der Nationalität nichts festes und dauerndes sei.

Die genaue Berechnung der Ursachen der Abnahme der Anzahl der Angehörigen jüdischer Nationalität ist nicht so einfach. Vor allem ist hier der Ueberschuß von Sterbefällen über Geburten in Betracht zu ziehen. Die Statistik der Geburten nach der Nationalität der Mutter haben wir erst seit 1925. Im Zeitraum 1925/30 verzeichnen wir 1606 Geburten Kinder jüdischer Mütter, dagegen 2129 Sterbefälle, so daß in diesem Zeitraum allein 523 Seelen in Abgang kommen, was für das Jahrzehnt etwa 1000 Seelen

Luxemburg weist Juden aus

Luxemburg. Auf Grund eines von der Gesetzgebenden Versammlung Luxemburgs i. J. 1920 beschlossenen und i. J. 1928 kundgegebenen, aber bisher faktisch nicht angewandten Gesetzes, wonach alle Ausländer, die länger als sechs Monate im Lande zu bleiben wünschen, bei den zuständigen Behörden um eine Aufenthaltserlaubnis ansuchen müssen, wurden im April d. J. die in Luxemburg lebenden Ausländer von der Polizei aufgefordert, soweit sie im Lande zu bleiben wünschen, Gesuche um Aufenthaltserlaubnis einzureichen. Etwa 400 aus Osteuropa stammende Juden, von denen viele mit ihren Familien seit mehreren Jahren in Luxemburg leben, haben dieser Aufforderung entsprochen und solche Gesuche eingereicht. In den letzten Tagen erst haben 360 aus osteuropäischen Ländern stammende Juden die Mitteilung erhalten, daß ihre Gesuche zurückgewiesen wurden und daß sie das Territorium des Großherzogtums verlassen müssen. Eine Begründung dieses Entscheids wurde nicht gegeben; man nimmt an, daß die Maßnahme auf die antisemitische Gesinnung der zuständigen Behörde zurückzuführen ist. Nichtjüdische Ausländer wurden von der Ausweisungsaktion nicht betroffen.

Die ausgewiesenen Juden haben ein Schutz-Komitee gebildet, das von Dr. Max Rosenfeld und Roubel geleitet wird. Das Schutz-Komitee plant, bei den zuständigen Behörden zu intervenieren und, falls eine solche Intervention erfolglos sein sollte, an die öffentliche Meinung des Inlandes und des Auslandes zu appellieren. Man nimmt ferner an, daß die polnische Regierung im Hinblick darauf, daß die Mehrheit der Ausgewiesenen polnische Staatsbürger sind, bei der Regierung des Großherzogtums im Sinne der Zurücknahme der Ausweisungsorder intervenieren wird.

Sitzung des A. C. im Juli

London, 3. Juni. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency beabsichtigt — wie vom Zentralbureau der Exekutive der JTA. mitgeteilt wird —, im Einvernehmen mit den zuständigen Instanzen, das Zionistische Aktionskomitee und das Administrative Komitee der Jewish Agency für Mitte Juli zu einer Sitzung einzuberufen, die sich mit aktuellen, politischen und organisatorischen Fragen, sowie mit der Beschlußfassung über das nächstjährige Budget zu befassen haben wird. Das genaue Datum und der Ort der Sitzung werden demnächst angekündigt werden.

entsprechen würde. Hiezu kommt der Abgang durch Binnenwanderung (erhöhte Anziehungskraft der Hauptstadt Prag) und durch Auswanderung. (In den Jahren 1927/30 29 Auswandererpässe für Angehörige zur nationalen Minorität). Eine Korrektur erfährt die Zahl, welche wir so errechnen durch die Nationalität der aus dem übrigen Inland Eingewanderten und die Verschiebung infolge von Erteilung der Staatsbürgerschaft.

Es wurden nämlich in den Jahren 1921 bis 1930 in Mähren-Schlesien an 568 Personen mit 1069 Angehörigen, also zusammen an 1637 Israeliten die Staatsbürgerschaft erteilt (die Statistik nach Nationalität haben wir erst seit 1929) aber zugleich wurden 794 Personen mit 961 Angehörigen, also 1755 Israeliten aus dem Staatsverband entlassen. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß es in Mähren keine deutsche Universität gibt, dagegen aber Hochschulen, die wir in Böhmen nicht haben, so daß hiesige Hochschüler nach Mähren gehen müssen.

Keinesfalls aber hängt die absolute Abnahme der Juden von 1947 Seelen irgendwie mit der Zunahme der Deutschen von 1990 Seelen zusammen. Doktor Boháč untersuchte gründlich, wissenschaftlich und überzeugend, warum die Deutschen bloß einen so enorm geringen Zuwachs von 0.25 Prozent für die letzten zehn Jahre aufweisen, während die Gesamtbevölkerung um 8.08 Prozent gestiegen ist. Als Ursache stellt er fest: den Bevölkerungsrückgang in rein deutschen (in ihm namentlich angeführten Bezirken, (kleine Geburten, hohe Sterbeziffer) größere Auswanderung in den deutschen Bezirken, die Erteilung von Staatsbürgerschaft in ganz geringem Ausmaße an Deutsche. Durch Wanderung verloren die Deutschen an 20.000 Seelen durch nationale Assimilation weiter 20.000 bis 25.000 Seelen. Daher haben die Deutschen einen Zuwachs um bloß 1990 Seelen, obzwar sie sich durch Ueberschuß an Geburten über Sterbefälle um 40.750 vermehrt haben.

Wenn also auch die Ursache der Abnahme der Anzahl Personen jüdischer Nationalität nicht die Fluktuation ist, so ist die Tatsache, daß die Juden in zehn Jahren in Mähren-Schlesien an ihrer Zahl um 10.24 Prozent abgenommen haben, ein trauriger Wegweiser für die Zukunft.

Dr. Franz Friedmann.

Konsul Dr. Fric scheidet von Palästina

Das Amtsblatt der tschechoslowakischen Republik meldet, daß der langjährige tschechoslowakische Konsul in Palästina, Dr. Fric, seinen Posten verläßt und in die Prager Zentrale zurückberufen wird. Die tschechoslowakischen Siedler verabschieden sich von Dr. Fric mit tiefem Bedauern. Sie verlieren in ihm nicht nur einen wahren Freund, der für ihre zionistischen Ziele das vollste Verständnis hatte, sondern auch einen wahren Helfer, der ihnen immer mit größter Bereitwilligkeit entgegengekommen ist.

Das Hauptverdienst Dr. Fric' liegt in der Hebung der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Palästina, die einen ungeahnten Aufschwung genommen haben. Wir haben auf diese Erscheinung des öfteren aufmerksam gemacht und können nicht umhin, jetzt, wo Dr. Fric aus Palästina scheidet, auf seine großen Verdienste hinzuweisen, die er sich gerade um diese Entwicklung erworben hat. Konsul Fric hat es nie unterlassen, seinen Sympathien für den Zionismus Ausdruck zu geben, es ist aber nicht nur bei Worten geblieben: jeder tschechoslowakische Kolonist, der sich an Konsul Fric wandte, konnte seines Entgegenkommens sicher sein. Mit Dank werden die tschechoslowakischen Palästinenser von ihm Abschied nehmen, in der Hoffnung, in seinem Nachfolger einen ebensolchen Freund ihres Werkes zu finden.

*

Auf unsere Anfrage im Außenministerium wird uns mitgeteilt, daß über die Nachfolge des Konsuls Fric noch nicht entschieden wurde. Die definitive Besetzung des neuen tschechoslowakischen Konsuls in Palästina dürfte im Juli erfolgen.

Waad Leumi übernimmt das hebräische Schulwesen

Jerusalem, 31. Mai. (J.T.A.) Unter dem Vorsitz von M. M. Ussischkin, Direktor des Jüdischen Nationalfonds, fand am Montag abends eine Sitzung des Waad Leumi statt, die der Frage des Uebergangs der Verwaltung des hebräischen Schulwesens in Palästina und der Kontrolle über das Schulwesen von der Jewish Agency zum Waad Leumi gewidmet war. Die Sitzung dauerte bis in die Morgenstunden hinein, ihren Beschlüssen wird von dem Jischuw in Palästina historische Bedeutung beigemessen.

In der Sitzung erstattete die seinerzeit von der Assefath Haniwcharim (Delegiertenversammlung der palästinensischen Juden) ernannte, von Vertretern des gesamten Jischuw sich zusammensetzende Kommission zur Prüfung der Erziehungsfrage ihren Bericht und unterbreitete ihre Vorschläge. Sie empfahl die Uebernahme der Verwaltung des Schulsystems und der Kontrolle über das hebräische Schulwesen durch den Waad Leumi unter gewissen Bedingungen. Eine dieser Bedingungen ist, daß die Jewish Agency in den kommenden drei Schuljahren jährlich 40.000 Pfund zum Unterrichtsbudget beitrage. Doktor Chaim Arlosoroff, der im Namen der Jewish Agency sprach, stimmte allen von der Kommission gemachten Vorschlägen zu, erklärte aber, daß die Jewish Agency nur die Verpflichtung übernehmen könne, in den kommenden drei Schuljahren jährlich 30.000 Pfund zum Unterrichtsbudget beizutragen. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, doch scheint es sicher, daß die Vorschläge der von der Assefath Haniwcharim eingesetzten Kommission vom Waad Leumi und der Jewish Agency angenommen werden müssen.

Der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope hat den von der Assefath Haniwcharim in ihrer letzten Tagung gefaßten Beschlüssen betreffend Besteuerung der Gemeinden und Sicherung des Budgets des Waad Leumi die Genehmigung erteilt.

Verteilung der Palästina-Zertifikate

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Agency hat die ihr von der Regierung für das laufende Halbjahr auf Grund der Arbeiter-Schedule zur Verfügung gestellten 2100 Zertifikate für Palästina-Einwanderer auf die einzelnen Länder wie folgt verteilt: Für Polen wurden 980, für Rumänien 131, für Litauen 70, für Rußland 60, für die Jeminiten-Flüchtlinge in Aden 70, für Deutschland 48, für Lettland 40, für Oesterreich 21, für Amerika 26, für die Tschechoslowakei 35, für Griechenland 15, für die Türkei 24, und für andere Länder je 10 oder weniger Zertifikate reserviert; der Rest wird auf bereits eingewanderte Touristen, die sich zum dauernden Aufenthalt in Palästina entschlossen haben, verrechnet.

Deutschland

○ **Erste Handlung der Anhalt'schen Nazi-Regierung.** Unter scharfem Druck der Nationalsozialisten hat das neue Kuratorium des Dessauer Friedrich-Theaters, dem der derzeitige nationalsozialistische Ministerpräsident Freyberg präsidiert, eine Reihe schwerwiegender Maßnahmen beschlossen. Neben der Senkung der Abonnementspreise und der Schaffung einer eigenen Anrechtsreihe der nationalsozialistischen Bewegung sollen die Befugnisse des Intendanten eingeengt und das Neuengagement jüdischer Künstler verboten werden.

○ **Die Nationalsozialisten wollen ein Schächtverbot für ganz Preußen.** Berlin, 2. Juni. (J.T.A.) Die nationalsozialistische Fraktion des preußischen Landtages hat einen Wirtschaftsausschuß gebildet, der alle Fragen wirtschaftspolitischer Art behandeln soll. Als eine seiner ersten Arbeiten bereitet dieser Ausschuß — wie die J.T.A. erfährt — einen Antrag auf Erlaß eines Schächtsverbots für ganz Preußen vor, der demnächst dem Landtag zugehen wird.

○ **Die Nationalsozialisten erwarten ein enges Bündnis zwischen Hindenburg und Hitler.** München, 2. Juni. (J.T.A.) Im Leitartikel des „Völkischen Beobachters" vom 2. Juni ergeht sich der Chefredakteur dieses Blattes, Reichstagsabgeordneter Alfred Rosenberg, in Beschimpfungen der „Judenpresse", die mit der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland nicht zufrieden ist, und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, „daß der Reichspräsident nunmehr entschlossen mit der erwachenden deutschen Nation geht und mit Adolf Hitler jenes Bündnis schließt, das notwendig ist zur Rettung des deutschen Volkes."

○ **Wieder Friedhofschändungen.** Berlin, 2. Juni. (J.T.A.) In Bottrop wurde der jüdische Friedhof wiederholt von Schändern heimgesucht. Einige Gräber wurden verunreinigt, zwei Denkmalstafeln zertrümmert. Auf dem jüdischen Friedhof Penkum (Pommern) wurden 5 Grabsteine losgerissen und beschädigt. Der uralte jüdische Friedhof bei dem Dorfe Osterberg, 7 Kilometer entfernt von Babenhausen im bayrischen Schwaben, wo sich früher eine blühende jüdische Gemeinde befand, wurde in barbarischer Weise zerstört. Das Geländer wurde niedergetreten, 8 Grabsteine wurden umgeworfen, zwei von ihnen vollständig zertrümmert. Andere schwere Grabsteine, die nicht umgeworfen werden konnten, wurden beschädigt. Außerdem wurden Gräber in ekelerregender Weise verunreinigt.

○ **Terror.** Berlin, 2. Juni. (J.T.A.) Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gibt Mitteilung über eine Anzahl judenfeindlicher Ueberfälle, die sich, durchwegs ohne jede Provokation von jüdischer Seite, in den letzten Tagen zugetragen haben.

○ **Der nationalsozialistische Fraktionsführer im Preußischen Landtag.** Berlin, 2. Juni. (JTA.) Während der großen politischen Aussprache im Preußischen Landtag am Donnerstag, den 2. Juni machte der Führer der nationalsozialistischen Fraktion, Abgeordneter Wilhelm Kube, sehr starke antisemitische Ausfälle und erging sich in direkten Drohungen gegen die Juden in Deutschland. Die Nationalsozialisten würden in Zukunft eine gerechtere Berichterstattung über ihre Tätigkeit im Parlament verlangen. „Das preußische Volk läßt es sich nicht länger gefallen, von den Mosse- und Ullstein-Juden in den Dreck gezogen zu werden." Kube sprach die Drohung aus, wenn seine Freunde jetzt in Preußen die Macht ergreifen werden, werden auch die Juden aus den Staatsstellen verjagt werden. „Wenn wir da reine machen, dann wird der Auszug der Kinder Israels aus Aegypten ein Kinderspiel dagegen sein." Am Schluß seiner Rede nahm Kube zu einem Antrag der Kommunisten, die Abfindung der Hohenzollern rückgängig zu machen, Stellung und erklärte: „Nicht die Kohns, die Levys und die Isidor Weiß' haben die preußische Geschichte gemacht, sondern die Hohenzollern haben die preußische Geschichte gemacht. Man kann es nicht bestreiten, daß Tausende deutscher Arbeiter lieber in Reih und Glied mit einem ehrlichen Prinzen stehen, als mit einem jüdischen Schieber."

○ **Antisemitische Unruhe in Breslau.** Berlin, 3. Juni. (JTA.) Die Berliner Zeitungen, insbesondere der „Vorwärts" und die „Vossische Zeitung", bringen Nachrichten aus Breslau, denen zufolge am Donnerstag, dem 2. Juni, dort eine Art Pogromstimmung geherrscht hat. Nach „Vorwärts" trieben sich Hakenkreuzler in zahlreichen Trupps vom frühen Vormittag bis in den späten Abend auf dem Ring (Rathausplatz), sowie in den benachbarten Hauptverkehrsstraßen herum und setzten die Bevölkerung systematisch unter Terror. Die Nationalsozialisten veranstalteten förmlich Jagden auf Andersgesinnte. Besonders waren Passanten mit jüdischem Aussehen Belästigungen ausgesetzt. Schlägereien sind an der Tagesordnung. In der Ohlauer Straße fielen mehrere Hitler-Strolche ohne jeden erkennbaren Anlaß über eine junge, der Naturfreundejugend angehörende Jüdin her. Die Nazis stießen sie mit schweren Stiefeln in den Leib und versetzten ihr einen heftigen Schlag gegen die Schläfe. Das Mädchen brach besinnungslos zusammen und mußte fortgeschafft werden.

○ **Eine beruhigende Stimme.** Berlin, 5. Juni. Im Zusammenhang mit den pessimistischen Betrachtungen einer Reihe jüdischer Zeitungen in Deutschland in Bezug auf die Gestaltung der inneren Lage wird uns von einer gut informierten Persönlichkeit mitgeteilt, daß zu irgendwelchen Besorgnissen keinerlei Anlaß besteht. Allen bisherigen Aeußerungen des neuen Reichskanzlers von Papen und den offiziellen Regierungserklärungen ist klar zu entnehmen, daß die neue Reichsregierung entschlossen ist, im Sinne der vom Reichspräsidenten von Hindenburg ihr übertragenen Aufgabe die Verfassung strengstens zu handhaben und es nicht zuzulassen, daß die Gleichberechtigung des einen oder anderen Teiles der Bürger angetastet oder daß sonst von Staats wegen einer Klasse oder Religion mit Voreingenommenheit begegnet wird. Auch die in den letzten Tagen vollzogenen Neuernennungen hoher Beamter bieten hierfür eine Gewähr.

○ **Urantrag im Preußischen Landtag: Staatliche Bühnen sollen nur „deutschstämmige" Künstler beschäftigen dürfen.** Berlin, 5. Juni. (JTA.) Im Preußischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen Urantrag eingebracht, demzufolge in Zukunft an den staatlichen Bühnen, Künstler, — die nicht reichsdeutsch oder „deutschstämmig" sind, nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Verträge mit solchen Künstlern sollen in Zukunft nicht mehr abgeschlossen, bestehende Verträge nicht mehr erneuert werden. Ferner soll es im Ermessen des Landtages stehen, Stücke als „antinational" oder „pazifistisch" abzustempeln und deren Aufführung zu verhindern. Heute bereits werden, wie die Linkspresse berichtet, beim paritätischen Bühnennachweis, also unter den Augen der Behörde und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, von den Direktoren einzelner Provinzbühnen Engagemente nur dann getätigt, wenn die betreffenden Schauspieler nachweisen können, daß sie nicht jüdischer Abstammung sind. Die Direktoren geben vor, unter dem Druck ihres Publikums zu handeln. Es handelt sich um Theaterdirektoren städtischer, also von der Allgemeinheit finanzierter Bühnen.

Zionistentag in Mähr. Ostrau

Die Vorbereitungen für die Wahlen zum X. ordentlichen tschechoslowakischen Zionistentag sind bereits im vollen Gange.

Am 12. Juni wird der geschäftsführende Ausschuß auf Grund der vorliegenden Mitgliederlisten und eingelangten Zionistensteuer- oder EA-Zahlungen die Zuweisung für die Delegiertenmandate vornehmen und im Einvernehmen mit den zuständigen Kreisleitungen Ortsgruppen mit weniger als 25 Mitgliedern zu gemeinsamen Wahlorten zusammenlegen.

Außer den bereits ausgewiesenen Ortsgruppen haben noch die folgenden einen Anspruch auf Delegierten-Mandate erworben: Pilsen 1, Iglau 1, Nový Jičín 1, Petržalka 1, Brutky-Varin 1.

Die bisherige Mandatszahl haben erhöht: Prag 1, Teplitz-Schönau 2, Brünn 1.

Auch nach dem 12. Juni (bis zum 24. Juni) entrichtete Zionistensteuer berechtigt zur Ausübung des Wahlrechtes, doch erhöht sich dadurch nicht die Zahl der Mandate der Ortsgruppe. Nach dem 24. Juni abgeführte Zionistensteuer berechtigt nicht mehr zur Vollziehung der Wahl.

Weitere **wichtige Wahltermine** sind: 17.—20. Juni (12 Uhr mittags), Einreichung der Kandidatenlisten bei den Ortswahlkommissionen; bis spätestens 20. Juni: Konstituierung der Ortswahlkommissionen; 26. und 27. Juni Wahlen zum Zionistentag.

Die genauen Bestimmungen gemäß Geschäftsordnung und Durchführungs-Reglement können von den Wählern und wahlwerbenden Gruppen beim Obmann der Ortsgruppe eingesehen werden.

Alle Ortsgruppen, die bereits Zahlungen geleistet haben, ohne bisher die Mitgliederlisten vorgelegt zu haben, werden dringend ersucht, dies unverzüglich nachzuholen, da nur auf Grund von Mitgliederlisten die Zuteilung der Delegiertenmandate vorgenommen werden kann.

Mähr.-Ostrau, 7. Juni 1932.

Oesterreich

☐ **Selbstverteidigung gegen den Nazi-Terror in Wien.** In einer vom Zionistischen Landeskomitee einberufenen Massenversammlung zum Protest gegen den zunehmenden antisemitischen Terror der Nationalsozialisten in Wien sprachen Dr. Oskar Grünbaum, Präsident des zionistischen Landeskomitees, Doktor Desider Friedmann, Vorsitzender des Klubs zionistischer Mandatare, und D. Josef Löwenherz, Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde, über den überhandnehmenden antisemitischen Terror auf den Straßen, an den Hochschulen und in der nationalsozialistischen Presse. Die Redner riefen die jüdische Bevölkerung zur Sammlung um die nationaljüdische Fahne und zur Selbstverteidigung auf.

☐ **An der Technischen Hochschule.** Wien, 3. Juni. (JTA.) Kaum wurden die Hauptuniversität und die Welthandelshochschule, die wegen der antisemitischen Ueberfälle auf die jüdischen Studenten einige Tage geschlossen waren, nach Versicherung der Führer der reaktionären Studentenschaft, daß sie für Ruhe sorgen werden, wieder eröffnet, als auch schon an der Technischen Hochschule, in der zu Beginn der Woche antisemitische Angriffe in kleinerem Maßstab sich ereignet hatten, der antisemitische Terror mit voller Gewalt einsetzte. Die Unruhen brachen am Freitag, den 3. Juni, vormittags, während einer Vorlesungspause aus. In einem Hörsaal stießen die antisemitischen Studenten plötzlich den Ruf aus: „Rache für Innsbruck". Das war ein Signal für die Nationalsozialisten, sich auf die sozialistischen und jüdischen Studenten zu stürzen. In den Vorlesungssälen, in den Gängen und auf den Treppen entstand eine wüste Schlägerei. Der Rektor geleitete die jüdischen Studenten bis zum Tore. Als er sie dort verließ, wurden sie wieder in die Aula zurückgezogen und neuerlich beschimpft und geschlagen. Die Unruhen setzten sich dann vor der Hochschule fort. Die Polizei mußte wiederholt einschreiten. Erst gegen Mittag gelang es ihr, die Ruhe wieder herzustellen.

☐ **Fortdauer des antisemitischen Terrors in Wien.** Wien, 1. Juni (J.T.A.) Die unruhige Atmosphäre, die durch randalierende Nazitrupps in jüdischen Wohnvierteln und in den Geschäftsstraßen geschaffen worden ist, verschärft sich täglich durch den anhaltenden Kleinkrieg zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Der jüdischen Bevölkerung bemächtigt sich immer mehr ein Gefühl der Unsicherheit, da die Polizei teil außerstande, teils nicht willens zu sein scheint, an den vielen Angriffspunkten rasch und mit der erforderlichen Energie durchzugreifen. Im Hinblick auf den ohnehin schlechten Geschäftsgang treffen solche Vorfälle die jüdischen Kaufleute und Geschäftsinhaber doppelt schwer. Jedesmal beim Erscheinen von Nazitrupps werden die Geschäfte gesperrt, die Rolljalousien heruntergelassen und sonstige Abwehrmaßnahmen getroffen.

Gerda Arlosoroff-Goldberg:

Aktuelles und Nachdenkliches über Haifa

I.

Einer der sonderbaren Kontraste, von denen Palästina übervoll ist, kann man darin erblicken, daß Haifa, die Stadt, die ihrer geographischen und geopolitischen Lage nach zum wichtigsten Punkt des Landes prädestiniert ist, heute bei der jüdischen Hochkonjunktur abseits von der großen Welle steht. Weniger als Jerusalem, viel weniger als Tel Awiw hat die Stadt an der blauen Bucht von dem geräuschvollen Treiben der letzten Monate zu spüren bekommen. Es gab da keine großen Veranstaltungen, keine geräuschvollen Feste und wer etwas von dem Betrieb in seinem vollen Umfange sehen wollte, der mußte nach Tel Awiw gehen. Es gibt einen sarkastischen Ausspruch über diese Zustände: „Purim in Tel Awiw, Pessach in Jerusalem und Tischa b'Aw in Haifa.“ So wie die Verhältnisse heute liegen ist etwas richtiges daran. Die „jüdische Stadt“ einerseits, die „heilige Stadt“ anderseits, bilden gegenwärtig die großen Attraktionen. Und trotz der starken Propaganda für Haifa, die „Stadt der Zukunft“, die vor wenigen Jahren durch die zionistische und einen Teil der Weltpresse ging, ist es in jener Ecke des Mittelmeeres noch verhältnismäßig still geblieben. Vielleicht zum Vorteil der Stadt; denn wenn sie auch keinen solchen märchenhaften Aufschwung erlebt hat — bis heute! — wie Tel Awiw, so sind ihr auch die scharfen Reaktionen, die darauf folgten, zu einem hohen Grade erspart geblieben. Die Entwicklung, die besteht, geht langsamer, aber sicherer. Freilich kündigt sich auch für Haifa schon heute das rapide Wachstum an; doch davon später.

II.

Auch für den eingesessenen Palästinenser, der meist in Bezug auf landschaftliche Schönheit reichlich blasiert ist, der die herbe Landschaft Jerusalems kennt und die salzigen Karsthügel des toten Meeres, der die weite grüne Ebene Jesreel liebt und in Bewunderung steht vor der blauen Perle des Tiberiassees, ist Haifa immer wieder ein bezauberndes Erlebnis. Diese bunte Stadt an der blauen Bucht, die den gelben Halbkreis ihrer Dünen hinüber nach Akko schwingt, die weiße Kappe des Hermon, der über dem Wasser aufzuragen scheint, die schattigen Höhenzüge des Karmeles ist alles prächtig anzusehen und überrascht immer von neuem durch Farbe, Form und Wandlung. So ist es auch kein Wunder, daß Haifa wie alle andern Punkte des Landes seine begeisterten Lokalpatrioten hat, daß es geliebt und bewundert wird und daß an allen Ecken Pläne geschmiedet werden für seine Vergrößerung, Verschönerung und Entwicklung. Noch bleibt es freilich zu einem großen Teile bei den Projekten. Aber es gibt überall Ansätze zu besonderen Vierteln. Hadar Hakarmel, die jüdische Vorstadt am unteren Abhange des Berges, nimmt einen beträchtlichen Umfang an. Man spürt hier das Bestreben, nicht nur viel, sondern auch gutes zu schaffen, sich in die Landschaft einzufügen, allzu Banales zu vermeiden. Freilich wird heute durchwegs bereits mit Beton gebaut, aber die Fassaden werden wenigstens immer noch in den großen Straßen mit Stein verkleidet und der Ausblick auf die Bucht ist und bleibt das unauslöschlich Dominierende. Vieles freilich in Hadar Hakarmel schmeckt bereits nach dem leichten und stark verwirrten Stil von Tel Awiw, auch manches von seiner Betriebsamkeit hat sich bereits eingeschlichen. Eine solche Entwicklung läßt sich kaum aufhalten. Wo in der Welt gibt es heute einen Städtebau, an dem man nichts auszusetzen fände in Stil und Anlage, selbst in Gegenden, wo es keine so bösen Probleme zu lösen gibt wie die Europäisierung des Orients und die Anpassung der Baustile an südliche Bedingungen?

Und wer ganz anspruchsvoll ist und keine Kompromisse mit seiner Zeit und ihrem Geschmack schließen will, der hat heute eine ideale Zuflucht oben auf den Höhen des Karmel. Er bietet ein ebenso großes wie anziehendes Wohnviertel, das für ein baum- und schattenarmes Land wie Palästina den seltenen Reiz seiner großen Nadelpflanzungen und grünen Abhänge bietet. Es ist im Verhältnis zur Stadt angenehm kühl dort oben, man kann — ebenfalls eine Seltenheit in Palästina! — nach den verschiedensten Richtungen weite Spaziergänge machen, das Leben dort ist ruhig wie in einem Dorf und bietet doch schon die Annehmlichkeiten eines vernünftigen Komforts. Dennoch ist die Siedlung auf dem Karmel, sowohl die jüdische wie die arabische, heute noch recht dünn. Es hat seine Schwierigkeiten, oben zu wohnen. Wer in der Stadt arbeiten muß, hat tägliche Fahrten auf sich zu nehmen, die sowohl Zeit wie Geld erfordern. So bedeutet für viele das Bauen auf dem Karmel zugleich die Anschaffung eines eigenen Autos oder ein Mehr an Arbeitszeit. Sobald jedoch die Siedlung oben dichter wird und sich vergrößert, werden sich manche Schwierigkeiten von selbst verringern. Der Autobusverkehr wird dann häufiger sein können und billiger werden, so daß die Verbindung mit der Stadt und dem Strande keine Komplikation mehr darstellt. Dann wird der Karmel, der heute nur verstreut Villen der Gutsituierten aufweist, das wahre Wohnviertel von Haifa werden.

III.

Viele der Touristen, die jetzt das Land bereisten, wollten nur von einem Aufenthalt in Tel Awiw etwas wissen. Die rein jüdische Umgebung, das Gefühl, ganz unter sich zu sein, die Bequemlichkeiten, die diese Stadt bietet mit ihren modernen Häusern, den glatten bequemen Straßen, der für eine Stadt von 50.000 Einwohnern ganz ungewöhnlich lebendige Betrieb, wirkt auf die meisten faszinierend. Jerusalem ist für viele zu schwer, zu lastend mit seiner von Geschichte getränkten Atmosphäre, seiner herben Landschaft und nicht behaglich genug weil es eben eine „gemischte“ Bevölkerung hat. Haifa ist freilich durchaus nicht „schwer“, besitzt im Gegenteil ein heiteres und anregendes Landschaftsbild, aber es hat für die Durchschnittsbesucher den großen Nachteil, daß es ebenfalls eine gemischte Bevölkerung hat. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, ob diese Tendenz, in städtischer und dörflicher Siedlung zwischen Juden und Arabern reinlich zu trennen, eine richtige ist. Man könnte sie mit psychologischen, mit wirtschaftlichen und politischen Argumenten gleicherweise widerlegen. Aber sie besteht und sie ist wirksam, also muß man sie in jeder Siedlungsrechnung einstellen. Was Haifa anbetrifft, so wird oft übersehen, daß die Luft dort anders ist als in Tel Awiw und in Jerusalem. In Tel Awiw kennt man den Araber nur als Besucher am Strand, im Café und im Geschäft. Nennenswerte Beziehungen gesellschaftlicher Art zwischen Angehörigen der verschiedenen Nationen wird man vergeblich suchen. Dasselbe gilt für den Kontakt zwischen Juden und Engländern. In Jerusalem, wo an sich die Möglichkeit für einen näheren Verkehr zwischen allen drei Schichten leicht gegeben wäre, ist die völkertrennende Mauer ebenso dicht wie hoch und die politische Agitation, die dort ihr Zentrum hat, trägt immer neue Ziegel zu diesem Bau bei. In Haifa liegen die Dinge anders, man möchte sagen, natürlicher. Hier haben früher die beiden Seiten auch in gemeinsamen Vierteln gewohnt. Das hat sich seit den Unruhen geändert, weil damals auch hier wie überall die Tendenz einsetzte, geschlossene Viertel zu gründen. So ist in den letzten Jahren das Geschäftsviertel unten am Strande fast rein jüdisch geworden und Hadar Hakarmel ist gewachsen und auf dem Wege zur Konsolidierung. Es bestehen selbstverständlich auch hier Gegensätze, Reibungen, es gibt ganze große Gebiete, wo Juden und Araber nichts miteinander zu tun haben. Aber die trennende Scheidewand ist lange nicht so hoch und so starr wie an andern Stellen. Haifa ist der Ort, wo die ersten, wenn auch schwachen und lückenhaften Ansätze für eine gemeinsame Gewerkschaft von jüdischen und arabischen Arbeitern gemacht worden sind. Haifa ist die einzige Stadt, wo es eine einigermaßen vernünftige Zusammenarbeit von Juden und Arabern innerhalb der Stadtverwaltung gibt, so daß man den kläglichen Zuständen von Jerusalem in dieser Hinsicht die einigermaßen befriedigenden von Haifa gegenüberstellen kann. Es gibt wirtschaftlichen Konnex zwischen den beiden Lagern und es gibt auch einen — wenn auch nicht sehr zahlreichen — gesellschaftlichen Verkehr, der die nationalen Schranken überschreitet. Auch die Abtrennung von den Engländern, die sonst fast überall in einem fast grotesken Maße besteht, ist hier nicht so streng. Gemessen an einem „normalen“ internationalen Verkehr sind freilich auch in Haifa die Zustände immer noch verzwickt, verzerrt und von Gegensätzen aller Art vergiftet. Aber im Verhältnis zu andern Stellen im Lande ist die Luft dort leichter zu atmen und man kann Ansätze finden zu einer weiteren Normalisierung der Beziehungen. Das ist von allen Gesichtspunkten aus, für Wirtschaft, für Politik, für die Beziehungen von Mensch zu Mensch von großer Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

Unparteiischer Verband für Palästinaaufbau

Paris, 3. Juni. (JTA.) Eine Gruppe im jüdischen Leben tätiger Persönlichkeiten in Paris mit Dr. M. Krainin und J. Jeffrohkin an der Spitze begründete in diesen Tagen einen unparteiischen nichtzionistischen Verband für Aufbauarbeit in Palästina. Der Gründungsversammlung wohnten mehr als 100 jüdische Persönlichkeiten bei. Es wurde ein Statut angenommen, das u. a. folgende Punkte enthält:

1.. Der Verband für Palästina-Aufbau hat das Ziel, durch praktische Arbeit an der Vergrößerung und Aufwärtsentwicklung des jüdischen Nationalheims in Palästina mitzuwirken. 2. Mitglieder des Verbandes können alle Juden werden, die aus religiösen, nationalen, kulturellen oder sozialwirtschaftlichen Motiven die besondere Wichtigkeit Palästinas für das jüdische Volk anerkennen. 3. Außer zur Frag des praktischen Palästina-Aufbaus nimmt der Verband zu keiner anderen jüdischen Frage, wie Kultur- und Sprachenkampf, Rechtskampf usw. Stellung; jedes Mitglied hat vollkommene Freiheit der Betätigung auf allen diesen Gebieten. 4. Der Verband wird dahin wirken, daß der nichtzionistische Teil der Jewish Agency allmählich auf demokratischer Grundlage reorganisiert wird. Zu dem Zwecke sollen die nichtzionistisch gesinnten Massen des Judentums, die die Wichtigkeit des Jüdischen Nationalheims anerkennen, auf breiter Grundlage organisiert und dem Aufbau Palästinas dienstbar gemacht werden. Der Verband wird in den verschiedenen Ländern die Initiative zur Bildung solcher Organisationen ergreifen.

Die Gründungsversammlung wählte ein 12gliedriges Komitee zur Führung der Arbeit, dem M. Krainin als Präsident, ferner J. Jeffrohkin, Saul Ginsburg, N. Aronson, M. Goldstein, L. Eliaschew, R. Grinberg, J. Ettinger u. a. m. angehören. Das Komitee setzte sich bereits mit führenden jüdischen Persönlichkeiten anderer Länder zwecks Organisierung einer interterritorialen großen Aktion für Palästinaaufbau in Verbindung. Adresse des Verbandes ist: Union Juive pour la Reconstruction de la Palestine, Paris XVI, 83 Avenue de la Grande Armée.

J. Chanowitz:

Hebräische Stenographie bekommt Silbermedaille

Bei der Ausstellung des Nahen Ostens in Tel Awiw.

Etwas Neues bei der Ausstellung des Nahen Ostens, die vom 7. April bis zum 9. Mai in Tel Awiw dauerte, war die Ausstellung der hebräischen Stenographie. Die meisten Versuche auf diesem Gebiet sind aber mißlungen, da ihre Verfasser sich nicht in ausreichendem Maße auf Grund der praktischen Erfahrung und Bedürfnisse erprobt hatten. Heutzutage sind nur zwei Systeme geblieben, das von Herrn J. Maimon, der seine hebräische Stenographie auf Grund der Internationalstenographie des Herrn Generalmajor Felix von Kunowski ausgearbeitet hat und das System von Frau Dr. Schargorodska, das nur für Hebräische anwendbar ist.

Ich möchte hier insbesondere auf das System des Herrn J. Maimon eingehen, dem für das von ihm ausgestellte Material auf dem Gebiete der Stenographie von den Preisrichtern (bestehend aus den Herren Dr. Hugo Bergmann, Leiter der National- und Universitätsbibliothek, W. H. Whatt, Aufseher der Drucksachen der Palästinaregierung und Dr. T. Zlocisti) eine Silbermdaille verliehen wurde.

Als Herr Maimon im Jahre 1922 nach Erez Israel kam fand er es nötig, hebräische Stenographie zu lernen. Er studierte die verschiedenen Systeme der hebräischen Stenographie, soweit solche erschienen waren, konnte sich aber nicht entschließen, eines davon zu akzeptieren, da er sie als unpraktisch fand. Im Sommer 1924 begann er den Versuch, die Internationalstenographie auf das Hebräische zu übertragen. Dies war kein leichtes Unternehmen, da der Unterschied zwischen den arabischen und den semitischen Sprachen doch ein sehr großer ist. Nach einer an-

Israel Majofis:

Gericht mit Gott

"Der Gerechte lebt in seinem Glauben." (Habakuk 2, 4).

Das geschah vor vielen, vielen Jahren in der großen jüdischen Gemeinde Berditschew, wo der berühmte Reb Levi Jizchak Rabbi war.

Obwohl an jenem Tag weder Monatsbeginn noch sonst ein schulfreier Tag war, ließ Reb Sissel, der Melamed, seine Schüler früher als sonst nach Hause. Dann zog er seinen Sabbatrock an, setzte den Samthut auf, strich sich den Bart glatt und machte sich, den Stecken in der Hand, auf den Weg zu Reb Levi Jizchak.

Schon lange trug er sich mit dem Gedanken, es hatte ihm aber immer an Mut gefehlt. Schließlich, als seine Frau mit ihren ewigen Klagen und Tränen ihm gar zu arg zusetzte, entschloß er sich doch dazu.

Von früh bis spät plagt er sich mit seinen Schülern und verdient kaum auf trockenes Brot, Graupensuppe und das Stückchen Fisch für den Sabbath, ganz selten Fleisch. Den Segensspruch am Freitagabend muß er über Barches sagen, auf Wein langt's nicht. Kleider für Weib und Kind werden einmal in der Zeit angefertigt, wenn die alten unmöglich mehr geflickt und gestopft werden können. Die Wohnung ist klein und finster, keine Hoffnung auf eine bessere . . .

Trotzdem hat seine Dwoire nie geklagt, ihn nie dafür verantwortlich gemacht. Seine Dwoire ist ein braves Weib, sie weiß, daß die Frau den Mann zu ehren hat, und hütet sich deshalb, ihm das Herz schwer zu machen. Diese Welt ist doch nur ein Vorhaus jener besseren Welt. Und es macht nicht aus, hier besser oder schlechter zu speisen, weicher oder härter zu schlafen, wenn man nur ehrlich bleibt und dem Herrn der Welt in Treue dient.

Diesmal aber hat sie Recht. Sie ist doch eine Mutter und das Herz tut ihr weh . . . Nechomke ist schon zweiundzwanzig und hat noch keinen Mann. Alle Freundinnen sind längst verheiratet, viele haben schon Kinder, nur sie sitzt noch da und welkt dahin wie eine Blume im Fenster. Kein Geld da für Ausstattung und Mitgift. Jahr um Jahr geht dahin . . . Wohin soll das führen?

Sein Leben lang schuftet man und kann nicht einmal sein Kind versorgen, sein einziges . . .

„Du bist kein Vater“, hält ihm Dwoire vor. „Hast kein Herz. Dich kümmert es nicht, wenn das Kind ganze Nächte durchweint.“

Nein, auch ihm schnitt es ins Herz, aber er ist doch kein Weib, er wird doch sein Weh nicht zeigen.

„Wenn du ein Vater wärst andern gleich,“ sagt sie, „wärst du schon längst in die Umgebung gefahren und hättest etwas Geld zusammengenommen. Einen ehrlichen Juden, einen Gelehrten werden doch andere Juden nicht im Stich lassen. Wo es um solch gutes Werk geht . . .“

Doch so tief konnte er sich nicht erniedrigen. Auf milde Gaben angewiesen sein? Hat er das bei Gott verdient? Was verlangt er denn schon von ihm?

Mit diesen Gedanken war er vors Haus des Rabbi gelangt. Sein Herz begann laut zu pochen und große Furcht befiel ihn: Ist, was er da vor hat, nicht — Gott behüte — Ketzerei? Ist er am Ende nicht bei Sinnen?

Doch bevor er noch richtig überlegen konnte, stand er schon mitten im Zimmer vor Reb Levi Jizchak. Der hob seine hellen Augen vom Buch auf und hieß ihn willkommen.

„Was bringst du Gutes, mein Sohn?“

„Ich habe eine Klage“, antwortete Sissel.

„Eine Klage? Gegen wen?“

„Gegen Gott!“, sagte Sissel, von seiner Kühnheit überrascht, aber entschlossen.

Reb Levi Jizchak umfing ihn mit seinem klugen, milden Blick und überlegte: Ein Jude hat eine Klage gegen den Schöpfer der Welt. Er glaubt sich von der Vorsehung benachteiligt. Also anhören und ihm Gottes Wege zu erkären suchen, damit er nicht — Gott verhüt's — den Allmächtigen verleugne. — Doch laut sagte er:

„Du bist der Kläger — bring deine Sache vor! Der Angeklagte ist anwesend denn Gott „erfüllt doch die ganze Welt mit seiner Herrlichkeit“. Sprich!“

Sissel erzählte von seinem gedrückten Leben, wie er seinen Beruf ehrlich erfülle, von seiner Tochter Nechama, die er nicht verheiraten könne, da ihm die Mittel dazu fehlten, und schloß:

„Für mich und mein Weib will ich nichts; wahrscheinlich verdiene ich nicht mehr. Aber für mein Kind muß er mir geben, dazu ist er verpflichtet! Unsere Weisen — ihr Andenken sei gesegnet — sagten doch: Ihrer drei sind am Menschen beteiligt, Vater, Mutter und Gott, gelobt sei er. Nun, wir, die beiden ersten Teilhaber haben getan, was wir tun konnten, sie ernährt und gekleidet nach unseren Kräften. Mitgift können wir ihr keine geben. Er aber, der dritte Teilhaber, hat genug; heißt es doch von ihm: „Mir ist das Silber und mir das Gold“. Warum soll er also nicht zur Hochzeit unseres gemeinsamen Kindes beisteuern?“

Reb Levi Jizchak hatte ihn aufmerksam angehört. Jetzt fragt er:

„Hast du schon einen Bräutigam in Aussicht oder fehlt dir nur das Geld?“

„In der alten Schul lernt er,“ antwortete Reb Sissel, „ein feiner junger Mann, Jakob Mosche heißt er. Es fehlen mir nur dreihundert Rubel für Mitgift und Hochzeitsfeier.“

„Wenn die Sache so steht,“ meinte Reb Levi Jizchak, „hast du Recht. Aber vielleicht ist der Teilhaber, von dem du das Geld verlangst, mit der Partie nicht einverstanden? Vielleicht gefällt ihm der Bräutigam nicht? Geh daher nach Hause und komm in drei Tagen wieder. Ich will mir unterdessen den jungen Mann ansehen.“

Am nächsten Tag begab sich der Rabbi in die alte Schul. Er nahm den jungen Mann vor, prüfte ihn und fand ihn erfüllt von der Lehre, gottesfürchtig und begabt.

Und als drei Tage später Reb Sissel um den Bescheid kam, sagte ihm der Rabbi:

„Ich habe den Jüngling gesehen. Er gefällt mir sehr, und da Gottes Wege unerforschlich sind, können wir nur nach unserem Menschenverstand urteilen. Der Jüngling ist der richtige Mann für dein Kind. Du hast den Prozeß gewonnen. Gott ist die dreihundert Rubel schuldig.“

Sissel sprang vor Freude auf: „Kann ich das Urteil schriftlich haben?“

„Gut!“, sagte Reb Levi Jizchak nach kurzem Ueberlegen. „Du bekommst es schriftlich.“

Und er schrieb auf, daß nach Anhörung der Klage des Melamed Reb Sissel, Sohn des Simche Selig, gegen den Herrn der Welt das Gericht der heiligen Gemeinde Berditschew Reb Sissels Forderung für gerecht anerkannt und Gott zur Zahlung von 300 Rubel für Mitgift und Hochzeitsfeier der Tochter des Klägers, Nechama, verurteilt habe.

Er unterschrieb das Urteil und überreichte es Reb Sissel, der es leuchtenden Auges sorgfältig in der Tasche verwahrte.

*

Zu Hause ließ Reb Sissel den jungen Mann rufen und sagte ihm:

„Ich weiß, daß meine Tochter dir gefällt. Ich bin einverstanden. Doch was die Mitgift betrifft, — Bargeld habe ich nicht, aber einen Wechsel auf dreihundert Rubel von dem reichsten der Welt. Gehst du darauf ein?“

Er erzählte ihm alles und zeigte ihm das Urteil.

Der Jüngling sagte, dies sei ihm lieber als Bargeld. Und Reb Joel, der Schnittwarenhändler, gab Reb Sissel, als er ihm den Wechsel wies, Stoff für die Hochzeitskleider auf Borg. Auch der Schneider machte die Kleider auf Kredit.

Das Ereignis wurde zum Stadtgespräch von Berditschew. Mancher murrte zwar über den Rabbi: Wie kann er sich unterstehen? Die meisten aber meinten, daß er wohl wisse, was er tue. Doch im Stillen wunderten sich auch sie.

Eine Woche später wurde der Verlobungskontrakt zwischen Nechama und Jakob Mosche geschlossen. Und einen Monat herum war die Trauung.

*

Solch eine Hochzeit hatte Berditschew schon lange nicht erlebt. Die Reichen der Stadt gaben Wein und Fleisch und vom Besten her. Die angesehensten Familien kamen zu Gast. Der Schulhof und die angrenzenden Gassen waren schwarz von Menschen; die ganze Stadt war ausgerückt, die Trauung zu sehen, die auf Gottes Konto gemacht wurde.

Den Trauakt versah Reb Levi Jizchak selbst. Heilige Stille herrschte, als er den Becher hochhob und den Segen über den Wein sprach. Dann sagte er dem Bräutigam die Trauungsformel vor und die Menge wartete schon auf den Augenblick, da der Schames nach altem Brauch zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems ein Gläschen zerbrechen und „Maseltow“ ausrufen sollte.

dauernden, hartnäckigen Arbeit war er schon Ende 1924 imstande, auch längere hebräische Reden ganz wörtlich aufzunehmen. Herr Maimon begnügte sich aber nicht mit diesen praktischen Leistungen und begann seine Uebertragung auch zu systematisieren. Anfang 1930 gab Herr Maimon einen kurzen Lehrgang seiner hebräischen Stenographie heraus und Anfang 1932 ein Kürzungsverzeichnis für 1000 häufige Worte und Wortverbindungen im Hebräischen.

Bei der Ausstellung in Tel Awiw, die am 7. April 1932 eröffnet wurde, hat Herr Maimon dem Publikum einen Teil seiner Arbeiten auf dem Gebiet der hebräischen Stenographie vorgeführt und hatte u. a. die Idee der Internationalstenographie überhaupt propagiert.

Seine Ausstellungsgegenstände waren vielfältiger Art. Da fanden sich die zwei Lehrgänge für hebräische Stenographie, Nummern einer Zeitung mit stenographischem Text, die in Deutschland erscheint und stenographische Uebungen für verschiedene Sprachen, darunter auch für das Hebräische, bringt, Zeugnissen verschiedener Institutionen im Lande, Notizen und Artikel über die stenographische Arbeit des Herrn Maimon aus Fachzeitschriften in Deutsch, Esperanto und Italienisch, Zeugnisse von den Bureaus des 16. und 17. Zionistenkongresses, bei denen Herr Maimon mit außerordentlichem Erfolg die Internationalstenographie für die stenographische Aufnahme von hebräischen, jiddischen und deutschen Reden verwendet hat, Arbeiter verschiedener Schüler (darunter auch ein Brief eines jemenitischen Knaben aus Aden in stenographischem Text geschrieben), Briefe aus verschiedenen Ländern, wo man sich für die hebräische Stenographie interessiert (Rumänien, Griechenland, Aden, Rußland und von dem House of Peers in Tokio) und zum Schluß Lehrgänge der Internationalstenographie für verschiedene Sprachen, darunter auch ein Taschenlehrgang für Deutsch, Lehrgänge für Esperanto, Englisch, Polnisch, Russisch und Japanisch.

Dieses Material hat großes Interesse bei den Besuchern hervorgerufen. Gleichzeitig entwickelt sich von neuem die Diskussion zwischen den Anhängern des Systems von Frau Dr. Schargorodska und den Anhängern des Systems von Herrn Maimon. Die ersteren behaupten, daß für jede Sprache ein ganz besonderes System geschaffen werden muß, Herr Maimon behauptet, daß die Internationalstenographie in ihren Grundlagen für alle Sprachen anwendbar ist und daß nur die Sigel für häufige Silben und die Wortkürzungen jeder Sprache gemäß sein müssen.

Es ist daher zu hoffen, daß die Internationalstenographie mit der hebräischen Uebertragung des Herrn Maimon auch in Erez Israel wie in verschiedenen Ländern immer mehr an Boden gewinnen wird.

Inland

Bisherige Eingänge aus der Tarbuth-Woche:
Zion. Ortsgruppen:

Prerau Kč 550.—, Böhm. Budweis 200.—, Hranice 105.—, Náchod 260.—, Topolčany 140.—, Mähr.-Trübau 50.—, Zlin 35.—, Nikolsburg 204.—, Postelberg 110.—, Freudenthal 200.—, Jamnitz 205.—, Olmütz 120.—, Lučenec 280.—, Jihlava 214.—, Stubn. Teplice 140.—, Puchov 80.—, Hodonin 156.—, Zilina 250.—, Brünn 471.—.

Techeleth-Lawan:

Brünn Kč 420.—, Bodenbach a. Elbe 1042.—, Böhm. Leipa 330.—, Gablonz 250.—, Karlsbad 330.—, Kaaden 58.—, Königgrätz 81.—, Lobositz 205.—, Oderberg 75.—, Proßnitz 956.—, Teplitz-Schönau 481.—, Troppau 552.—, Ung. Brod 70.—, Reichenberg 825.—.

Haschomer-Hazair.

Banská Bystrica Kč 45.—, Chust 85.—, Bratislava 164.—, Košice 270.—, Krompachy 88.—, Kežmarok 120.—, Levice 175.—, Nitra 76.—, Topolčany 30.—, Velký Berezny 100.—.

Makabi-Hazair.

Prag Kč 200.—, Brünn 110.—, Uh. Hradiště 800.—.

Wir fordern alle Zion. Ortsgruppen und Jugendorganisationen, die die Aktion noch nicht abgeschlossen haben, auf, dies umgehend, längstens aber bis zum 25. ds. zu tun und uns die eingelaufenen Geldbeträge zu überweisen. Wir stehen knapp vor Schulschluß und benötigen jeden, auch noch so geringen Betrag dringendst.

Tarbuth-Zentralorganisation
Prostějov.

Ben Aharon (Nussenbaum), eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der soz.-zionistischen Jugendbewegung und Führer des Kibuz Gimel in Haifa, der zum Großteil aus Mitgliedern des Techeleth Lawan besteht, ist in der Tschechoslowakischen Republik zu längerem Aufenthalt eingetroffen. Ben Aharon wird sich neben seiner Arbeit im Hechaluz und in der Jugendbewegung mit der Gründung einer Pflanzergruppe aus der Tschechoslowakischen Republik für den „Jachin“ beschäftigen.

Einladung: Alle Vereine, Institutionen, sowie Einzelpersonen, die unserem Gymnasium in seiner Entwicklung mitgeholfen haben, werden auf diesem Wege zu den Feierlichkeiten anläßlich der ersten Reifeprüfungen eingeladen. Am 15. findet, nach Abschluß der Maturaprüfungen, ein Bankett statt und bitten wir diejenigen, die dem Bankett beizuwohnen beabsichtigen, die per Adresse: **Hebräisches Gymnasium, Mukačevo,** bekanntgeben **zu wollen.**

Parteiratssitzung der Zionisten-Revisionisten der Tschechoslowakischen Republik. Sonntag, den 12. Juni 14 Uhr nachmittags findet im Beth-Haam eine Parteiratssitzung der tschechoslowakischen Union der Zionisten-Revisionisten statt, an der der Vizepräsident der Union Meir Großman teilnehmen wird. Die Mitglieder werden auch auf diesem Wege aufgefordert, unbedingt zu erscheinen. Die Sitzung ist auch den Ortsgruppen-Vertrauensleuten zugänglich.

Stellenvermittlung des zionistischen Zentralverbandes (geschäftsführender Ausschuß). Maschinenbauingenieur, perfekt deutsch, čechisch, mit Kenntnissen in der englischen und französischen Sprache, mit Praxis in dem Konstruktionsbureau der Aufzugsbauabteilung einer großen Inlandsfirma und in Textilbetrieben, 28 Jahre alt, sucht Posten als Stütze des Chefs, Betriebstechniker oder in Patentbureau. Anfragen an Zionbüro, M.-Ostrau, Hvězdoslavová 29, Chiffre E. M. Reichenberg.

Zentralverband jüdischer Akademiker. Auf Anfrage teilen wir mit, daß der obige Verband in seiner Mehrheit komunistische Mitglieder hat und der Aufnahme zionistischer Akademiker Schwierigkeiten entgegensetzt.

Zion. Distriktskomité.

SPORT

Sportwoche in Palästina

(Von unserem W.-F.-Berichterstatter.)

Anfangs Juli findet in Tel Awiw die feierliche Eröffnung der neuen Turnhalle statt. Alle Vorturner arbeiten eifrig an der Zusammenstellung der Uebungen für das erste Bühnenschauturnen im neuen Saal. — Gleichzeitig mit der feierlichen Eröffnung der Turnhalle finden in Tel Awiw auch die ersten Spiele auf den neuerbauten zwei Courts statt. Makabi Tel Awiw gegen Menorah Tel Awiw.

Zur Vorbereitung der zweiten Makabiah. Mitte Juni dieses Jahres begeben sich acht Mitglieder des palästinensischen Makabikreises mit gewöhnlichen Fahrrädern auf eine Makabiah-Propagandatour durch Europa. Die Makabim fahren von Tel Awiw nach Jerusalem—Emek—Haifa—Akko — Ras el Nakura (Grenzstation) bis Beyrouth, wo sie sich nach dem Pyraeus einschiffen. Von Athen fahren die Leute ununterbrochen auf ihren Rädern. Es sind folgende Länder im Reiseplan inbegriffen: Jugoslawien, Oesterreich, ČSR., Polen, Litauen, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Schweiz, Italien. Alle acht Makabim haben Arbeitsposten, von denen sie auf ein Jahr Urlaub erhielten. Die Finanzierung der Tournee tragen die Leute selbst. Die Radfahrer nehmen Bilder, Zeitungen, Wappen und Abzeichen des palästinensischen Makabiverbandes zu Tauschzwecken mit, ebenso ein Album mit Tagebuch, das später dem Weltverband für das Archiv überreicht werden soll. — Bei der Frauenolympiade, die im Jahre 1934 in London stattfindet, wird Erez Israel zum erstenmal aktiv vertreten sein. Obwohl heute noch gar keine Mittel vorhanden sind, kann man doch mit Bestimmtheit rechnen, daß die Olympiade durch ein sehr großes Frauenteam beschickt werden wird. Schon heute werden im Lande die Vorbereitungen hiezu getroffen.

W. F.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. In unserer letzten Nummer haben wir über die Grundsteinlegung des ersten Jüdischen Jugend- und Sportheimes berichtet. Heute kann zugegeben werden, daß es nicht leicht war, so weit zu kommen. Viele Sonntage durchstreiften Dr. Holzer und Dr. Kohner mit ihren Getreuen das Gebirge, um ein Haus zu finden, das sich durch Umbau für die Zwecke des Vereines eignen würde. Die schwierigste und wichtigste Arbeit war die Beschaffung der Bausumme. Daß es gelungen ist, dieselbe wenigstens teilweise sicherzustellen, ist der aufopfernden, selbstlosen Arbeit von Dr. Holzer, Dr. Kohner und einiger anderer, sowie der großmütigen Förderung durch einige Korporationen und Einzelpersonen zu danken. Besonderer Dank gebührt der Jüdischen Partei, der Versicherungsabteilung des J. N. F., respektive der „Phönix“, Herrn Dir. Auerbach, dem Präsidenten des Prager Hagibor, Herrn Abgeordneten Dr. Goldstein sowie Herrn Doktor Holzer mit seinen Chemnitzer Bar-Kochbanern. Es haben noch viele andere mitgeholfen, deren Namen wir in nächster Zeit veröffentlichen werden, damit die jüdische Jugend weiß, wen sie zu ihren Freunden zählen kann und wem sie Dank schuldet. Alle Freunde, welche photographische Aufnahmen von der Grundsteinlegung gemacht haben, werden gebeten, je eine Kopie an JUDr. Franz Kohner einzusenden.

Der Schames trat auf das Glas, drückte es aber nur in den weichen Erdboden, ohne es zu zerbrechen. Er half mit dem Absatz nach, doch das Glas sank nur noch tiefer in die Erde. Das war noch nicht dagewesen! Ratlos stand der Schames da.

„Zerbrich das Glas!“, befahl ihm Reb Levi Jizchak. Der Schames trat zum dritten Mal mit aller Kraft auf das Glas. Das schnitt sich tief in die Erde ein, man hörte einen metallenen Klang.

„Nachgraben!“ Der Rabbi befahl's.

Die Menge stand mäuschenstill da. Man brachte Spaten und Schaufeln und nach ein paar Minuten hoben die Männer eine alte, verrostete Kasette aus der Erde, voll goldener Münzen.

Reb Lev Jizchak reichte Sissel den Schatz: „Nimm das, es gehört dir! Der Ewige — gelobt sei er — bezahlt dir damit ein Vielfaches seiner Schuld, dafür, daß du ihm vertraut hast“.

*

Reb Sissel und sein Schwiegersohn wurden dann berühmt als fromme Wohltäter. Und wo der Trauhimmel gestanden war, errichteten sie später ein Gotteshaus, in dem man Tag und Nacht der Lehre oblag.

(Berechtigte Uebersetzung von A. M.)

Hugo Bergmann (Jerusalem):

Selbstanzeige

(Vorbemerkung der Redaktion: Dr. Hugo Bergmann hat soeben in hebräischer Sprache im Verlag der Hebräischen Universität Jerusalem ein Buch „Die Philosophie Salomon Maimons“ erscheinen lassen.*) 180 SS., Preis 23 Kč. Der Verfasser stellt uns die folgende Selbstanzeige zur Verfügung.

Vielleicht muß ich zunächst davor warnen, Salomon Maimon (1754—1800) mit Moses Maimonides zu verwechseln. „Salomons Sohn Josua's aus Littauen“ hat sich, als er nach einem abenteuerlichen Vagabundenleben endlich die Möglichkeit fand, der Wissenschaft zu leben, den Namen „Maimon“ beigelegt aus Verehrung für den großen jüdischen Philosophen. Als er aus Littauen zum erstenmal in Berlin ankam und die jüdische Gemeinde bat, ihm das Recht des Aufenthaltes in Berlin zu geben, verwies ihn irgendein Büttel aus Berlin, weil er unter seinem Gepäck einen Kommentar zu dem „ketzerischen“ „Führer der Verirrten“ des Maimonides vorfand. In der Tat hat Maimon später (1791) einen Kommentar zu Maimonides unter dem Titel „Gibeath Hamoreh“ veröffentlicht — es ist eines der größten philosophischen Werke der neuen hebräischen Literatur.

Wir besitzen über Maimons Philosophie eine sehr gute Monographie in deutscher Sprache (von Friedrich Kuntze). In hebräischer Sprache ist bisher, obwohl der verdienstvolle Fabius Mieses in seiner hebräischen Geschichte der neueren Philosophie ausführlich von Maimon handelte, keine größere Arbeit über ihn erschienen. Die Juden haben überhaupt immer nur die krause Lebensgeschichte Maimons vor sich gesehen. Es entbrannte ein richtiger Kampf zwischen West- und Ostjuden um ihn, weil Grätz seinen Haß gegen die Ostjuden an Maimon ausließ und Bernfeld, zurückschlagend, die deutschen Juden dafür verantwortlich machte, daß sich Maimons großer Genius nicht entsprechend entfaltet hat — aber über all dem sah man die Philosophie Maimons nicht, bis der Deutsche Kuntze kam und ihm ein großes Buch widmete. Dieses Buch verwertet natürlich nur die deutschen Quellen zur Geschichte der Philosophie Maimons, nicht die hebräischen Schriften. Mein Buch versucht eine Würdigung der Philosophie Maimons unter dem Gesichtspunkt des Systems und der Geschichte der Philosophie zu geben, unter tunlichster Heranziehung der hebräischen Quellen, auch der Zusammenhänge Maimons mit Maimonides. Die Forschung hat erst in den letzten Jahren begonnen, die erste Generation der Kant-Schüler und Kant-Kritiker zu würdigen, welche zwischen Kant und den großen idealistischen Systemen von Fichte bis Hegel vermitteln. Unter diesen kommt Maimon der erste Rang zu. Das Buch setzt zunächst Maimons Lehre von Raum und Zeit sowie die eigentümliche Lehre von den Differenzialen auseinander, in welcher Maimon Gedankengänge von Leibnitz neu aufgenommen hat, und wendet sich dann dem zentralen Problem der Maimonschen Kant-Kritik zu: Dem Problem der Erfahrung. Maimon zeigte, bei aller Würdigung der Kantschen Philosophie, daß sie „hypothetisch philosophiere“, daß ihr Gebäude „in der Luft hängt“, denn Kant hat wohl aufgezeigt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, wenn eine geordnete und wissenschaftlich erfaßbare Erfahrung möglich sein soll, aber er hat nicht gezeigt, daß diese Bedingungen nun faktisch erfüllt sind. Er hat die Erfahrung auf ihre Grundlagen hin analysiert, aber er hat nicht gezeigt, daß die Voraussetzungen, welche durch diese Analyse bloßgelegt werden, auch wirklich anwendbar sind. So bleibt des Resultat der Kantschen Philosophie eher ein Wunsch, als eine Erfüllung. Kant löste, wie Maimon sich ausdrückt, die Frage des Rechtes der Erfahrung, aber nicht die Frage der Tatsache der Erfahrung.

Durch diese Stellung zu Kant erhielt nun aber die Philosophie Maimons selbst ein eigentümliches Gesicht. Er konnte die Lehre Kants als Hypothese annehmen und fortführen, falls nämlich die Welt rationell beherrschbar ist. Daß sie dies ist, wagt Maimon (im Gegensatz zu Kant und den deutschen Idealisten) nicht zu behaupten. So bleibt neben dem Rationalismus noch Raum für die Möglichkeit eines Skeptizismus im Sinne von David Hume. Man hat häufig Maimon als Skeptiker verschrien. Das Buch zeigt, daß der Maimonsche Skeptizismus nicht aus Freude am Zweifel als solchen hervorgegangen ist, sondern aus intellektueller Redlichkeit. Es zeigt die Zusammenhänge auf zwischen Maimon und den großen Rationalisten vor ihm — Maimonides, Spinoza, Leibnitz — und den Rationalisten nach ihm: Fichte und Hegel. Nach dieser Auffassung ist der nachkantsche deutsche Idealismus eine Rückkehr durch Kant hindurch zu Leibniz, und Maimon bezeichnet hier den Wendepunkt, in dem er Leibniz'sche Gedanken in die Kantsche Philosophie und deren Entwicklung einführt.

Besonderes Interesse beanspruchen vielleicht die Kapitel über die philosophische Anthropologie und Ethik Maimons. Auch da erweist sich Maimon als redlicher Idealist, der dem Zweifel seinen Platz läßt, ohne ihm zu verfallen. Der Mensch wird verstanden als ein Wesen, das im Besitz eines höheren Erkenntnis- und Willensvermögens ist, das jenseits von Raum und Zeit, in sich vollkommen und frei ist. Als solches ist der Mensch Bürger einer höheren Welt. Diese höhere Welt ist bestrebt, in die niedere Welt einzudringen. Sie ist immer bereit, in sie einzufließen, wenn die Hindernisse beseitigt werden, welche gewissermaßen die Zuflußkanäle von oben nach unten verstopfen. Maimon hat eine merkwürdige Lehre von der „Weltseele“ vertreten, die ebensowohl biologische wie ethische Konsequenzen hat. Die „Weltseele“ ist immer bereit, die Materie zu beseelen, wenn die Materie willig, d. h. entsprechend vorbereitet und durchorganisiert ist. Im Gegensatz zu Leibniz, der gelehrt hatte, daß die Materie immer beseelt ist, daß also alle Individuen immer existiert haben, die Menschen gewissermaßen alle schon in Adams Organismus „präformiert“ (hebräisch: Mezujar mitchilat sman habrijah) waren („Präformationslehre“), vertritt Maimon die Ansicht, daß die Weltseele jeweils den Organismus im Augenblick beseele, wo er bereit und ausgebildet ist. Es gibt also jeweils eine neue Schöpfung („Holada chadaschah“, „Epigenesislehre“).

Auf dem Gebiete der Ethik folgt aus dieser Auffassung, daß die obere Welt immer bereit ist, sich hienieden zu offenbaren, wenn von unserer Seite aus jene „Entschlossenheit“ (Heidegger) da ist, welche ihr „die Schleusen öffnet“. Neben dieser durch die jüdische Tradition stark beeinflußten extrem idealistischen Auffassung hält aber Maimon — ähnlich wie in dem Dualismus seiner Erkenntnistheorie — an einem vorsichtigen Skeptizismus fest, nach welchem diese höhere Welt und die mit ihr verbundene Freiheit des Menschen nicht Wirklichkeit, sondern ein Ideal ist, das sich nach und nach (und niemals vollkommen) in dieser Welt durchsetzt.

Dem Buch ist ein Wörterbuch der von Maimon verwendeten hebräischen philosophischen Terminologie, sowie ein bibliographischer Anhang beigegeben.

Das Buch erschien im Verlag der „Hebrew University Preß“, der schon eine Anzahl philosophischer Bücher in hebräischer Sprache und die hebräischen Uebersetzungen von Descartes, Leibniz, Rousseau herausgebracht hat.

*) Das Werk ist Dr. Robert Weltsch gewidmet.

Beiblatt der „Selbstwehr" VI. Jahrg. - Nr. 8 - 16. VI. 1932
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41 Telefon 62530 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Nanny Margulies-Auersbach (Tel Awiw):

Stillstand oder Erweiterung der Wizo-Probleme?

Vorliegender Artikel soll als Anregung für die künftige Frauenarbeit in Palästina aufgefaßt werden. Wir sind der Ansicht, daß solche Anregungen aber erst dann für eine Diskussion bei Tagungen in Betracht gezogen werden dürfen, bis das grundlegende Fachmaterial für die Ausführung derartiger Pläne zur Verfügung steht. Red.

Was dem disziplinierten Zionisten mehr entspricht — ob Unterordnung unter gefaßte Kongreßbeschlüsse und Schließung der Akten über sie — oder immer lebendige und daher manchmal recht fruchtbare kritische Betrachtung dieser Tatsachen im Hinblick auf ihre Bewährung, Notwendigkeit und eventuelle Erweiterung — das ist letzten Endes Temperamentsache. Es ist für den Fortgang unserer Arbeit ausgezeichnet, wenn man gefaßte Beschlüsse als Definitivum hinnimmt und an ihrer Ausführung arbeitet; es ist aber für die weitere Zukunft, ja manchmal für den ferneren Fortbestand einer Bewegung durchaus lebensnotwendig, ihre Beschlüsse und sogar ihre Grundlagen und Programmformulierung wieder und wieder einer ehrlichen und gutgemeinten Kritik zu unterziehen, um das Schlimmste zu vermeiden, was einer Bewegung drohen kann: Uninteressiertheit und Stillstand. Denn Stillstand ist Rückschritt, sagt das Sprichwort; und dies trifft ganz besonders zu in dieser atemlosen Zeit, die uns täglich vor Probleme und Ereignisse stellt, welche den Tag eines Menschen völlig mit aktuellen Nöten ausfüllen. Ist eine Bewegung nicht imstande, diesen mitreißenden, unmittelbaren Tagesfragen unserer gequälten Menschheit Dinge gegenüberzustellen, die sie erhebt über die Misere, ihr Interesse immer wieder neu fesselt durch brennende innere und ideale Probleme jenseits von allem Nahen und Täglichen — nun, so darf sich diese Bewegung nicht beklagen über zwei schwere Mängel: Uninteressiertheit ihres immer zu begrenzten Mitgliederkreises und Fehlen eines jungen Nachwuchses. Beides Dinge, die zum endlichen geistigen Tode führen.

Es ist daher, wenn schon der disziplinierte Mitarbeiter glaubt, aus Arbeitspflicht nur hinnehmen und nicht fragen zu müssen, die unabweisbare Pflicht des verantwortungsbewußten kritischen Mitarbeiters, von seiner Seite immer wieder den Sauerteig der neuen Probleme anzurühren, damit nicht unser täglich Brot zu hausbacken werde oder gar wir uns gewöhnen, Ausnahmezustände für Normalzeiten anzusehen und das g a n z e Jahr unser Brot ungesäuert, oberflächlich gebacken und also provisorisch fertiggestellt zu genießen. Es ist eines, seine Arbeit zu begrenzen auf festumrissene Gebiete, weil die finanziellen Mittel nicht weiter reichen, und ein zweites, nun in dem Glauben zu verharren, daß das Aufgabengebiet einer Bewegung damit auch erschöpft sei. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß für denjenigen, der seine Pflicht an Arbeit getan und überschritten hat, erst dort die Pflicht zur Mehrarbeit beginnt, nicht aber ein Ausruhen auf dem Erfolg oder gar ein Sichbescheiden mit den erstmalig festgesetzten Zielen. Was ist ein Ziel? Etwas, das nie erreicht wird; denn im Moment, da man ihm näher kommt, wird es höher und weiter; und wehe der Bewegung, die je glaubt, ihr Ziel erreicht zu haben: sie stirbt.

Nun, wir brauchen diese Befürchtung nicht zu hegen; noch sehr, sehr weit sind wir auch nur der Erfüllung der ersten Zielsetzung entfernt. Sollten wir uns deshalb schon heute begnügen, unsere Aufgaben als festgesetzt, als nicht erweiterungsbedürftig anzusehen? Nicht um uns blicken um festzustellen, welche Probleme uns ins Gesicht schreien? Nicht täglich aufs neue uns fragen: haben wir das Rechte getroffen oder das Einzige? Das Rechte wohl, aber dürfen wir nun glauben, daß es das Einzige ist? Haben wir das primitivste Recht, die Augen zu schließen vor brennden Tagesfragen, nur weil wir uns einst begrenzen mußten auf einen Teilausschnitt aus ihnen? Wenn wir es noch nicht tun können, so müssen wir es doch wissen und erkennen.

*

Meine Anregungen, die ich zu den Aufgaben der Wizo zu geben habe, dürften heute einen besser bereiteten Boden finden als bisher. Sie sind durchaus nicht neu, zum Teil schon in der Frauenpresse gedruckt worden. Da ihnen dies aber durchaus nicht zum Leben verholfen hat, muß noch einmal davon gesprochen werden. Diesmal werden sie in der Wizo-Welt eine Reihe Freundinnen finden, die inzwischen durch eigene Anschauung in unserem Lande eingesehen haben, daß noch vieles bitter nötig ist; der gesegnete Touristenstrom, der im Frühling unser Land überströmt hat, gleich dem Nil in Aegypten, hat wohl auch in dieser Hinsicht fruchtbares Erdreich in der Golah vorbereitet, aufnahmefähig gemacht für die Diskussion wichtiger Probleme, die ihnen selbst hier entgegengetreten sind.

Hier muß ein Wort von Mirjam Scheuer zitiert werden, das sie freilich in anderem Zusammenhang gebrauchte, das aber völlig den Kern der Frage trifft. Sie fragt in ihrem dritten Artikel über „Kultur und Barbarei in der Wizo-Arbeit" (Die jüdische Frau, Nr. 6, 1932, Prag), nachdem sie als empfindlichen Mangel der Propagandaarbeit das Fehlen des lebenden Motivs festgestellt hat: „Woher das lebende Motiv nehmen?" Obwohl sie ganz andere Schlüsse zieht und vielleicht auch mit ihnen im Recht ist, möchte ich doch fragen, ob nicht auch viele andere von uns schon einmal eine solche Lücke gefühlt haben — und wäre dies nicht ein sehr starker Antrieb, um einmal neue lebendige Motive in unsere Arbeit hinzubringen?

Wenn man unsere prominenten Vertreterinnen nach dem Aufgabengebiet der Wizo fragt, soweit es ihre Palästina-Arbeit betrifft, so hören wir: die Vorbereitung der Frau für Land- und Hauswirtschaft. Dies ist das Grundprinzip, variiert durch die Arbeit der Histadruth Arzith der Wizo in Erez Israel, die speziell die häusliche Gartenwirtschaft, eine gewisse Handfertigkeit und in einigen Abendkursen auch allgemeine Bildung den Frauen und Mädchen vermittelt. Jeder, der diese Arbeit kennt, wird sie nicht nur gutheißen, sondern wünschen, daß sie fortgesetzt und ausgebaut wird. Ferner ist ein Zweig der Wizo-Arbeit die Säuglingsfürsorge, die sehr segensreich im Lande wirkt. Dies vorausgeschickt, erhebt sich nun die Frage: ist dieses Programm unerschütterlich fest und genügt es dem Streben unserer Mitarbeiter, oder ist es elastisch, den Landesbedürfnissen entsprechend zu erweitern und neue Impulse seinen Mitgliedern bietend?

Ich bekenne mich unbedingt zur zweiten Auslegung.

Wer die Zeit der Gründung der Wizo mitarbeitend miterlebt hat, wer schon Jahre vor dem Krieg die Notwendigkeit einer zionistischen Frauenorganisation propagiert hat, der weiß, daß eine andere Anschauung nicht in Frage kommen darf. Die Begrenzungen, die unser Programm auf den verschiedenen Konferenzen erfahren hat, waren niemals gedacht im Sinne

Räuber

(Fortsetzung.)

Eine ungewöhnliche, aber wahre Geschichte zu Lag-Beomer.

Von Scholem-Alejchem.

Deutsch von A. Suhl.

IV.

Nachdem wir mit dem Lehrer zusammen das Gebet gesprochen haben (allein beten läßt er uns nicht, er weiß, wir würden die Hälfte überspringen), wendet sich Mazeppa mit seiner Löwenstimme zu uns:

„Nun Kinder, wascht euch und setzt euch zum Mahl, und dann gebe ich euch frei, spazieren zu gehen."

Wir sind eigentlich gewöhnt, Lag-Boemer das Mahl außerhalb der Stadt im Freien, auf der nackten Erde unter Gottes Himmel abzuhalten, den Vögeln Brosamen zuzuwerfen, daß sie auch wissen, daß heut Lag-Boemer auf der Welt ist. Doch bei Mazeppa gilt keine Widerrede. Wenn Mazeppa spricht setz dich, muß man sich setzen, sonst muß man sich womöglich legen . . . .

„Gesegnet seien die Sitzenden!" spricht unser Lehrer, nachdem wir Brot gebrochen haben.

„Bitte mitspeisen" sagen wir formhalber.

„Laßts euch wohl bekommen," entgegnet er, „ich will noch nicht essen, aber den Segen über den Schnaps würde ich meinetwegen vielleicht sprechen. Was habt ihr dort in der Flasche? Branntwein?" spricht er und streckt die knöcherne Hand mit den dürren Fingern nach der Schnapsflasche aus und gießt sich ein Gläschen voll, probiert und verzieht die Lippen so, daß wir mit übermenschlichen Kräften an uns halten müssen, nicht herauszuplatzen.

„Von wem stammt der scharfe Tropfen?" fragt er und nimmt noch einen Schluck, „bei meinem Leben, gar kein übler Tropfen!" und nimmt noch ein Schlückchen und trinkt uns zu.

„Aufs Wohl, Kinder, Gott gebe, daß wirs erleben übers Jahr und . . . und . . . und habt ihr nicht eine Kleinigkeit drauf zu essen? Was soll man machen, muß schon die Hände waschen und Lag-Boemer zu Ehren mit euch was genießen . ."

Was war denn nur mit unserem Lehrer passiert? War das noch derselbe Mazeppa? Gut aufgelegt, gesprächig, die Bäckchen brennen ihm, die Nase ist rot, und die Augen glänzen. Er kaut und spricht und zeigt auf die Flaschen mit Wimorosig:

„Was habt ihr dort für Wein? Wohl noch von Pessach? (Er probiert, spitzt die Lippen) Pfff! Eine Klugheit in der Welt (Trinkt) Lange nicht so einen Wein getrunken, weiß Gott! (Zu Jossel, dem Sohne des „Weiners", kichernd) Verflixt noch einmal, dieser Weinkeller von deinem Vater, he-he! Hat da, habe ich gesehen, Fässer, zahllose Fässer, zu danken für den Weinstock und die Frucht des Weinstockes, und gerade doch aus reinen Rosinen, he-he! Aufs Wohl, Kinder! . . . . Gott gebs, ihr sollt ehrliche fromme Juden sein, und ihr sollt . . . ihr sollt . . . die zweite Flasche aufmachen . . . . Nehmt ein Schlückchen, warum nehmt ihr denn nichts? Und trinkt aufs Wohlsein! Gebe Gott, daß . . . . (Er leckt sich die Lippen und seine Augen werden klein) daß . . . daß . . . . alles Gute über ganz Israel . . . ."

V.

Nachdem wir gegessen und „gebenedeiet" hatten, wendet sich Mazeppa mit lallender Zunge an uns:

„So haben wir denn, heißt das also, erfüllt, he? Das Gebot des Mahls am Lag-Boemer. Na, und weiter? he?"

„Weiter wollen wir nun spazieren gehen."

„He? Spazieren? Ausgezeichnet, wohin zum Beispiel?"

„Ins Nadelholz."

„He? Ins Nadelholz? Ausgezeichnet! Ich gehe auch mit. In den Wald spazieren zu gehen ist sehr gut, sehr gesund, denn ein Wald . . . . he? Gleich werde ich euch erklären, was ein Wald bedeutet . . . ."

Und wir spazieren alle mit dem Lehrer vor die Stadt hinaus. Anfangs stört es uns etwas, daß der Lehrer mit uns geht, aber was tun? Und der Lehrer geht in der Mitte, gestikuliert und erklärt uns, was ein Wald bedeutet:

„Die Art eines Waldes ist, versteht ihr mich, das heißt, der Herrgott hat ihn schon so erschaffen, daß er voll von Bäumen ist, und auf ihnen, auf den Bäumen nämlich, Zweige sind, und die Zweige von Blättern bewachsen, grünen nämlich, und sie duften, die Blätter nämlich, einen Wohlgeruch, einen ergötzlichen, sänftiglichen Duft aussenden."

Und dabei zieht der Lehrer durch die Nase den ergötzlichen, sänftiglichen Duft ein, obwohl wir noch weit vom Walde sind und der Duft vorläufig noch gar nicht so ergötzlich und sänftiglich sein will . . . .

„He? Warum schweigt ihr?" sagt er zu uns, „sprecht ein gutes Wort, singt ein Lied! He? Ich bin auch mal ein Stromer wie ihr gewesen, he-he, habe auch einen Lehrer gehabt wie ihr, he-he . . ."

Daß Mazeppa mal ein Stromer wie wir gewesen und einen Lehrer wie wir gehabt haben soll, kommt uns höchst sonderbar vor und fast unglaublich. Mazeppa — ein Stromer?! Wir sehen einander an und beginnen zu kichern. Wir stellen uns vor, wie unser Lehrer Mazeppa ein Stromer war, einen Lehrer hatte, und wie der Lehrer . . . . wir fürchten uns, so etwas zu Ende zu denken . . . . Bloß Eli wagts und fragt:

„Herr Lehrer! Tat Ihr Lehrer auch so prügeln wie Sie?"

„He? Aber noch wie, he-he!"

Wir sehen den Lehrer und sehen einander an und verstehen uns . . . . Wir helfen ihm so lange „He-he" lachen, bis wir schon weit von der Stadt sind, im Freien draußen, nahe am Nadelholz.

VI.

Draußen im Freien ists ein Vergnügen, ein Paradies! Grünes duftendes Gras. Weiße Blumen. Gelbe Sprenkel. Leichte Flügel. Und oben das blaue Käppchen dehnt sich endlos und ist dem Wald vor uns festlich aufgesetzt. Und auf den Bäumen hüpfen die Vöglein von einem Zweig auf den anderen und zwitschern. Damit begrüßen sie uns und den lieben freien Tag Lag-Boemer: „Herzlich willkommen!" . . . Wir suchen ein schattiges Plätzchen unter einem dicht belaubten Baume als Schutz vor der brennenden Sonne und setzen uns alle auf die Erde hin, und der Lehrer mitten unter uns.

Der Lehrer ist müde vom Weg. Er läßt sich auf die Erde sinken, streckt sich auf dem Rücken lang, seine Augen werden ihm klein, die Zunge lallt kaum noch:

„Ihr seid teure, prächtige Ki-Kinder. Jüdische Kinder . . . . Fromme . . . . Ich habe euch gern, und ihr habt mich gern . . . . nicht wahr, ihr habt mich ge-gern?"

„So wie Augenschmerzen," antwortet Eli.

„He? Ich weiß, daß ihr mich ge-gern habt," sagt zu ihm der Lehrer.

„Gott soll Sie so gern haben," sagt Eli.

Wir kriegen Angst und sprechen zu Eli: Um Gottes Willen!

„Schafsköpfe!" erwidert uns Eli mit Gelächter, „was fürchtet ihr? Seht ihr denn nicht, daß er einen weg hat?"

„He?" spricht der Lehrer zu ihm und hat bloß noch ein Auge offen, „was sprichst du da? Fromme? . . . alle Fromme . . . im Gegenteil . . . mit dem größten Vergnügen . . . . der Hüter Israels . . . . chl-chl-chl . . . chrrrrrrssss . . . ."

Und unser Lehrer schläft ganz fest ein, und sein Geschnarche klingt aus seiner Nase wie Posaunenstoß weit in den Wald hinein, und wir sitzen alle um ihn herum, und uns wird ganz trübe zu Mute: Das also ist unser Lehrer? Das ist der, vor dessen Blick wir zittern? Das ist Mazeppa?...

VII.

„Kinder!" spricht Eli zu uns, „was sitzen wir wie eingeschachtelt da? Wir wollen uns lieber einnen Denkzettel für Mazeppa ausdenken."

Wir erbleichen vor Angst.

„Was fürchtet ihr, Schafsköpfe?" sagt Eli wieder, „jetzt ist er genau wie tot, wie eine Leiche."

Wir erschrecken noch mehr. Und Eli predigt weiter:

„Jetzt können wir mit ihm tun, was wir wollen. Den ganzen Winter hat er uns geprü-

eines Sichverschließens vor dem lebendigen Wechsel der Volksnotwendigkeiten, sondern nur ein Sichbescheiden wegen budgetärer Schwierigkeiten. Aber wenn eine Frauenorganisation den Anspruch erhebt, alle zionistischen und bewußt jüdischen Frauenkräfte der ganzen Welt in ihrer Hand zu konzentrieren, so hat sie die Verpflichtung, dieser gesammelten Kraft ein ganz gewaltiges, umfassendes, ganzes Ziel gegenüberzustellen, das einer derartigen Anspannung würdig ist. Dieses Ziel kann dann niemals ein Teilgebiet einer Aufgabe sein, sondern nur eine ganze Aufgabe.

Das Programm der weltumspannenden Wizo muß diejenige Aufgabe umfassen, die allein eine große und starke, verantwortungsbewußte Organisation erfüllen kann: die Erfassung der weiblichen Jugend von Erez Israel, ihre Beratung, Berufsausbildung in Stadt und Land, und Eingliederung in das tätige Leben des Volkes in allen seinen Schichten.

+

Derjenige, der ein solches erweitertes Programm einer Groß-Wizo unterbreitet, ist geschützt vor dem Verdacht, die Arbeit der Wizo gering zu achten; man kann ihm höchstens vorwerfen, daß er die Kraft der Organisation in moralischer und finanzieller Hinsicht überschätzt. Ich glaube die Kräfte der Wizo in einer ganzen Anzahl von Ländern zu kennen, und ich bin felsenfest davon überzeugt, daß ein solches Programm mit der Zeit uns soviel neue Freundinnen gewinnen könnte, daß eine Durchführung im Bereiche einer nahen Möglichkeit liegt. Aber ich wende mich schon jetzt gegen den naheliegenden Vorwurf, in der Zeit einer furchtbaren ökonomischen Krise, in der uns die notwendigsten Gelder fehlen, mit unerfüllbaren Projekten die Gemüter zu belasten.

Ich weiß, daß es ein langer Weg ist von der Aufnahme einer Aufgabe in ein Programm bis zu ihrer Erfüllung, und es ziemt uns, — in einer Zeit der Depression und der materiellen Sorge um das Heute — neben der Arbeit für das Bestehende uns eine Arbeit der Zukunft zu schaffen, der wir dann in besserer Zeit gewachsen sein müssen durch gut ausgearbeitete Pläne, durch vorbereitete Kräfte, durch reife Saat in den Herzen unserer Freundinnen der ganzen Welt. Wehe dem Landmann, der in schwerer Zeit nicht seinen Boden vorbereitet und die Saat sät — er wird im besseren Herbst nichts zu ernten haben.

Ich unterbreite dem Concil der Wizo, der demnächst zusammentritt, das vorstehend gezeichnete, nachfolgend spezialisierte Programm als Erweiterungspunkt des Wizo-Programmes, seine Vorbereitung bis zur Konferenz im nächsten Jahre und seine Unterstützung und Förderung durch alle Föderationen der Wizo:

1. Aufnahme der gewerblichen Ausbildung insbesondere der städtischen weiblichen Jugend ins Wizo-Programm.
2. Die Errichtung von Tages- und Abendkursen für mehrere wichtige weibliche Berufe laut nachfolgender Spezifizierung (soweit bereits Kurse der Hist. Arzith hierfür bestehen, Ausbau, Förderung und Kontrolle dieser Institutionen).
3. Erfassung der weiblichen Jugendlichen in Stadt und Land, spätestens vom Tage der Schulentlassung an; Berufsberatung im Schulgebäude in Zusammenarbeit mit den Schulvorständen.
4. Schaffung von Zentren für Mädchen, Jugendheime, Klubs, Vortragskurse für allgemeine Bildung, Aufklärung usw. usw.
5. Beratung der Mädchen der Golah im Hinblick auf gewerbliche Berufe, die ihnen eine Lebensmöglichkeit in Erez Israel bieten können, eventl. Vorbereitung und Förderung.

+

Ueber alle diese Dinge habe ich bereits eingehend geschrieben. Das Heft „Palästinafragen" der Wizo-Konferenz 1929 enthält spezielle Ausführungen hierüber. Die Dinge haben sich in dieser Hinsicht nicht zum Besseren geändert, und ich habe jenen Sätzen prinzipiell nichts hinzuzufügen. Immer noch entläßt der Jischuw in all seinen Schulen mindestens zweitausend Mädchen jährlich ins Leben, für das sie in keiner Weise vorbereitet sind. Diese Mädchen sind fast alle im Lande aufgewachsen, sprechen die Landessprachen, sind akklimatisiert und bilden jene Generation, für die wir das Land aufbauen wollen. Wer von uns kann ruhig sein in der Erkenntnis, daß wir, Wizo, wir Frauen der ganzen Welt für diese Mädchen nicht das geringste getan haben, daß wir ihnen allen, abgesehen von der kleinen Anzahl, die wir in unseren Institutionen ausbilden können, mit leeren Händen gegenüberstehen?

Ich sehe in dieser Tatsache eine furchtbare moralische Verantwortung, die die Wizo nicht abschütteln kann. Es hilft nichts zu sagen: „wir können nicht alles tun" — wenn wir einen Teil dieses Werkes ausführen und den Vielen, die dort nicht einzugliedern sind, Steine statt Brot reichen. Sie werden uns eines Tages anklagen, wie sie es schon heute in vereinzelten Fällen tun: warum habt Ihr nicht uns in Eure Obhut genommen? Wir können nicht Landwirtschaft treiben, unsere Aussichten, unsere Familien sind in der Stadt, wir sind begabt für dies oder das Handwerk — mit welchem Recht laßt Ihr uns völlig ohne Hilfe? Wißt Ihr, was aus dieser Generation wird? Glaubt Ihr, daß wir sie im Lande halten können, wenn wir ihnen keine Lebensmöglichkeiten schaffen?

Es widerstrebt mir, diese sachlichen Ausführungen mit sentimentalen Worten zu belasten. Aber ich möchte doch fragen: ist unseren Freundinnen im Auslande bekannt, wieviel jüdische Mädchen in Erez Israel ihre Nachschulbildung in den christlichen Missionen erhalten? Wieviele unserer orientalischen Mädchen jedes Jahr ins Ausland gehen, um zu lernen, und wieviele von ihnen für uns verloren gehen? Wieviele von ihnen heranwachsen in farbenprächtigen Vorstellungen dieses Europa oder Amerika, und keine Beraterin finden, die ihnen die Wirklichkeit zeigt? Wieviele von ihnen diese Vorstellungen zu Liebe alles hier lassen und teils in wirklichem Bildungshunger, teils in oberflächlichem Vergnügungsdrang nach Paris oder Wien oder Berlin fahren, und wieviele von ihnen verkommen oder gebrochen zurückkehren?

Ich glaube, nachdem ich viele Jahre hier gelebt und gearbeitet habe, mit vollem Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit fordern zu müssen: wendet Eure Arbeit allen Mädchen zu; neben denen, die das Glück haben, in den Wizo-Anstalten zu arbeiten, gibt es tausende, die keinerlei Möglichkeiten haben, sich selbst zu vervollkommnen, auszubilden und einen wirklich erlernten Beruf hier auszuüben. Gewiß, auch heute arbeiten unsere Mädchen; aber wir sind modern genug, um zu wissen, welcher Unterschied besteht zwischen Menschen mit gründlicher allgemeiner und Berufsausbildung und solchen, die von der Schule an dem Zufall überlassen blieben, keine Beratung und keine Aufsicht mehr hatten und nun schlecht und recht irgendetwas arbeiten, ohne es gründlich zu verstehen. Das Land braucht gelernte Hausgehilfinnen, Haushaltleiterinnen, gute Schneiderinnen (sind nur die gut, die vom Ausland einwandern?) Modistinnen, Friseurinnen, Verkäuferinnen (bisher kann man die reizendsten Erfahrungen im „Dienst am Kunden" machen) Hauspflegerinnen und noch eine Reihe anderer Berufe, die später in Angriff zu nehmen wären. Und nach einer naturgemäß nur oberflächlichen Berechnung sind die Kosten solcher von gut ausgebildeten Kräften zu leitenden Kurse durchaus nicht so hoch, daß wir nicht hoffen dürften, sie in einer absehbaren Zeit verwirklichen zu können.

Welcher Segen aber mit solchen Bildungsstätten für Mädchen hier gestiftet wäre, das, glaube ich, haben auch außer den Ansässigen, eine große Anzahl von Touristinnen erkannt. Es gibt in dieser Art bis auf einige sehr bescheidene Anfänge nichts, und ein systematisch aufgebautes Nachschul-Erziehungswerk würde der Wizo zu einer Popularität im Lande verhelfen, die etwa der der „Hadassah" gleich käme. Jede Mutter wüßte, wohin sie ihre junge Tochter mit Ruhe zur Beratung und Ausbildung schicken könnte; jedes Mädchen würde die Wizo empfinden wie der einfachste kranke Mensch in Erez Israel die „Hadassah" empfindet: als das höhere Wesen, das für ihn sorgt. Wir würden nicht mehr unsere Mädchen an das Ausland oder an die Mission verlieren. Jede Touristin ist erschüttert über die Schönheit unserer Kinder und halberwachsenen Mädchen; haben wir unser Erziehungswerk darum aufgebaut, daß es im entscheidenden Moment der Menschwerdung versage?

Die Aufgabe liegt ganz klar vor uns: Zionistische Organisation für Kolonisation und (einstweilen) für Erziehung, Hadassah für medizinisches Werk, die Landesorganisationen (hoffentlich Hist. Naschim in Gemeinschaft mit Wizo) das soziale Fürsorgewerk, Wizo das Werk der Berufsausbildung und Nachschulerziehung, der seelischen und geistigen Höherführung der Mädchen und Frauen in Stadt und Land — nur solche Ziele rechtfertigen den Begriff der weltumspannenden Organisation.

Detaillierte Ausführungen bin ich gern bereit jedem Anfragenden zu geben; zwei Einwände aber werde ich nicht gelten lassen: wir hätten keine Mittel — wir werden sie in absehbarer Zeit aufbringen; wir hätten keine Kräfte — wir haben diese Kräfte, wir müssen sie nur zur Arbeit ausnützen. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg; wir haben Schwereres begonnen und werden, so Gott will, noch vieles vollbringen. Hier heißt es nur: „Verstehen und beginnen!"

Gemeinsame Tagung in Prag

Eine Tagung der Ortsgruppen des Kreises Böhmen der Wizo fand am 1. Juni in Prag statt. Es waren die Gruppen Bodenbach (Fr. Menzel und Duschak), Brüx (Fr. Glaser), Gablonz (Fr. Schindler), Komotau (Fr. Hirsch), Prag (die Leitung der Ortsgruppe), Pilsen (Fr. Liebstein i. V.), Reichenberg (Fr. Dr. Hoffmann und Fantl), Saaz (Fr. Fluß) und Trautenau (Fr. Hermann) vertreten. Entschuldigt waren die Gruppen Nachod, Eger und Teplitz-Schönau. Die Tagung beschäftigte sich in erster Linie mit den Ergebnissen der Gruppenarbeit. Nach Erstattung der vielfältigen Berichte der Delegierten, dem Arbeitsberichte der Exekutive (Fr. Brada), dem Finanzberichte (Fr. Freud) entwickelt sich eine dreistündige Debatte. Im Vordergrunde der Problematik stand die Frage der Beteiligung der Gruppen an den lokalen philanthropischen Arbeiten. Nach längerer Auseinandersetzung wurde der Beschluß einstimmig angenommen, daß die Beteiligung an diesen Institutionen nicht mehr als 20 Prozent des Wizo-Budgets betragen dürfe, wobei allerdings in besonderen Fällen durch Entscheidung der Vorsitzenden dieser Betrag überschritten werden kann. (Antrag Nelly Engel, Aussig.) Im Verlaufe der Debatte wurde eingehend die Frage der Kultur- und Propagandaarbeit besprochen. Anlaß dazu gab die Stellungnahme zu den Artikeln Dr. Scheuers über „Kultur und Barbarei in der Wizo-Arbeit". Allenthalben wurde der Mangel geeigneter Mittel empfunden, die imstande wären, sämtliche Mitglieder einer Gruppe zu beschäftigen und ihr Interesse an der Gemeinschaft zu erhalten. Eine Reorganisation der Gruppenarbeit in dieser Richtung wurde auf das genaueste erwogen. Die Grundlage dazu gab ein Referat über Organisation (Fr. Hanna Steiner). Nach dem gemeinsamen Mittagmahle erstattete Frau Steiner, in Vertretung der NF.-Kommissärin Fr. Irma Pollak, ein Referat über die Keren-Kajemeth-Arbeit in den nächsten drei Monaten. Die Tagung beschloß die große Aktion der Verbreitung und Kontrolle der Imitaschen für den Sommer für alle Gruppen als bindende Arbeit zu erklären. Die Leitung der Gruppen soll im Einvernehmen mit dem lokalen KKL.-Kommissär diese Aktion unter allen Umständen durchführen. Es folgte hierauf in der Tagesordnung ein Bericht von Fr. Schmolka über die stattgefundene Konferenz der IFFF. in Grenoble. Mit Befriedigung wurde von der Tagung zur Kenntnis genommen, daß das Verständnis der Friedenssektion für die Anerkennung der jüdischen Liga größer geworden ist und in einem Beschlusse der tschechoslowakischen Liga, die Anerkennung der jüdischen Liga zu fördern, zum Ausdrucke kam. Ueber Antrag Fr. Nelly Engels beschloß die Tagung, die Mitgliedschaft der Gruppen bei der jüdischen Liga für obligat zu erklären. (Mindestbeitrag 100 Kč.) Nachdem noch durch die Erklärungen der Delegierten zur Frage der Erfüllung des Budgets der Finanzplan gedeckt erschien, wurde die Tagung geschlossen.

H. St.

---

gelt wie die Schöpsen. Nun wollen wir uns wenigstens mal rächen an ihm."

„Was willst du ihm tun?"

„Nichts weiter. Ich will ihm bloß einen Schrekken einjagen."

„Womit willst du ihn erschrecken?"

„Das werdet ihr gleich sehen," spricht Eli zu uns und erhebt sich und geht an den Lehrer heran und nimmt ihm den Gürtel ab und läßt sich also vernehmen:

„Seht ihr? Hier, mit seinem eigenen Gürtel wollen wir ihn an den Baum festbinden, daß er sich selbständig nicht losmachen kann! Danach geht einer ganz nahe an ihn heran und brüllt ihm ins Ohr: Herr Lehrer, Räuber!"

„Und was dann?"

„Nichts weiter. Wir reißen aus und lassen ihn Höre Israel schreien."

„Wie lange wird er schreien?"

„Bis er sich dran gewöhnt hat."

Und nicht lange gefackelt, Eli nimmt den Gürtel und bindet dem Lehrer Hand auf Hand und beide Hände an den Baum, und wir stehen dabei und sehen zu und ein Schauder läuft uns über den Rücken: Das da ist unser Lehrer? Das ist der, vor dessen Blick wir zittern? Das ist Mazeppa?

Und wir fassen einander bei den Händen und drehen uns wie Wilde um unseren Lehrer herum und tanzen und springen und singen, rein wie die Tollhäusler.

„Bis hierher und nicht weiter!" spricht Eli. Und wir machen halt, und Eli geht nahe an den Lehrer heran, beugt sich tief über ihn herab und brüllt ihm direkt ins Ohr hinein mit einer Stimme, rein um Tote zu erwecken: Hilfe! Lehrer! Räuber! Räuber! Räuber!!!" . . .

VIII.

Wie aus der Flinte geschossen, stürzen wir alle wie ein Mann davon. Wir haben Angst, auch nur einen Augenblick stehen zu bleiben, auch nur einen Blick zurückzuwerfen. Ein panischer Schrecken hat uns befallen, alle, auch Eli, obwohl er nicht aufhört, auf uns einzuschreien:

„Dummköpfe! Rindviecher! Was rennt ihr denn so?"

„Und warum rennst du?"

„Ihr rennt, da renn ich auch."

Ins Städtchen stürmten wir in einer Hast mit dem Geschrei: Räuber!! . . . Räuber!!! . . .

Wie die Leute uns rennen sahen, fingen sie auch an zu rennen. Und die diese rennen sahen, rannten wieder ihnen nach.

„Warum rennt denn alles?"

„Woher sollen wirs wissen. Alle rennen, da rennen wir auch."

Mit Mühe und Not gelang es, einen von uns zum Stehen zu bringen, und seinem Beispiel folgend, blieben wir nun alle stehen und schrien unaufhörlich: Räuber! Räuber! Räuber! . . .

„Wo? Wo? Wo?"

„Dort, im Nadelholz haben uns Räuber überfallen, denn Lehrer an einen Baum gebunden, Gott weiß, ob er noch lebt" . . .

IX.

Wenn ihr uns beneidet, daß wir jetzt frei haben, nicht in die Schule zu gehen brauchen — der Lehrer liegt krank darnieder — dann beneidet ihr uns ohne Grund! Jeder weiß nur selber, wo ihn der Schuh drückt . . . Niemand, niemand weiß, wer die wahren Räuber sind . . . Wir sehen einander fast gar nicht. Und begegnet doch einer dem anderen, so ist die erste Frage: Was macht der Lehrer? — Mazeppa, das gibts nicht mehr! — Und wenn wir beten, flehen wir zu Gott für den Lehrer und weinen, weinen leise: Herrgott im Himmel! Herrgott im Himmel! . . . Und Eli? — fragt nicht nach Eli. Nicht mehr ansehen wollen wir ihn, diesen Eli! . . .

Epilog.

Als unser Lehrer gesund geworden war — sechs Wochen hatte er im Fieber gelegen und mit Räubern gestritten — und wir in die Schule kamen, erkannten wir ihn kaum wieder. So sehr hatte er sich verändert. Wo war seine Löwenstimme hingekommen? Den Rohrstock hat er fortgesteckt. Schluß mit Ueberlegen, Schluß mit Mazeppa. Und über seinem Gesicht lag eine stille Wehmut. Ein Gefühl der Reue stahl sich in unser Herz, und Mazeppa wurde uns auf einmal so teuer. Wenn er uns Vorhaltungen gemacht, auch nur ein böses Wörtlein gesagt hätte! Als wenn gar nichts geschehen wäre . . . . Doch plötzlich hält er mitten im Lernen inne und bittet uns, wir möchten ihm noch einmal erzählen, wie das damals gewesen sei, Lag-Boemer mit den Räubern. Wir sind nicht faul und erzählen wieder und wieder die wohleinstudierte Geschichte, wie Räuber plötzlich aus dem Walde kamen, sich auf ihn stürzten, ihn fesselten, erstechen wollten, und wie wir da in einer Hast nach der Stadt stürmten und durch unser Hilfegeschrei ihn retteten . . . .

Der Lehrer hört uns bis zu Ende mit geschlossene Augen zu. Danach seufzt er auf und fragt plötzlich:

„Wißt ihr ganz sicher, daß das Räuber waren?"

„Was sollen das sonst gewesen sein?"

„Vielleicht Kobolde?" . . .

Und seine Augen sehen dabei in die Ferne, und uns will scheinen, daß um seine seltsam dicken Lippen ein schlaues Lächeln spielt . . . .

Politisches Reisetagebuch

Deutsch-französischer Feldzug für Weltabrüstung,

heißt eine kleine Broschüre, die von Frida Perlen, einer der tatkräftigsten Mitarbeiterinnen der deutschen Frauenliga für Frieden und Freiheit verfaßt, und in dankenswerter Weise, vom Arbeitsauzschuß der Ortsgruppe Stuttgart der internationalen Frauenliga herausgegeben wurde.

Noch unter dem lebendigen Eindruck der eben absolvierten Vortragsreise schildert die Verfasserin in knappen und doch beredten Worten Städte und Menschen der 2 für den Völkerfrieden so wichtigen Staaten, Deutschland und Frankreich. Viele Orte wurden von Frau Perlen gemeinsam mit Frau Duchêne, der Präsidentin der französischen Frauenliga, bereist und man kann in diesen Aufzeichnungen sehr wohl das verschiedentliche Reagieren der Menschen nicht nur auf die Friedenspropaganda, sondern auch auf den soeben in Paris stattgehabten Trokadoreskandal sehr wohl studieren. Fast überall wurden die beiden Frauen mit viel Sympathien empfangen, man erkennt, daß das Wesen auch des französischen Volkes friedlich und friedensliebend ist, wenn hie und da die Harmonie jäh durch haßerfüllte, verhetzte Menschen unterbrochen wurde, die nicht nur der propagierten Idee, sondern auch der sie propagierenden Person, der Boche, galten. Gerade diese politisch und menschlich irregeleiteten Menschen aber ließen erkennen, wie dringend notwendig eine Friedensarbeit von Mensch zu Mensch ist und von diesem Gedankengang geleitet arbeiteten diese beiden Frauen weiter, tagtäglich, unermüdlich, nur von dem Wunsche beseelt, daß es den Frauen endlich gelingen möge, in endloser Kleinarbeit, die politische und menschliche Atmosphäre von diesem zersetzenden Gift des Völkerhasses zu befreien, und nicht alle edlen Regungen von einseitigen, parteipolitischen Interessen überwuchern zu lassen. Nur wenn man an die Frau als völkerverbindendes Element glaubt, die, abgesehen von gefühlsmäßigen Bedingungen durch verstandesmäßige Ueberlegungen zu dem Ergebnis einer friedlichen, aufbauenden Politik kommen muß, kann man den von Frau Perlen gewiesenen Weg gehen.

Heute, wo sich die Ereignisse überstürzen, wo politische Konstellationen über Nacht geändert werden, wo der Radikalismus überall mit Riesenschritten vorwärts kommt, scheint diese Kleinarbeit utopisch, und doch muß man, soll man nicht ob aller dieser über uns hereinbrechenden Ereignisse verzweifeln, immer wieder und unermüdlich weiterbauen an diesem so überaus mühseligen Aufbau des Friedens.

F. S.

Kultur und Barbarei in der Wizo-Arbeit

Dr. Scheuer hat sich in einigen Nummern der „Blätter" in der ihr eigenen temperamentvollen Art mit den bisherigen Arbeitsmethoden der Wizogruppen und -Leitungen auseinandergesetzt, indem sie ihnen unmoderne Arbeitsmethoden, Verbreitung einer Pseudokultur vorwirft und ganz radikale Aenderungsvorschläge bringt.

Hätte Dr. Scheuer beabsichtigt die Gemüter, aus ihrer Ruhe und Gleichmaß, mit der sie bisher gearbeitet haben, zu bringen und eine Meinungsverschiedenheit heraufzubeschwören und Diskussionen anzuregen, so ist ihr dies in erstaunlichem Maße gelungen und sicherlich an sich schon ein Grund, ihr dankbar zu sein.

Vorweg zu nehmen wäre allerdings, daß die Verfasserin bis vor kurzem durch ihre Arbeit in der Leitung, durch Ortsgruppengründungen, durch ihre Kulturarbeit innerhalb der Wizo sich geradezu mit der von ihr angegriffenen Arbeit identifizierte. Zu bemerken wäre weiters, daß es doch nicht angeht, eine festgefügte, mit bestimmten geistigen Fundamenten unterbaute Organisation umzukrempeln, weil man plötzlich zu der Erkenntnis gelangt, man müßte, um z. B. auch andere Kreise zu erfassen, nicht soviel „Kultur", sondern eben mehr „Barbarei" treiben oder aber man müßte versuchen, die Wizo plötzlich zu politisieren.

Ich möchte nun versuchen, mit einigen sachlichen Einwänden die mit Energie, Dialektik und Ueberzeugungskraft vorgebrachten Argumente zu entkräftigen. Vor allem möchte ich mich, wie dies bereits Frau Tellsch in ihrem letzten Artikel tat, mit dem „Kulturellen" befassen. Bisher war es allen Gruppenleiterinnen klar, daß man sowohl kulturell als auch gesellschaftlich zu arbeiten habe. (Als im Jahre 1925 die gründende Versammlung des Landesverbandes für Böhmen in Prag stattfand, wurden 4 Postulate für die künftige Arbeit aufgestellt, und waren das kulturelle, das gesellschaftliche, das soziale Programm und die Arbeit für unsere Institutionen in Palästina die Richtlinien, die wir uns damals von der Tagung mit nach Hause nahmen.) Es muß zugegeben werden, daß der Ausdruck „Kulturarbeit" arg in Mißkredit gekommen ist und doch haben wir heute eben noch keinen besseren Ausdruck für die Methoden jüdischer Erziehungsarbeit an unseren Frauen, die doch bei uns als Durchsetzungsarbeit mit unseren Ideen und Bekanntmachung mit unseren Zielen gedacht ist und doch nur einzig und allein deswegen angestrebt wird, um eine Palästinaarbeit in unserem Sinne, die doch nichts mit Philanthropie zu tun haben soll, möglich zu machen.

Daß man sich auch, und in erheblichem Maße, für diejenigen Damen interessiert, die für Vorträge nichts übrig haben, ist doch zur Genüge bekannt und bildet dieses Problem doch nicht zum Geringsten die Sorge jeder Gruppenleitung. Daß die Heranziehung dieser Art von Frauen in der einen Gruppe besser, in der anderen schlechter gelingt, ist manchmal nur eine Frage des Taktes, der Geschicklichkeit der einzelnen Leitung. Wie dem auch sei, niemals ist diese Frage schematisch, stets nur individuell zu lösen.

Wenn aber Dr. Scheuer schreibt, man müsse nun endlich den Mut zu Politik in der Wizo finden, so ist dies meines Erachtens nach ein sehr kühnes Unterfangen. Der 1. Paragraph der Statuten lautet: Der Landesverband jüdischer Frauen ist unpolitisch." Schließlich wird man einwenden können, Statuten kann man ändern, das kann man allerdings, das wäre an sich nicht unmöglich, unmöglich wäre es jedoch, dem Sturm der Entrüstung Stand zu halten, der jetzt, und mit Recht, über die Prager Exekutive hereinbrechen würde. Wir hatten bisher in der Wizo so gute Erfolge aufzuweisen, weil es uns gelungen war, uns von der politischen Phrase, vom Schlagwort der Demagogie freizuhalten. Da heute in der zionistischen Politik, geradeso, wie überall in der Welt, viel mit bombastischen Reden und zugkräftigen Schlagworten, herumgeworfen wird, die unserem Aufbauwerk nicht gerade nützlich sind, so ist es nicht einzusehen, daß wir uns unsere so gedeihliche und erfolgreiche Arbeit selbst, durch von außen hereingetragene Schwierigkeiten erschweren sollen.

Wenn es uns in der Wizo darum ginge, unser eigenes politisches Programm innerhalb der zionistischen Organisation zu vertreten, dann wäre eine Politisierung unserer Frauen am Platze. Da dem aber nicht so ist, und jede Zionistin, so weit es ihr liegt, alle Möglichkeiten der politischen Betätigung in der zion. Organisation finden kann, liegt keine zwingende Notwendigkeit vor, uns unsere Arbeit durch parteipolitische Auseinandersetzungen zu stören.

Sollte es sich aber Dr. Scheuer um politische Schulung (allerdings wieder eine von den von ihr verpönten Kulturarbeiten) handeln, so wäre diese Arbeit sicherlich eine der zeitgemäßesten, die wir jetzt innerhalb der Wizo in Angriff nehmen könnten. Niemals ging es darum, unsere Frauen zu überpolitischen Menschen, wie dies Dr. Sch. nennt, zu erziehen, denn das Politische läßt sich heute vom Weltanschaulichen nicht mehr trennen, wofür wir uns aber lediglich freihalten wollten, war jede wie immer geartete Parteipolitik.

Was uns einzig und allein Not tut, ist, unsere Frauen in politischen Seminaren, die verschiedenen Strömungen innerhalb des heutigen Zionismus zu erörtern, sie über die aktuellen politischen Probleme auch der Weltpolitik aufzuklären, ihnen die Orientierung zu ermöglichen. Die Konsequenz aus diesen Seminaren müßten wir allerdnigs den Frauen, außerhalb der Wizo, ziehen lassen.

Bei der Durchführung dieser Arbeit wird uns Dr. Scheuer allerdings bedenklich fehlen, denn nicht so bald ist eine unserer Frauen so befähigt, anderen Menschen derart konkrete Dinge, wie es eben die Politik ist, zu vermitteln, wie gerade sie.

Unsere Einstellung zur Politik innerhalb der Wizo wäre zu formulieren: Orientieret euch in den politischen Seminaren der Wizo, arbeitet eventuell politisch, soweit ihr Zionistinnen seid, im Rahmen der z ionistischen Organisation.

Fini Brada.

Der VI. Kongress der Frauenliga

Der VI. Kongreß der Frauenliga stand unter der Parole: „Weltabrüstung od. Weltuntergang." Die Präsidentin der franz. Sektion, Mme. Duchene, begrüßte die Delegierten von 22 Staaten aus allen fünf Kontinenten und entwarf in ihrer logischen und hinreißend temperamentvoller Weise das Bild unserer Zeit: Wirtschaftliche Weltkrise, Arbeitslosigkeit, eine Diktatur der Waffenindustrie, „Kapitalistische Großmächte bereiten eine heilige Allianz gegen die Sowjets, sie schüren einen neuen Weltbrand im Osten, und um nach ewig alter Tradition eine bewaffnete Intervention moralisch rechtfertigen zu können, bereiten sie durch eine bestochene Presse eine Stimmung von Angst und moralischer Entrüstung.

Attentate, wie das jüngst auf den französischen Präsidenten verübte, häufen sich, gleichgültig, ob sie aus politischen Intriguen oder aus der Nervosität der agressiven Politik entstehen, sie erinnern zu sehr an das Attentat in Sarajevo, das einen Vorwand zum Weltkrieg gab. Nie aber sehnten sich die Völker mehr nach dem Frieden. Bei den Wahlen geben alle politischen Parteien vor, Champione des Pazifismus zu sein, um Wähler zu gewinnen. Niemals in der Geschichte der Völker deckte der heilige Name des Friedens so niedrige Manöver.

Unsere Liga, unabhängig von politischen Parteien und von Regierungseinflüssen, muß eine befehlende Macht werden. Der aktive Pazifismus verlangt heute soziale, politische, ökonomische Opfer, denen eine Revolution der Herzen und der Geister vorangehen muß, ein Bruch mit den nationalen und internationalen Traditionen."

Das sorgfältig gewählte Programm der Kongreßreferate war eine detaillierte Illustration zu Mme. Duchens Referat und ein Wegweiser zur symptomatischen Behandlung unserer gefahrvollen Zeit. Das Manifest, das Resultat der Beratungen zeigten wohl die Löwentatze Mme. Duchens und den kategorischen Imperativ des Pazifismus der Liga.

Dr. Augsburg, die Seniorin der Liga, eröffnete für die abwesende Präsidentin, die durch den Nobelpreis geehrte Jane Adams, den Kongreß. Der dreijährige Tätigkeitsbericht der Sekretärin, Mme. Drewet, bewies eifrige vielseitige Arbeit der Sektionen in allen Fragen, die den Frieden bedrohen. Im Kampfe gegen die Militärpflicht, Militarisierung der Jugend, gegen die Mißhandlung politischer Gefangener, in Minoritätenfragen, Staatslosen, Internationalisieren der Luftschiffahrt, der Schiffahrt, der chemischen Industrie usw.

Die Sommerschulen haben in den Grenzgebieten feindlicher Nationen eine gegenseitige Aussprache beider Parteien ermöglicht und den internationalen pazifistischen Frauen Konflikte und Probleme näher gebracht, deren Verständnis und Studium eine internationale Arbeit erst möglich macht.

Vortragsturniers wurden arrangiert, und die Oeffentlichkeit überall auch mit den entferntesten Problemen, wie: Opiumhandel, die Kolonienprobleme, der weite Osten, SSSR usw. bekannt gemacht. Eine wichtige Aufgabe des Pazifismus in einer Zeit, wo die Vervollkommnung der Transportmittel auch für den Kriegsfall jede Entfernung illusorisch macht, die Mißgriffe und das Leiden auch der entferntesten Völker kennen und mitzufühlen lernen.

Vorträge zur Aufklärung über den wissenschaftlichen Krieg verbreiteten das Wissen darum, daß der Krieg weder zu humanisieren noch zu kontrollieren ist, und daß es keinen Schutz gegen seine neuen Mittel gibt.

Das Prinzip, das jede Sektion in ihrem eigenen Wirkungsgebiet gegen die Unmoralitäten anzukämpfen hat, wurde streng eingehalten, obwohl man in Minoritätenfragen auch in entfernteren Gebieten Studien und Interventionen unternahm. Sechs Millionen Unterschriften für die allgemeine und totale Abrüstung wurden gesammelt. Bei der Abrüstungskonferenz wurden zahlreiche Interventionen unternommen, so ein Ansuchen um einen energischen Eingriff gegen den internationalen Waffenhandel und eine Kontrolle der Kriegsprofite.

Interventionen im chinesisch-japanischen Konflikt. Die englische Sektion protestierte gegen ihre Regierung in den Fragen über Indien, bei der Round-table Konferenz, die deutsche Sektion überall dort, wo sie eine Unterdrückung polnischer Staatsangehöriger entdeckte, die amerikanische Sektion in Fragen der Zwangsarbeit in den Kolonien usw.

R e f e r a t e: Ueber die Lösungsmöglichkeiten der ökonomischen Krise sprach der Franzose Roger Frank und Kläre Schoedon aus Deutschland. Letztere suchte eine evolutionäre, organische Lösung in einem Kompromiß zwischen einer Staatswirtschaft und einem organisierten Konsum, der sich selbst Entbehrungen auferlegen würde. Die Krisis ist durch die rücksichtslose Profitsucht der Privatwirtschaft hervorgerufen, aber die Wirtschaft den Staaten in ihrer heutigen verpolitisierten Situation anzuvertrauen, sagte die Rednerin, hieße den heutigen Zustand vertiefen und verewigen. Innerstaatlich ein Kompromiß zwischen Staatswirtschaft und Privatwirtschaft, international eine entpolitisierte Welthilfe dort, wo dies nötig ist, durch internationales Arbeiten und Kredite schaffen, keine politische Protektionswirtschaft und Autokratie wie wir sie erleben, dulden, Internationalisierung der Währung, der Transportmittel und dergleichen seien Wege zur Weltwirtschaft.

L e h m a n n - R ü ß b ü l t, der bekannte Verfasser der „Blutigen Internationale" beweist, auf Grund wissenschaftlicher interessanter Statistiken den I r r s i n n heutiger Rüstungen.

Ueber Antisemitismus sprach für die abwesende Frau Kirchhof Frau Aberson, Sekretärin einer Liga gegen den Antisemitismus. Ueber politische Gefangene sprach Mrs. Eaton, die Gründerin der Haward-Liga.

Die Vertreterin der Vereinigten Staaten im Völkerbund, Dr. E. Woolley, sprach über die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen des Völkerbundes, Frl. Dingmann über die Arbeit, die von den vereinigten internationalen Frauen-Organisationen für die Abrüstung geleistet wurde.

Mme. Andrée Jouve, welche das Problem der Erziehung zum Pazifismus behandelte, wandte sich gegen den gefälschten Geschichtsunterricht, wie er allerorten gehandhabt wird, und gegen die Gefahren der militärischen Erziehung der Jugend. Sie empfahl, Studienkommissionen für pazifistische Methoden der Non-Cooperation im Kriege nach Gandhi, die Methoden der SSSR. und die Gründung einer Cooperativ-Bewegung die einen Aufbau einer neuen sozialen Ordnung mit Anwendung eines Minimums von Gewalt sich als Ziel setzen würde.

Eine Diskusion über den Bericht Mr. Arnold Forsters: „Eine internationale Wehrmacht!", führte zu einer eindrucksvollen Abstimmung, welche die Formen bewaffneter Wehrmacht ablehnte. Es wurde zum Schluß ein Manifest angenommen. Das M a n i f e s t ist ein Alarmschrei in dem Moment eines Weltbankerotts. Es appelliert, bevor es zu spät wird, an die Abrüstungskonferenz und die Regierungen, in deren Händen die Entscheidung liegt, eine totale Weltabrüstung sogleich in bestimmten schnellsten Zeiträumen herbeizuführen. Die Abrüstung soll auf der Basis absoluter Gleichheit aller Staaten stattfinden. Um die Interessen einzelner Machthaber auszuschalten, soll dem Freihandel mit Kriegsmaterial und aller Privatwaffen-Fabrikation ein Ende gemacht werden. Das Manifest wendet sich gegen eine neue Form des Militarismus: d i e i n t e r n a t i o n a l e W e h r m a c h t, und verlangt eine permanente internationale Kommission, welche die Kontrolle der Durchführung der getroffenen Maßnahmen zur Aufgabe hätte.

Eine öffentliche Versammlung im Theater vor 2000 Grenobler Bürgern, die mit einmütiger Begeisterung die internationalen Pionierinnen völkerversöhnender Arbeit empfingen, war eine neue Bestätigung dessen, daß es nicht die Völker sind, die Haß und Kriege suchen, sondern die Regierungen. Der Kongreß nahm mit Beifall zur Kenntnis, daß nunmehr die drei Gruppen der Liga in der Tschechoslowakei in einer einzigen Sektion sich zur Zusammenarbeit gefunden haben. Die Vorsitzende der Sektion, Frau Doktor Šustlerová, wurde in die Exekutive wiedergewählt. Die interterritoriale jüdische Liga war durch die Frauen Alice B ä c h e r und Marie S c h m o l k a vertreten, welche gleichzeitig Delegierte der tschechoslowakischen Sektion waren.

Marie Schmolka.

An Alle!

Vergesset nicht auf die Zahlung der Spende von zehn Kronen für die blauen Briefverschlußmarken der Landesorganisation jüdischer Frauen in Prag.

Postscheckkonto: Nr. 35.732.

Die Konziltagung der Wizo wurde endgültig für den 12. Juli in Wien festgesetzt.

Dr. Mirjam Scheuer gibt bekannt, daß ihre Adresse nunmehr lautet: Tel Awiw, bei Wilansky, Jarkon Street 104.

Aus den Ortsgruppen

Wizozusammenkünfte in Franzensbad.

Unsere Ortsgruppe in E g e r veranstaltet ab 1. Mai in Franzensbad, Café Deutzer", regelmäßige Zusammenkünfte. Diese haben den Zweck, den in Franzensbad zur Kur weilenden Mitgliedern der Wizo freundschaftliche Teilnahme zu gewähren.

Tetschen-Bodenbach.

Ueber 40 Kinder nahmen an dem von unserer Ortsgruppe veranstalteten Seder am 2. Pessach-Tage teil. Es war ein wunderschöner Anblick, um den schöngedeckten Seder-Tisch die strahlenden Kinder zu sehen, welche den Worten des Herrn Kantor Inselts lauschten und voller Eifer mitsprachen. Nur wenige dieser Kinder kennen einen richtigen Seder aus ihrem Elternhause und bleibt ihnen eine dauernde schöne Erinnerung an das bei uns verbrachte Fest. Dieses Bewußtsein und die freudestrahlenden Kinder belohnte reichlich die große Mühe der Veranstalter. Herrn Kantor Insel, der es so gut versteht, mit seinen Schülern die jüdischen Feste zu feiern, sei auf diesem Wege nochmals herzlich gedankt.

Bardejov.

Zur Meldung über die Tätigkeit in dieser Gruppe wird berichtigt, daß die Gruppe aus 50 Mitgliedern besteht, wovon mindestens 25 aktiv tätig sind. Die kulturelle und praktische Arbeit kann im Verhältnis zu der kurzen Dauer des Bestandes als sehr erfolgreich bezeichnet werden.

Lundenburg.

Der letzte Teeabend als Abschluß der Arbeitszeit 1931/32 hat am 2. Mai 1932 stattgefunden und verlief in guter Stimmung. Die Ortsgruppenleiterin Frau Jenny Jellinek begrüßte die besonders zahlreich erschienenen Mitglieder, worauf Frl. Margit Ditz mit ihrer schönen starken Stimme, von Herrn Oskar Nassau mit gewohnter Fertigkeit begleitete, zwei Lieder sang. Eine angenehme Ueberraschung bot der Klaviervortrag der zum erstenmal aufgetretenen jungen Damen Stella Gold und Trude Weigl, wir hoffen sie künftig öfter zu hören. Herr Hans Silberschütz fesselte die Zuhörer, durch den vollendeten Vortrag von Gedichten und erntete wohlverdienten, stürmischen Beifall. Als schließlich Herr Opernsänger Feiler seine launigen Weisen, die hauptsächlich den anwesenden Turnerinnen galten, vortrug, war die Stimmung schon sehr gehoben. Zum Schluß dankte die Ortsgruppenleiterin nochmals allen, die sich um das Gelingen der Abende bemüht haben, allen Mitgliedern und den Vorstandsdamen für die treue Mitarbeit und schloß mit dem Wunsche, daß die nächste Arbeitsperiode alle Mitglieder zu neuer, gedeihlicher Tätigkeit vereinen möge. Die humoristische Gegenrede der Frau Bella Heßky wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Am 7. Mai 1932 hatte die Wizo das Vergnügen Frau Rosset-Czuczka aus Brünn als Gast zu begrüßen. Die junge Dame berichtete über die gelegentlich ihrer Reise zur Makkabiah gewonnenen Eindrücke über: „Das Leben der arbeitenden Frau in Palästina" in sorgfältig zusammengestellter, fesselnder Weise. — Der Vortragenden sei hiemit für ihr freundliches Entgegenkommen der wärmste Dank abgestattet.

Mißlitz. Auch in unserer Ortsgruppe der „Wizo" hielt Frau Dr. M. H o f m a n n am 25. April gelegentlich ihres mährischen Tournees einen sehr interessanten Vortrag über: „Arthur Schnitzlers jüd. Persönlichkeit". Der Saal war dicht gefüllt, wie es noch nie der Fall bei uns war, und ist dies dem überaus guten Rufe, der der Rednerin vorausging, zuzuschreiben. Wir schließen uns daher voll und ganz den Ausführungen und dem Lobe der anderen Ortsgruppen an und wollen nochmals betonen, daß es uns zur Freude gereichte, auch Frau Dr. Hofmann für uns zu einem Vortrage zu gewinnen. Sie bot uns einen genußreichen Abend, für den wir herzlichst danken.

R. R.

Spenden. Eger

Ing. O. St. B. Fuchs anl. der Vermählung seiner Tochter Liesl 50, Herr Louis Abeles 10, Fr. Doktor Bauml 20, Fr. Dr. Kappl 20, Herr Kultusvorst. Löwy 10, Herr Julius Kohn 20, Herr Pergamenter 10, Herr Ernst Schick 10, nochmals 10, Herr Norb. Wertheimer 20, Herr Oberkantor Wilkowitsch 10, Herr Rud. Roubitschek 20 Kč.

Eingänge.

Kreis Bratislava: für Palästinabudget Kč 15.000.—.
Kreis Böhmen: Pilsen Kč 1440.—, **Brüx** 1500.—, Prag 12.000.—, Reichenberg 2500.—, Bodenbach 500.—, Komotau 80.—, (sämtl. Budgetzahlung).
Kreis Brünn: 5000 Kč für Palästinabudget.
Ortsgruppe Brünn: Organisationsbeitrag 1500 K., Tarbuth 1000.—.
Ortsgruppe Bratislava: Hilfsaktion P.K.R. 5140 K.

Die allgemeine Nährpflicht

(Vortrag Karl Hans Lingg.)

Die Ortsgruppe Komotau der Wizo hielt vor kurzem wieder einen gelungenen Sprechabend ab und hatte hiezu Herrn Karl Hans Lingg an den Vortragstisch gebeten. Herr Lingg, der schon öfters über die schwierigsten Probleme der Zeit in sehr scharfsinniger Weise gesprochen hat, schnitt diesmal eine der brennendsten Fragen, die wir überhaupt haben, an: „Die soziale Frage". Als Lösung dieser Frage sieht Hr. Lingg die allgem. Nährpflicht nach dem System von Popper-Lynkeus, den leider viel zu früh verstorbenen Wiener Dichter und bedeutenden Volkswirtschaftler, an. Das bekannte Werk Poppers „Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage" hat Lingg gründlichst studiert und sich mit den Lehren des Verfassers eingehend auseinandergesetzt. So wohl vorbereitet, war es ihm ein leichtes, durch den fein ausgearbeiteten Vortrag die Zuhörer dauernd im Bann zu halten. Die Hauptgesichtspunkte der Lehre Poppers-Lynkeus' waren so deutlich und klar ausgearbeitet, daß Linggs Ausführungen samt der anschließenden Debatte, in der jedem Fragesteller erschöpfende Antwort zuteil wurde, für die Vortragsbesucher zu einem starken inneren Erlebnis wurden. So mancher, der an der Lage der Menschheit schon verzweifelt war, oder der aus dem heutigen, durch die Maschinenfrage unerhört kompliziert gewordenen Wirrsal keinen Ausweg weiß, dürfte in den gediegenen Ausführungen Linggs neue Hoffnung auf eine lichtere Zukunft der Menschheit erblicken.

Popper-Lynkeus schaltet in seiner Wirtschaftsform das Privateigentum und die für eine höhere Kultur dringend notwendige individualistische Lebensgestaltung nicht gänzlich aus. Jedem Staatsbürger wird ein Existenzminimum garantiert, bestehend aus einer menschenwürdigen Wohnung samt Einrichtung, Beheizung und Beleuchtung, Kleidung und Nahrung, ferner ärztliche Hilfe und die notwendigen Medikamente. Diese Garantie ist jedem Staatsbürger von der Geburt bis zum Tode gegeben! Um diese Erfordernisse bereitstellen zu können, wird eine Nährarmee geschaffen, an der ohne Ausnahme jeder Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes zu dienen hat. Männer müßten dieser Pflicht vom 18. bis zum 32. Lebensjahr, Frauen vom 18. bis zum 25. Lebensjahr genügen. Der Staat enteignet so viel an landwirtschaftlichen Boden, Gruben und Fabriken, als er für die Zwecke der allgemeinen Nährpflicht benötigt. Neben dieser gebundenen besteht aber auch noch die freie Wirtschaft weiter, in der alle Luxusbedürfnisse der Menschen — die Abgrenzung gegenüber den Lebensnotwendigkeiten wird hoffentlich nicht schwer fallen — erzeugt und im freien Handel verkauft werden können. Wenn sich jemand nach Absolvierung seiner Dienstzeit mit dem vom Staate gewährleisteten Minimum nicht begnügen will, weil er höhere Lebensbedürfnisse hat, dem steht es frei, sich in dieser nichtgebundenen Wirtschaft nützlich zu machen und sich dadurch die Möglichkeit zur Befriedigung seiner Luxusbedürfnisse zu verschaffen. Der Staat würde durch Aufhebung oder mindestens starke Einschränkung des Testamentrechtes und erhebliche Besteuerung ausgleichend einwirken, um keine allzu krassen sozialen Ungleichheiten aufkommen zu lassen. Popper-Lynkeus hat durch langjährige, mühevolle Berechnungen, an deren Scharfsinn und Richtigkeit sich nicht rütteln läßt, die Möglichkeit einer solchen Lösung der sozialen Frage gefunden. Je mehr Staaten sich gleichzeitig zu ihrer Durchführung entschließen könnten, desto leichter und reibungsloser würde sie ins Leben treten können. Während der Marxismus nur ungebundene Wirtschaft zuläßt und jede individualistische Lebensgestaltung aufhebt und damit jeder höheren Kultur das Grab gräbt, verwehrt es die allgemeine Nährpflicht den Menschen nicht, durch weitere Tätigkeit nach Abschluß der staatlichen Dienstpflicht bessere Lebensformen zu erreichen. Wenn man einwendet, daß der Mensch nur durch Not zur Arbeitsleistung gezwungen wird, so kann man erwidern, daß die Not schon vielen wertvollen Menschen den Lebensatem abgeschnürt hat. Sicherlich werden sich viele mit dem Minimum begnügen, aber ungleich mehr werden weiterstreben. Mit der Durchsetzung dieses Minimums wäre ein ungeheuer bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege der Menschheitentwicklung getan. Ein Markstein ,aufgestellt, wie er in der Menschheitsgeschichte seinesgleichen bisher nicht hatte. Selbst das Bibelwort „Arme werdet ihr immer unter euch haben" verlöre seine Richtigkeit. Zu den politischen Grundrechten der Menschheit, die in der französischen Revolution prinzipiell erkämpft wurden, wenn es auch Jahrzehnte dauerte, bis sie sich überall durchsetzten, kämen sozialwirchtschaftliche Grundrechte, welche die Not, die größte Last der Menschheit für immer besiegt hätte.

Wer an der Lösung Interesse findet, sei auf gründliche Lektüre von Popper-Lynkeus' Werken selbst verwiesen. Die Zuhörer lohnten die Ausführungen des ausgezeichneten Sprechers mit starkem Beifall. Daß man dem behandelten Stoff starkes Interesse entgegenbringt, bewies die anschließende Debatte. Einen besonders anregenden Hinweis gab Prof. Dr. Krakauer, der darauf aufmerksam machte, daß bereits in den Büchern des Alten Bundes und im Talmud die Ideen Poppers zu finden sind. Der Vortrag war äußerst gut besucht, und wiederholt wurde der Wunsch laut, Herrn Lingg recht bald wieder am Vortragstasch begrüßen zu können. J.

Wizo in Spišská Nová-Ves.

Gegen Ende der Arbeitssaison nimmt man wohl überall noch einmal die Kraft zusammen und rafft sich zur Verstärkung des Vereinslebens auf. So hat auch die hiesige Wizo-Gruppe binnen einem Monat drei Abende verschiedenen Charakters veranstaltet.

Am 23. April hatten wir einen Kultur-Abend, deren Mitwirkende Einheimische, u. zw.: Frau Eugenie Rauchwenger, Frau Berta Friedmann, Frl. Bözsi Fehér und Frau Hedda Pollak waren. Es wurde sehr gut vorgelesen und vorgetragen, jede der Damen bemühte sich ihr Bestes zu leisten und der Abend hat den Namen „Kulturabend" reichlich verdient.

Für den zweiten Vereinsabend gab der Besuch des Herrn Karl Baum, Brünn, Anlaß, der in Verbindung mit einer eingeleiteten Keren-Hajessod-Aktion über aktuelle politische und wirtschaftliche Fragen des Judentums sprach Herr Baum ist ein fesselnder Redner und eine anziehende Persönlichkeit. — Die Keren-Hajessod-Aktion, zu deren Durchführung sich die Damen Frau B. Friedmann und Frau G. Nadas Herrn Baum in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellten, zeitigte, dem heutigen trostlosen Wirtschaftsbild entsprechend, leider keine besonderen Erfolge.

Die saisonschließende letzte Veranstaltung war der große „Literarische Abend" am 23. Mai. Daß wir für den K. K. L. ein relativ schönes Ergebnis verzeichnen können, ist wohl der Anziehungskraft des Herrn Dr. O. Neumann und Frau Martha Schönemann-Kleinberger zu verdanken. Nach der Begrüßung durch Frau B. Friedmann sprach Dr. O. Neumann erst über das Jubiläum des K. K. L.; seine große rednerische Begabung ist oft genug gerühmt worden; aber man erlebt den Zauber seines reinen Glaubens und seiner schwungvollen Rethorik immer wieder. Nach zwei, von Frl. Edith Grünfeld sehr begabt interpretierten Klavierstücken von Rachmaninoff und Schumann, betrat wieder Dr. O. Neumann das Podium, um aus eigenen Werken zu rezitieren. Seine Gedichte, die Kristallisationen einer feinfühlenden Seele mit seinem sonderbar klangvollem Organ ergreifend und packend vorgetragen, ernteten großen und spontanen Beifall. Zwei Gedichte von R. Fuchs von Frl. Lizzi Neuwirth mit Gefühl vorgetragen, wurden vom Publikum reichlich mit Beifall belohnt. Als nächste tritt Frau Martha Schönemann-Kleinberger, Opernsängerin aus Berlin, vor das Auditorium. Ihre jugendlich schöne Erscheinung schon ist Erfolg und ihr Gesang, die herrliche klare Stimme, der kultivierte Vortrag, reißen das Publikum zu einem tosenden, nicht endenwollenden Applaus. Frau Martha Schönemann-Kleinberger ist eine Sängerin von bester Klasse. Die Klavierbegleitung versah mit feiner Technik, künstlerischem Einfühlen und Verständnis Herr Dr. Ladislaus Fehér. Der Abschluß des Abendes gibt in würdiger Weise eine vollendete Prosa-Rezitation des Herrn Dr. O. Neumann. Nach Abschiedsworten der Frau Hedda Pollak endet der Abend. Hoffendlich beschließt das zahlreich erschienene Publikum der hiesigen Wizo-Ortsgruppe Liebe und Vertrauen auch für die nächste Arbeitssaison in reichlichem Maße entgegenzubringen. H. P.

Lipt. Sv. Mikuláš.

Anläßlich der 4. Generalversammlung, welche bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder Sonntag, den 15. Mai l. J. abgehalten wurde, hielt in Vertretung der verehrten Präsidentin Frau Cecilie Bacher, die Eröffnungsrede Frau Adolf Rauchwerger, die verdienstvolle Vizepräsidentin.

In ihrer kurzen, aber von tiefem Empfinden getragenen Ansprache gedachte sie unserer während des letzten Jahres verstorbenen Mitglieder: Amalie Ornstein, Nathan Weiner und Jakob Altmann, deren Andenken durch das Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Nachher folgte der Tätigkeitsbericht, welcher von Fräulein Irene Pewny verlesen wurde und auf die detaillierten Referate der einzelnen Sektionsleiterinnen hinwies. Es folgte der Kassabericht der beliebten Kassierin, Frau Emma Stein, laut welchem wir nicht nur das übernommene Budget für Palästina an die Zentrale Bratislava überwiesen haben, sondern auch viel Lokales leisteten. Durch intensive Arbeit der Frauen; Ad. Rauchwerger, Emma Stein, Janka Weinberger, Cecilie Bacher, S. Rauchwerger und Frl. Pewny, ferner allen Damen, deren Namen wegen Raummangel nicht aufgezählt werden können, und auch im entferntesten an unserer Arbeit teilhaben, sei von dieser Stelle aus Dank gesagt.

Die PKR.-Sammelaktion erbrachte 5 Kisten Kleider und Wäsche und Kč 200 in Barem von der Vereinskassa. — Baby-Ausstattung nach Tel Awiw direkt ergab 107 Stücke, wovon der größte Teil der Ausstattung der außerordentlichen Spende von Frl. Pewny zu besonderem Dank verpflichtet.

Kulturbericht der Frau Preis: Wir konnten einige bekannte Vortragende als Gäste bei uns begrüßen, unter ihnen Frau Bella Pevsner, deren herzliches Wesen auf unsere Mitglieder nachhaltigst wirkte, und Herrn Dr. Oskar Neumann, welcher von seiner Palästinareise sprach und dessen Ausführungen Palästina wie ein buntes, farbenprächtiges Panorama bezaubernd schön vor uns erstehen ließ, Herrn Hugo Herrmann, dessen Ausführungen viel zum erweiterten Verständnis der Z. O. dienten, Herrn Doktor Kohner (Karlsbad), dessen unmittelbare Aussprache Aufklärung über die allgemeine zionistische Bewegung gab, ferner Herr Adolf Pollak aus Berlin, welcher uns in die Zeit Herzls zurückführte, um uns aus dem Traum in die entschleierte Gegenwart zu versetzen. — Zuletzt besuchten uns Herr Eduard Ullmann aus Bratislava und Herr Karl Baum: beide fanden nach ihren glänzend aufgebauten Ausführungen bei den Zuhörern starken Widerhall.

Veranstaltungen.

Dieses Ressort hat Frau Adolf Klopstock inne. Eine sehr gelungene Dilletantenvorstellung brachte einen schönen materiellen Erfolg. Die zwei wöchentlich veranstalteten Tee- und Würstel-Abende brachte unsere Mitglieder zu gemütlichen Plauderstunden zusammen. Die übliche Kinderjause zu Purim mit einer Kindervorstellung und Rezitationen, dieser kleinen Menschlein, von Herrn Schuldirektor Weiß geleitet und Herrn Lehrer Pollak und Lehrerin Alice Donath einstudiert, fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum viel Gefallen, während sich andererseits dieses kleine Volk an Kakao und feinem Gebäck guttat. — Auch hielt uns Direktor Weiß einen Vortrag über Zionismus, welcher viel Anerkennung fand. Außerdem wurde bei einer anderen Gelegenheit eine Brocatdecke verlost.

Protokoll.

Das Protokoll wurde von Frau Ludwig Klopstock verlesen, welches den protokollarischen Dank an Fräulein Irene Pewny für ihre unermüdliche Arbeit und der reichen Ausstattungsspende für die Babyausstattungsaktion beinhaltete.

Vorschläge. Frau Artur Stark verlas zwei Briefe, welche den Dank für die Kleider-Wäscheaktion und Lebensmittelspende an den „Kibbuz Hasomer Hazair b. Medov" enthielt, und das Schreiben des Landesverbandes des „Zeire w Hechaluz Hamisrachi" in Bratislava, welches die Bitte um eine Subvention für ihre Hachscharahgruppe beinhaltete. — Nach den von Fr. Ch. Grünhut unterbreiteten Vorschlägen, sowie auch solcher, für den besseren Ausbau unserer Ortsgruppe, welche alle angenommen wurden, wurde auch der Beschluß gefaßt, an jede dieser genannten Organisationen unverbindlich sogleich je 100 Kč zu spenden. . — Herr Albert Haß, der Präses unserer zion. Organisation, hat mit seiner wirkungsvollen Erläuterung über die Bewegung in der Gegenwart unserer Organisationen sehr eindringlich gesprochen und voraussichtlich viel zum besseren Verständnis unserer Arbeit beigetragen. — Herr Rudolf Grünhut als Gast, empfahl unserer Organisation für alle Aemter doppelte Besetzung, damit die Arbeit ungehindert fortschreiten könne. Zum Schlusse hielt noch Frau Ch. Grünhut einen Vortrag über die Wizo und deren Arbeit im Allgemeinen, als auch ihr KKL.-Referat, welches zu dem Ergebnis führte, daß Frau Grünhut einstimmig zur Generalsekretärin gewählt wurde.

Nun wendet sich in ihrer neuen Eigenschaft Frau Grünhut an alle Jüdischen Frauen unserers Städtchens mit der Bitte, die Wizo mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln in der Arbeit zu unterstützen, denn mit der Wizo, für das eigene Volk und für die Welt zu arbeiten, mag jedem zur Ehre gereichen, und sie fügte hinzu: Ihr habet wohl viel verloren vom Standpunkte der Nächstenliebe, durch vorenthaltene Mithilfe, und Ihr habet die raschere Entwicklung unserer schöneren Zukunft verzögert, aber es ist noch Zeit. Wir brauchen Euch so, wie Ihr uns brauchet, denn nur die edlen Werke von Euch bleiben bestehen, als einziges Denkmal. Darum wünsche ich Euch in unseren Reihen zu sehen.

Sulamith.

Eingesendet

Ich gestatte mir, folgende Anregung zu geben: Es kommen jetzt die Sommerferien. Wäre es nicht möglich, eine Aktion einzuleiten, daß jüdische Familien karpathorussische Kinder für einige Wochen in Pflege nehmen? Vor Jahren, in der Nachkriegszeit, hat man etwas ähnliches getan. Hier waren zum Beispiel einmal in den Sommerferien, ich glaube 1919, ungefähr 10 Kinder aus Wien bei jüdischen Familien untergebracht.

Heute wurde bekannt, daß aus dem Brünner Gebiet dreimal 600 Kinder zu Familien nach Prag, und zwar meist zu Arbeiterfamilien, kamen. Wenn also Arbeiter in diesen Zeiten einen oder mehrere solcher Gäste aufnehmen können, wird dies wohl auch trotz Krise in unseren Kreisen möglich sein. Falls keine solche Aktion bereits im Gange ist, hoffe ich aus diesen Zeilen die Anregung dazu zu geben.

Grete Weißberth, M.-Schönberg.

Kein Coty-Parfum. Tel Awiw. Die jüdischen Apotheker und Drogerienbesitzer haben beschlossen, die von dem französischen Antisemiten Coty erzeugten Parfums nicht zu vertreiben, im Hinblick darauf, daß Coty neuerdings in Frankreich eine scharfe antisemitische Kampagne eingeleitet hat und die ehemaligen jüdischen Frontsoldaten des „kommunistischen Verrats" bezichtigt. — Allen jüdischen Frauen zur Beachtung!!

Kinderheim Lilly (Hodkovička 113).

Wir haben im letzten Blatte ein Inserat dieses Kinderheimes gebracht, um den Eltern sozusagen einen Typ zu geben, wie man die Kinder, doch das Liebste was man hat, unterbringt, wenn es aus irgend einem Grunde nötig ist, sie außer Haus zu geben. Wir fühlen aber eine gewisse Verantwortung für unsere Empfehlungen, so haben wir uns denn eine Exkursion nach diesem Kinderheim Lilly nicht verdrießen lassen und wir sind restlos begeistert.

Besteigt man hier etwa beim Pulverturm den 17er Wagen der elektr. Straßenbahn um ½3 Uhr nachmittags, ist man 5 Minuten vor 3 Uhr an der Endstation in Bráník. Dort steht der Autobus L der in 4 Stationen oder 5 Minuten beim Pivovar ankommt, von dort über die Bahnschranken ist man in weiteren 5 Minuten auf einer Anhöhe vor einer reizenden Villa, die sich durch ihre glatte Schweizer Bauart von den anderen Villen unterscheidet und die Aufschrift „Lilly" trägt. Sobald uns Einlaß gewährt wird, erscheint die Inhaberin, die Gattin des Architekten Wuhrmann, ein wirklich sympathischer Muttertypus. Man nimmt im anheimelnden Wohnzimmer Platz, nachdem man die Veranda passiert hat, wo ein entzückend gedeckter Eßtisch an Schneewittchen und die 7 Zwerge erinnert.

Frau Wuhrmann setzt uns auseinander, daß sie als Ziel vor sich hat, immer dort einzuspringen, wo die Mutter aus irgend einem Grunde verhindert ist, bei ihrem Kinde zu sein. Also z. B. sie geht ins Sanatorium, um dem Kinde ein Geschwisterchen zur Welt zu bringen. Ihre Gedanken bleiben ruhig, wenn sie das Kind gut versorgt weiß. Eltern geraten in Scheidung, es gibt da so schreckliche Uebergansstadien, wo die Kinder seelisch am meisten leiden, sie werden bei Tante Hella glänzend aufgehoben sein. Ein Kind muß in die Stadt zur orthopädischen oder Mandelbehandlung. Die ambulatorische Nachbehandlung erfordert einen längeren Aufenthalt in der Stadt. Das Kind bleibt im Kinderheim Lilly, die Mutter fährt beruhigt heim, Frau Wuhrmann besorgt alles Weitere. Und schließlich der Fall, daß eine Frau im Berufe ist, nur 4 Wochen Urlaub hat und das Kind doch länger in der Sommerfrische haben will, Hodkovička mit Wald, Wiesen und Wasser, und dem entzückenden Wohnhaus ist ein ausgezeichnetes Auskunftsmittel. Eltern wollen eine längere Reise machen, dem Kinde ist der Aufenthalt mit Kindern am ruhigen Platze zuträglicher — die Lösung ist: Hodkovička Kinderheim Lilly. Das Schöne dabei ist, daß das Heim das ganze Jahr sozusagen in Betrieb gehalten werden kann, so daß auch einige Tage des Aufenthaltes möglich sind. Das Kind braucht keine reichhaltige Ausstattung, bloß die rein persönlichen Sachen. Auch Kinder außerehelicher Geburt besserer Stände können dem Heim zur Erziehung anvertraut werden.

Möge man nicht glauben, daß bloß ein Heim für verwahrloste Kinder soziale Arbeit darstellt, auch im bürgerlichen Leben ergeben sich Fälle, wo es zur Wohltat wird, wenn eine Einrichtung getroffen wurde, die es einem ermöglicht, sein zu Hause gutgehaltenes Kind einem Heim anvertrauen zu können. L. B.

Das langersehnte jüdisch Kochbuch ist erschienen.

„Koche koscher und kräftig unter Berücksichtigung sparsamer Haushaltführung und neuzeitlicher Ernährungsgrundsätze"

heißt die kleine, inhaltsreiche Broschüre, die der Jüdische Frauenbund soeben herausgegeben hat. Aus dem bekannten Kochbuch, das von der gleichen Organisation im Jahre 26 erschien — es ist seit einiger Zeit vergriffen — wurden die wesentlichsten Rezepte, etwa 300, übernommen. — Bei Auswahl und Ergänzungen wurden die heute in allen Familien notwendig gewordenen Ersparungen berücksichtigt. Die Speisezettel für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter sind ebenfalls nach diesem Grundsatz zusammengestellt. In einleitenden Artikeln werden „die jüdischen Speisegesetze" und „Richtlinien für die Ernährung" behandelt. Nicht nur für die jetzige Pessachzeit, sondern für das ganze Jahr wird die jüdische Hausfrau viel Anregung aus dem Büchlein schöpfen können.

(Preis 60 Pfennig.) — Zu beziehen durch den Jüdischen Frauenbund, Berlin N 24, Monbijouplatz 10.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Tschechoslowaken in Palästina

Der tschechoslowakische Kibuz Haschomer Hazair in Mescha hat endlich die lange Etappe der ständigen Vorbereitungen für seinen endgültigen Ansiedlungsort überwunden und zum größten Teile seine Uebersiedlung nach Neß-Zionah, dem künftigen Siedlungspunkt, vollzogen. Damit ist der Abschnitt einer zweijährigen Wanderung im Lande beendet und eröffnet nun die Möglichkeit einer endgültigen Aufbauarbeit der Wirtschaft des Kibuz.

Schon die rein äußeren Bedingungen zeigen sich als verhältnismäßig günstig, da dem Kibuz außer einer Bodenfläche von etwa 40 Dunam, zwei einstöckige und ein kleines Parterrehaus zu Wohnzwecken zur Verfügung stehen. Daß aber trotzdem noch ein beträchtlicher Teil der Menschen in Holzbaracken wohnen muß, ist im Augenblick selbstverständlich, wird aber hoffentlich im Laufe der nächsten Zeit ebenfalls geändert werden können. Von der angegebenen Fläche wurden sofort 20 Dunam in Arbeit genommen und mit Cytrus-Bäumen bepflanzt. Die gesamten Investitionskosten dieses Pardeß, wie: Bewässerungsanlagen, Pflanzung (über 1000 Bäume), Düngung und Erhaltung werden vom Kibuz aus eigenen Kräften ohne irgendwelche fremde Hilfe getragen. Etwa 10 Dunam sind Gartenland und Aufzuchtort für junge Cytruspflanzen. Gleichzeitig damit wurde mit dem Bau von zwei großen Hühnerhäusern begonnen (Beton- und Eisenkonstruktion). Augenblicklich sind bereits etwa 400 Hühner und 250 Küken vorhanden. An lebendem Inventar besitzt der Kibuz (vorläufig noch gemeinsam mit einer anderen Gruppe) 3 Pferde, die fast ständig bei Außenarbeiten beschäftigt sind.

Das alles kann ein guter Anfang sein, aber kann mehr. Die Bodenfrage ist gerade in der Umgebung von Neß-Zionah besonders brennend und stellt in dieser Beziehung den Kibuz vor schwere Aufgaben. In dieser Frage gibt es allerdings kaum eine andere Lösung, als das gemeinsame Vorgehen mit den zuständigen Instanzen und zweifellos auch mit den verantwortlichen Kreisen der tschechoslowakischen Landsmannschaft.

Die eigentliche wirtschaftliche Basis des Kibuz kann naturgemäß heute nur Lohnarbeit sein, wobei verhältnismäßig günstige Möglichkeiten in dieser Beziehung in Neß-Zionah selbst und in seiner nächsten Umgebung vorhanden sind. Trotzdem ist die Stellung des jüdischen Arbeiters in dieser großen Moschawah schwer und stellt ihn oft vor harte Bedingungen.

Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, den tschechoslowakischen Zionisten über die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Kibuz Haschomer Hazair Günstiges mitteilen zu können. W. F.

Makabi

Makabi-Gauturnfest. Das II. Nordmährische Gauturnfest des tschsl. Makabi-Kreises findet am 25. und 26. Juni 1932 in Neu-Oderberg statt. Die Gau- und Festleitung hat alles unternommen, um diese Veranstaltung zu einer imposanten Kundgebung des Makabigedankens zu gestalten. Aus den bereits vorliegenden Anmeldungen der einzelnen Vereine des Inlandes als auch des Auslandes ist zu ersehen, daß die Beteiligung weit über Erwarten günstig ist. Abg. Dr. Goldstein und der Präsident des Makabi-Weltverbandes haben ihre Teilnahme an diesem Fest bereits zugesichert. Nachstehend einiges aus dem reichhaltigen Programm. Samstag, den 26. Juni, abends,

Das jüdische Kind gehört in die jüdische Schule

Begrüßungsansprachen. Konzert des jüd. Gesangvereines aus Mähr.-Ostrau. Sonntag Vereinswetturnen, leichtathletische Wettbewerbe, Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichen. Straßenlauf über 3½ km. Festzug, Sondervorführungen auf dem Festplatz. Abends großes Gartenfest! An alle Makabivereine, die ihre definitive Meldung noch nicht abgegeben haben, ergeht hiemit die Aufforderung, dies bis längstens 13. Juni zu tun. An alle Freunde unserer Bewegung ergeht die herzliche Einladung, sich recht zahlreich an unserem Feste zu beteiligen. Quartieranmeldungen sind an den Verein Makabi Neu-Oderberg zu richten.

Die Makabi-Sommersiedlung in Brandýs n. O. Der Prager Makabi Hazair hat an alle böhmischen **und mährischen Makabi-Vereine und Hazair-Bünde Zirkulare betreffs der Kindersiedlung** (bis 14 Jahre) **versandt. Die Kindersiedlung** findet vom 1. Juli bis 31. Juli statt und sind Anmeldungen mittels der den Vereinen zugegangenen Formulare bis 15. Juni l. J. vorzunehmen. Spätere Anmeldungen können nur im Rahmen der Möglichkeit berücksichtigt werden. Interessenten, die seitens der Lokalvereine keine Formulare zur Siedlung erhielten, können die Anmeldung direkt an den Prager Makabi Hazair richten, wo sie auch alle nötigen Informationen erhalten. Der Siedlungsbeitrag von Kč 350.— ist gleichzeitig mit der Anmeldung zu überweisen, und zwar auf das Konto Lidová záložna, Praha, Postsparkassenkonto Nr. . . . . Prag, für Makabi Hazair, Praha. An der Siedlung können naturgemäß auch Nichtmitglieder teilnehmen. Aeltere Jahrgänge, welche aus Urlaubsgründen nicht an der später stattfindenden Aelterensiedlung (über 14 Jahre) teilnehmen können, können gleichfalls in die Jugendsiedlung aufgenommen werden; diese sollen sich direkt beim Makabi Hazair, Prag, anmelden. Anmeldeformulare zur Aelterensiedlung und zur Führersiedlung werden dieser Tage separat versendet. Die Makabi-Vereine und Hazair-Bünde werden aufgefordert, die Geld- und Lebensmittelaktionen in allen Orten mit der größten Intensität durchzuführen und von den erzielten Erfolgen sofort den Makabi Hazair, Prag, zu verständigen. Alle Anfragen, Meldungen usw. sind an Makabi Hazair, Praha, Dlouhá 41/V, zu richten.

Gau Uh. Hradiště. Am 29. Mai d. J. fand in Uh. Hradiště die dritte diesjährige Gauvorturnerstunde statt, an welcher 14 Turnende teilnahmen, und zwar entsandten die Vereine Uh. Brod 5, Kremsier 2, Straßnitz 2 und Uh. Hradiště 5. Göding war weder erschienen, noch entschuldigt. Gauturnwart Walter Eisinger nahm programmäßig erst die Freiübungen für das Oderberger Turnfest durch. Den Abschluß bildete eine kurze Besprechung der Vorturnerstunde, wobei der Gauturnwart auf die Wichtigkeit der Vorturnersiedlung in Žilina, welche im August stattfindet, aufmerksam machte. Mit dem Apell an dem Oderberger Gauturnen recht zahlreich teilzunehmen, schloß ch. Eisinger die Vorturnerstunde Okr.

Makabi-Hazair, Brünn, Heimeröffnung. Die Heimeröffnung des Makabi-Hazair fand am Dienstag, dem 7. ds. in würdiger Weise statt. **Die Feier wurde durch den Obmann des Elternrates, Dr. Lammr, eröffnet. Nach einem Berichte des Ch. Czuczka über die Ziele und Aufgaben des Makabi-Hazair, kamen die einzelnen Vertreter und zwar des Makabi, der Kreisleitung das čsl. Makabi, der Zion. Organisation, des Lehrkörpers der jüd. Volksschule, der Kujko, der Frauenorganisation, zu Worte, die, begeistert von diesem neugeschaffenen Heime, ihre innigsten Wünsche für die weitere Entwicklung und das Gedeihen der aufstrebenden Hazair-Bewegung zum Ausdrucke brachte.**

Kindertreffahrt des Makabi-Hazair. Sonntag, den 5. ds. trafen sich die Kindergruppen der Gdudim Uh. Hradiště, Kyjov, Strážnice und Brünn, in der Gesamtzahl von 70 Kindern in Přivoz. Neben den verschiedensten sportlichen Wettkämpfen fand auch ein Sing- und Koch-Wettbewerb statt. Als überlegener Sieger in der Gesamtvertretung ging der Gdud Kyjov hervor.

Sommersiedlung des Makabi Hazair. Auf halbem Wege zwischen Nové Město n. V. und Piešťany. Ein Jägerhaus auf der Bergseite, ein Bauernhaus mit Scheune auf der Talseite bilden die Ubikationen, in denen unsere Jungen und Mädchen untergebracht sein werden. Hier werden die Kindersiedlung vom 3. bis 24. Juli und die Aelterensiedlung vom 24. Juli bis 7. August stattfinden. Wir wollen heuer unsere Siedlungen nicht besser machen als „Škarbaky" 1931 war; wir wollen, daß sie nur ebenso gut und ebenso schön werden. Schon heute gibt detaillierte Auskunft über die beiden Makabi-Hazair-Siedlungen die Hanhalath des Makabi Hazair, Brno, Křenová 4, über die Siedlung in Brandeis im Adlergebirge der Makabi Hazair Praha I., Dlouhá 41, über die Siedlung in der Slowakei Makabi Hazair Nové Město n. V., p. A. Eugen Wohlstein.

Prag

Veranstaltungskalender

11. Juni: Union der Zionisten-Revisionisten: Vortrag Meir Großmann: „Die poltische Lage des Zionismus". 20 Uhr, Beth-Haam.

Fünfklassige jüdische Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht und tschechischer Unterrichtssprache (Intensiver Deutsch-Unterricht). Einschreibungen finden täglich mit Ausnahme von Samstag und Sonntag an Vormittagen in der Direktion der Schulanstalt, Prag V., Jachýmová 3, statt.

Meir Großman in Prag.

Meir Großman, London, Vizepräsident der Union der Zionistischen Revisionisten und Mitglied des Zionistischen Aktionskomitees spricht auf seiner Rückreise nach London, nach Absolvierung einer osteuropäischen Tournee am Samstag, den 11. Juni um 20 Uhr im Beth-Haam, Dlouhá 41. Speziell nach dem Prager Vortrage Lockers, der in scharfer Weise die selbständige politische Tätigkeit der Revisionisten angriff, deren Exponent Großman ist, gewinnt der samstägige Vortrag an Aktualität.

Kabaret „Kaftan". Wer sich glänzend amüsieren und zwei Stunden hindurch lachen will, der komme am Dienstag, den 14. Juni um 8 Uhr abends in den Festsaal des Beth Haam, wo das berühmte Berliner Kabaret „Kaftan" mit dem Liebling des Berliner jüdischen Publikums Maxim Sakaschansky die köstliche Revue „Masl" zur Aufführung bringt. Inszenierte Volkslieder, Tänze, Humor, Satire.

Dr. Chaim Hoffmann spricht Montag, den 13. ds. um 20 Uhr im Rahmen der poale-zionistischen Hochschülergruppe über **„Revolution in Wirtschaft und Politik". Ort: Heim des Techeleth-Lawan, Beth-Haam, Dlouhá 41/4.**

Ausflug. Sonntag, den 12. Juni, findet bei schönem Wetter ein gemeinsamer Ausflug der poale-zionistischen Studenten statt. Zusammenkunft um halb 8 Uhr am Smichover Bahnhof. Freunde herzlichst willkommen!

Brünn

Von der Zionistischen Organisation in Brünn. Am 31. Mai fand unter dem Vorsitz des Obergerichtsrates Dr. S. Birnstein eine Sitzung der Leitung der Z. O. Brünn statt, die sich mit Fragen der Keren-Hajessod-Arbeit, der **Kultusgemeindearbeit** und des bevorstehenden Zionistentages beschäftigte.

Wahlen zum X. tschsl. Zionistentag. Im Sinne der Instruktionen des Geschäftsführenden Ausschusses teilt die Zionistische Organisation in Brünn mit, daß die Kandidatenlisten in der Zeit vom 17. bis 20. Juni 1932 12 Uhr im Sekretariat Koliště 57 eingereicht werden müssen. Der Stichtag für die Bestimmung der Mandatszahl ist am 12. ds. Diejenigen Schekelzahler, die bis nun ihre Zionistensteuer nicht abgeführt haben, werden auf diesen Termin besonders aufmerksam gemacht. Im Fall, daß mehr als ein Wahlvorschlag eingereicht wird, findet die Wahl am Sonntag, dem 26. Juni statt.

Techeleth-Lawan-Gartenfest. Am Sonntag, dem 12. ds. veranstaltet der Brünner Techeleth-Lawan im Schubertbundpark ein großes Gartenfest unter der Devise „Palästina". Das Fest beginnt um 15 Uhr. Der Reinertrag der Veranstaltung fließt dem Lagerfonds zu. Karten Kč 6.—, Jugendliche 2.40.

Wirtschaftliche Möglichkeiten in Palästina. Donnerstag, den 9. ds. spricht in der Brünner Handels- und Gewerbekammer um 20½ Uhr Julius Berger (Tel-Awiw) über dieses Thema. Als Einberufer dieses Vortrages zeichnen die Herren O.-G.-R. Dr. S. Birnstein, Handelskammerrat Rudolf Brieß und Kommerzialrat Julius Zwicker. Einladungen können im Sekretariat der Zionistischen Organisation angefordert werden.

Jüdischer Schwimmklub Bar-Kochba. Ab 1. Juli findet das Training jeden Montag und Donnerstag im Altbrünner Bad von ½19 bis 20 Uhr statt. An diesen beiden Tagen ist für die gesamte Mitgliedschaft Pflichttraining. **An allen anderen Tagen findet das Training auch statt.**

Verein Jüdisches Heim. Am Sonntag, dem 26. ds. findet die diesjährige Generalversammlung des Vereines Jüdisches Heim statt.

Einschreibungen in die Jüdische Volksschule. Die Einschreibungen finden vom 26. bis 28. Juni von 8 bis 12 Uhr und am 29. Juni von 10 bis 12 Uhr in der Direktion der Anstalt, Stadthofplatz 2, statt. Voranmeldungen können schon jetzt vorgenommen werden.

Schekelarbeit in Brünn. Auf Grund von Listen führt die Schekelkommission die Aktion weiter. Diejenigen Zionisten, die bis nun den Schekel nicht entrichtet haben, sollen durch diese Aktion erfaßt werden.

Gemeinden

Aussig. Am 31. Mai sprach J. Feniger im Volksverein über „Das jüdische Volk und seine Jugend". Er entwarf ein Bild der historischen Entwicklung der jüdischen Jugendbewegung und suchte sie aus dem Zeitgeist verständlich zu machen. Dann schilderte er die Aufgaben des Techeleth-Lawan als jüdische Jugendbewegung und die erzieherischen Mittel zur Erreichung ihres Zieles. Dem einstündigen interessanten Vortrag folgte eine lebhafte Debatte, während welcher auf die Bedeutung der Jugendrepublik hingewiesen wurde. Auch wurde für diese eine Sammlung veranstaltet, die einen hübschen Betrag ergab.

Brüx. Als Gast des Elternverbandes des Techeleth Lawan sprach hier Arieh Schindelmann von der Bundesleitung des Techeleth Lawan über die erste jüdische Jugendrepublik. Der Referent entwarf ein Bild über die Entstehung des Planes, über die großen Vorarbeiten, die geleistet werden mußten, um ein Lager, das bis 500 Jugendliche erfassen soll, zu organisieren, und vor allem über die großen Werte, die dieses jüdische Kollektiverlebnis unserer Jugend bieten kann.

Gablonz. Mittwoch, den 1. Juni fand im Rahmen des Volksvereines Zion, der Wizo und des Elternverbandes eine Versammlung mit dem Thema „Das jüdische Volk und seine Jugend" statt. Referent war Gg. J. Feniger von der Bundesleitung des Blau-Weiß. An die Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion an. Im Schlußwort sprach der Referent dann über die jüdische Jugendrepublik.

Mähr.-Ostrau. Palästina-Ausstellung Salomonowitz. Ein Ostrauer Maler, Salomon Salomonowitz, ist in Palästina gewesen und stellt nun das Ergebnis seiner Studienreise aus. Wer ihn und sein künstlerisches Mühen kennt, wird ihn in seinen Palästinabildern künstlerisch erstaunlich gereift wiederfinden; wer ihn bisher nicht gekannt hat, wird überrascht sein von diesem jungen Talent, das alles, was er vor Jahren versprach nicht nur gehalten, sondern übertroffen hat. Man sieht es diesen Bildern an, daß sie ein Talent schuf, in dem Verstand und Gefühl, jüdisches Gefühl für Volk und Land, sich glücklich vereinen. Es zeigt sich hier wieder, daß der Künstler, von jedem fremden Einfluß frei, seine künstlerische Eigenart besser und rascher entwickeln kann. Was uns an diesen Werken besonders auffällt, ist das individuelle Erfassen der Motive. Es spiegelt sich auch in kleinen Bildausschnitten das bunte orientalische Straßeleben in unglaublicher Plastik. Besonders empfänglich scheint aber der Maler für das Meer und seine wechselnden Stimmungen zu sein. So steht z. B. das schöne Stück „Sturm bei Akko" in interessantem Kontrast zu dem fast fröhlichen „Strand bei Jaffa". Geglückt ist das Oel „Drei Palmen in der Bucht von Haifa", ein prachtvoller Akkord von mattem Blau und leuchtendem Gelb. Sehr schön in Auffassung und Farbengebung einige Aquarelle, insbesondere „Die Moschee in Akko", bei welchem Bild das Herannahen des Stur-

mes, die Nervosität der Natur, unglaublich sicher erfaßt ist, ferner zwei sehr farbige Hafenaquarelle aus Jaffa. — Von der Reise nach Palästina ist ein prachtvolles Oelbild da, „Blick von der Akropolis in Athen", bei dem der morgendliche Dunst des Klimas die Farbenpracht der Landschaft mehr verdeutlicht als verschleiert. Von den Portraits, die die Ausstellung bietet, fällt sofort der Kopf eines alten Jemeniten auf. Die Last der Jahre spricht ebenso aus diesen Zügen, wie die Bedrückung von Generationen von Vorfahren. Man steht vor diesem Kopf wie gebannt, es ist ein Bildwerk, das auch den Vergleich mit großen Portraitisten standhält. — Sehr faszinierend der Kopf eines Jemenitenkindes und nicht zu übersehen der „Scheich Hassan" in seiner orientalischen Ruhe und Zufriedenheit, eine besonders ausdrucksvolle Type. — „Orangenverkäufer in Jericho" ist ein Bild, das in seiner überaus originellen Komposition und seiner Malweise überrascht, ganz anders wieder ein „Beduine aus der Sharon-Ebene", in dessen Blick man die Verschlagenheit seines Volkes liest. Ein prachtvoller Kopf eines Sudan-Negers, kompositionell sehr glücklich orientalischer Architektur eingefügt, zeugt von der Vielseitigkeit des malerischen Talents. Nicht zu vergessen der Kopf eines alten palästinensischen Siedlers, der fest auf seiner Scholle steht und zufrieden aus klugen Augen hinter den Brillengläsern in die Welt blickt. Alles in allem — die Ausstellung Salomonowitz ist ein seltenes künstlerisches Erlebnis für jeden Beschauer. —Wer unser Land in seiner Schönheit erkennen will, der erkenne es vor den Bildern dieses Malers. — Wir dürfen es aussprechen, daß Erez Israel einen jungen jüdischen Maler zum fertigen Künstler reifte — und wir dürfen stolz darauf sein! —

Die Ausstellung Salomonowitz in M. Ostrau, Mich. Hodžagasse 8, neben Photo Oppenheim, ist bis 20. Juni täglich von 10 bis 1 Uhr vorm. und von 2 bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet.

Teplitz-Schönau. Als Gast des Volksvereines Zion sprach hier am 30. Mai J. Fenniger über das Thema „Das jüdische Volk und seine Jugend". Der Referent gab erst kurz einen Ueberblick über die Entwicklung der jüdischen Jugendbewegung. Die Krise beeinflußte die geistige Haltung eines Teiles der jüdischen Jugend, die der radikalen Phraseologie anderer Parteien zeitweilig zum Opfer fiel. Der Techeleth Lawan führte in der letzten Zeit einen Kampf gegen diese Art von Assimilation mit viel Erfolg. An der Diskussion beteiligten sich Dr. Felix Seidemann, J. Edelstein, Rabbiner Dr. Weiß, Frau Dr. Abraham. Im Schlußworte erwähnte der Referent die erste jüdische Jugendrepublik. Die unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Birnbaum abgehaltene Versammlung dankte dem Referenten für seine interessanten Ausführungen. — Im Bericht der letzten Sw. über das Jugendhilfswerk sollte es richtig heißen: Der Hauptanteil am Gelingen dieses Werkes gebührt der Wizo.

Geschäftsnachrichten

Die 25. Prager Mustermesse findet in der Zeit vom 4. bis 11. September statt. Das gute Ergebnis der Frühjahrsmesse veranlaßte bereits den größten Teil der bisherigen Aussteller sich schon jetzt Stände zu sichern, Im Programm der Herbstmesse ist eine große Ausstellung „Bauwesen und Wohnhaus", sowie noch andere Spezialausstellungen vorgesehen. Von ausländischen Kollektivausstellungen ist die Beteiligung Frankreichs mit einer großen Exposition, Lettlands mit einer Sonderschau lettländischer Erzeugnisse und Produkte, sichergestellt. Mit Finnland und Holland schweben noch Verhandlungen.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein Alpa. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit ihrem Arzte über die Art der Massage.

Heilgeblieben. Aus einem Schreiben an die Firma Kment, Prag: Einen Beweis über die Widerstandsfähigkeit Ihres Glases haben wir gestern von dem weltberühmten Champion des Streckenfliegens, Leutnant de Brix, bekommen, welcher beim letzten Start Paris—Tokio in einem Zuge, tief in Sibirien niedergehen mußte, wobei das Flugzeug „Le Trait d'Union" ganz in Trümmer ging. Von den mitgenommenen Patentflaschen blieben 9 Stück von 12 dabei intakt, wir besitzen autentische Bestätigung darüber sowie eine Flasche... das ist wohl mehr wert, als ein Patent. J. B.

Eine Entfernung des Zahnsteines geschieht am besten durch Ihren Zahnarzt. Verhüten kann man ihn aber durch regelmäßigen Gebrauch der berühmten Chlorodont-Zahnpaste. Tube Kč 4.— und Kč 6.—. Versuch überzeugt.

Lügen auf Rügen betitelt sich der Film, der diese Woche im Bio Juliš vorgeführt wird und der die Erlebnisse einer Preisträgerin einer Zahnpastafabrik schildert. Maria Solweg bringt hier ihr Bestes. Besonders erwähnenswert ist der Tanz bei dem Wohltätigkeitsfest. Ihr Partner ist P. Hörbiger, wie immer komisch und ausnahmsweise Erdsieger. Weiters das prächtige Komikerpaar R. Roberts und Otto Wallburg als Kompagnons. In kleineren Rollen P. Vincenti und J. Falkenstein.

Der Frauendiplomat. Monopolfilm Brünn brachte vorige Woche im Bio Alfa obigen Film. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf Leo Slezak, der zum ersten Male im Filme zu sehen ist. Er entledigt sich seiner kleinen Rolle sehr gut, und man möchte wünschen, ihn öfters zu hören. Das Liebespaar spielen Martha Eggerth und Max Hansen ganz ausgezeichnet. In kleineren Rollen Paul Morgan, Anton Pointner, Theo Lingen und Albert Paulig. Sehr schön ist die Musik von W. May. Die Vorführung löste Lachsalven aus.

לקרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 23. bis 31. Mai

	5691:	5692:
Böhmen:	16.791.20	6.245.85
Mähren und Schlesien:	13.737.80	7.076.55
Slowakei:	10.718.25	6.115.80
Podk. Rus:	1.056.90	857.35
	42.303.65	20.295.55

Büchsen

B. Leipa: d. Tech. Law: Guttman 15, Salpeter 18.25, Zuckermann 15, Lederer 15.20, Müller 10, 3 u. 10; zus.: 105.15. **Postelberg:** B. Müller 10, K. Klein 15, Schiddler & Bechert 103, Dr. Neubauer 10, 2 und 10; zus.: 149.—. **Prag:** Rosa Siegmann 148.50, Jan. Wodička 78, Olga Gutt 46, D. Wallisch 45, S. Eisenstein 43, Ing. O. Aschermann 42, Dr. G. Fleischmann 40, F. Proßnitz 35, B. Meißner 34.75, Dr. F. Löwy 33.50, F. Weigl 30.80, E. Black 28.10, R. Wildmann 25, Dr. A. Goldstein 21, Fam. Zucker, Keren Hajes, je 20, B. Frischmann 18.40, Gebr. Kohl 18, L. Bienenfeld 17, R. Stein 16, H. Weil 15, S. Goldmann 14, Schwarz 13.75, Mandl, Selbstwehr, R. Löwy je 12, Wiza 11, Preisler, H. Spiß, Dr. Steindler je 10, 11 u. 10 — 63.35, Fritz Fanta 130, A. Schön 96.65, R. Biz 83, Ing. Bauer 58, M. Roubíček, A. Glaser je 50, Dr. Schmolka 42, R. Frisch 41, M. Lohner 34, S. Stein 30, Margulies 27, Derfler-Hütt, F. Lucka, Munk je 25, A. Meisl, Dr. Langweil je 23, Dr. Deutsch 22.50, Pollak 21, Dr. F. Weltsch, Dr. E. Gütig, A. Weiner, Dr. J. Guttmann, K. Beneš, S. Lederer, Dr. Schlesinger je 20, Altmann-Schlesinger 18, F. Richter 16, S. Heller 15.55, Dr. M. Brod, L. Kohel, R. Roubitschek, je 15, F. Frischmann, A. Herzog, Klein je 14, Dr. F. Resek 13.70, R. Pollak 12.20, M. Nathan, Weigl, J. Goldberger, S. Hartmann, Hermann je 12, Blattner 11, Prof. E. Lieben, O. Roderer, F. Jublowsky, B. Lederer, E. Schwarz, Ana. Fuchs, Roubíček, Andres, Brenninger, D. Zweigenthal je 10, 18 u. 10 — 90; zus.: 2820.15. **Břeclava:** G. Neumann 70, J. Schmitz 45, Frich Jesernowsky 42.50, Schwest. Wagner 24.50, A. Diß 18, M. Vogl 16, Dr. Löwy 10.30, R. Gold, R. Fischer, B. Neumann, B. Weitzmann, Dr. Lustig, Hellpott, Weitzmann sen., M. Brüll je 10, 21 u. 10; zus.: 398.20. **Hodonin:** R. Eisner 17, A. Fischer 26, S. Grünberger 20, D. Teller 10, M. Elbert 10, A. Steinitz 11, Dr. A. Rosenfeld, J. Eisinger, E. Herzog, K. Siebenschein, L. Redlich, Dr. H. Schulsinger je 10, L. Fesler 12, 12 u. 10; zus.: 242.30. **Hruschau:** J. Warenhaupt 21.10, J. Schöngut 15.35, J. Toppel 18, R. Einholz 26.25, H. Fruchthändler 10, S. Tramer 21.20, H. Katz 10, K. Katz 11, Dr. Knöpfelmacher 20, V. Schauen 19, u. 10 — 45.95; zus.: 217.85. **Pohrlitz:** R. Adler 28, W. Adler 10, L. Berger 15.50, J. Ellinger 21, J. Ellinger 14.50, Dr. R. Ferda 15, Mr. Glaesser 38, O. Haas 12.40, R. Kohn 15, A. Kraus 11.20, Th. Lemberger 19.20, Makabi 29.45, A. Rosenbaum 14.60, L. Schnabl 13.40, J. Schwarz 45, Ch. Schweinburg 20, M. Spitz 17, M. Stern 15.55, Tempel II 16.35, Tempel I 27.70, R. Wollner 11.40, 28 u. 10; zus.: 550.15.

Insgesamt 3982.80.

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. Steindler) E. Weil 20, M. Halberstadt 30, Dr. P. Löwy 20, E. Duschak 20, E. Fuchs 10, R. Lampl 10, E. Rettel 20, P. Glaser 30, Dr. J. Osthof 10, L. Popper 50, Rd. Eichenbaum 100, L. Götz 50, Arn. Fischl 100, Ortsgruppe 300, Ortsgruppe jüd. Frauen dankt Ing. O. Aschermann 200; zus.: 970.—. **Proßnitz:** Wizo Ortsgruppe Proßnitz Eintragung Frau Cilli Steinschneider 2000.—.

Insgesamt 2970.—.

Landspenden

Golč Jenikau: L. Koralková 10.—. **Gablonz:** E. Steindler anl. Jahrz. 50, Inge Fischl 20; zus.: 70.—. **Görkau:** 5.—. **Königgrätz:** O. Ehrlich Josefstadt 50.—. **Kaaden:** Hochz. F. Kohn-L. Steiner: d. Brautpaar 50, Dr. Kahler u. Fr. 25, d. Angehörigen 75; zus.: 150.—. **Königinhof:** W. Pick 25.—. **Nachod:** z. Hochz. Pick-Lederer gr.: E. Moller u. Fr. 50, G. Sommernitz, E. Heller, Klara Fanta, O. Bermann, Ing. Goldschmid je 20, B. Weißkopf u. Fr., A. Lewith u. Fr., R. Lewith u. Fr., Dr. Vrba, Kl. Fürth, E. Stückgold u. Fr., R. Beck u. Fr., J. Lederer u. Fr., F. Lebovics u. Fr., Dr. K. Kraus u. Fr., Rabb. H. Stransky, M. Pick, L. Hirsch u. Fr., M. Horpacky u. Fr., L. Fränkl, Bernard u. Fr., M. Schulhof u. Fr., M. Munk u. T., E. Hitschmann, W. Lederer, 5 u. 10; zus.: 375.—. **Postelberg:** A. Glaser a. Jahrz. 30.—. **Teplitz:** Vereinsab. 50, M. u. G. Kletter sp. anl. Verl. Mautner-Wolf 20, Dr. Lustig gr. H. L. Fischer z. 60. Geburtstag 20, E. Zentner aus gl. Anl. 20, Hugo L. Fischer aus gl. Anl. 100, Thomas Goudris 20; zus.: 230.—. **Prag:** Dr. Franz Friedmann 200, Dr. F. Thieberger dankt f. Grat. 50, Friedr. Mautner kond. Goldmann Hronov 10, Judäe Sammlg. 40, Sammlg. Tech. Law. Vortrag Berl Locker 159.10, Dav. u. Joža Semmel dak. Ing. Osk. u. Otto Aschermann 50, Alex. Haas 80; zus.: 589.10. **Brünn:** Barm. K. Reichard 290, Sammlg. anl. Jehud-Verb. Poale Zion-Hitachduth 315, Jub. Akt: Dr. S. Preis 150, E. Fischer, J. Mandler je 100, Dir. J. Elsner 50; zus.: 1005.—. **Boskowitz:** P. Schlesinger 40.—. **Freudenthal:** O. Samisch anl. Jahrz. 20.—. **Hruschau:** R. Windholz, 20 u. 10 — 20, G. Beer, A. Steiner, H. Krumholz, Süßkind je 10; zus.: 80.—. **M.-Ostrau:** Jub. Sp.: Dr. J. Berger, E. Ziemlich, Dr. J. Himmelblau, Dir. Braun, E. Pollak, Dr. Glesinger je 100, H. Wachs, Ing. O. Traubner, Dr. P. Kohn, Oberk. Groß, S. Satz je 50, S. Ambor, A. Liebermann, H. Appenzeller, W. Gottlieber, F. Ehrlich, A. Artlow je 30, E. Löwy, Dr. A. Großmann, Dr. Laufer je 50, Dr. F. Winterstein kond. Dir. Eisner 20, Sammlg. Vortrag Berl Locker d. Tl. 78.75, Hochz. Thorž-Dr. Ambach 30, Ing. Freund a. Geb. s. Sohn. Viktor 20, J. Taskier a. Geb. s. Tocht. Ilse 20, P. Schneider anl. Geb. s. Tocht. Ruth 30, Dr. Wilhelm a. Geb. s. Sohn. Georg 50; zus.: 1428.75. **Pohrlitz:** NN. 10, Blumentag anl. Lagbeomer 148, 1 u. 10; zus.: 163.—.

Insgesamt 4270.85.

Thoraspenden

Bilin: M. Nöhr 20.—. **Budweis:** J. Bienenfeld, Dr. Sachs, E. Sinek, Dr. Fisch je 10; zus.: 40.—. **Brandeis:** Ing. Kahan, Dr. Alter je 20; zus.: 40.—. **Nachod:** Dir. O. Fleißig 25, Dr. Lederer 100, M. Holzner 20, Ign. Holzner 30, Sim. Holzner 30, Paul Pick 50, M. Horpaczky 10, 1 u. 10; zus.: 270.—. **Saaz:** H. Lauer 35, J. Löblowitz 30, O. Lauer, L. Heller, K. Taussig, K. Löwy je 20, M. Grünfelder 15, K. Körper, H. Löwy, E. Prisker, J. Fluß, M. Gold, H. Kohn, D. Reiß je 10, 2 a 5; zus.: 240.—. **Boskowitz:** M. Goldmann 20.—. **Hodonin:** B. Krakauer 10, A. Steinitz 10, L. Herzog 20, L. Deutsch anl. Jahrz. s. Vaters 20, 2 a 5; zus.: 70.—. **Ivančice:** Goldmann 50, G. Neubauer-Samek 10, M. Goldmann 30, M. Schallinger 10, J. Goldmann 20; zus.: 120.—. **Pohrlitz:** Rabb. Kahan, S. Pfeffer, M. Spitz je 10, J. Schwarz 10, Mr. E. Glaesser 20, 4 u 10; zus.: 77.50. **Ung.-Brod:** M. J. Rosenfeld 20, L. Smetana 10, E. Brammer 20, J. Blum 10, J. Jellinek 10, L. Rosenfeld 10, L. Smetana 20, E. Löwy 20, M. H. Brammer 10, E. Berger 20, 2 a 5; zus.: 160.—.

Insgesamt 1057.50.

IMI Sammeltaschen

B.-Leipa: d. T.-L. F. Firschner 25.10, Anneliese Löwy 36.85; zus: 61.95. **Gablonz:** E. Duschek 42, S. Weil 21.90; zus. 63.90. **Leitmeritz:** 5.40. **Teplitz:** Liga f. d. arb. Pal. 72, O. Löbl 12.20, G. Seidemann 13.50, d. TL. Gretl Robitschek 22.20, Rosl Oliner 18.30, 12; zus. 144.60. **Prag:** TL. M. Klein 13.90, K. Kornfeld 16.40, 19.40, E. Mahler 26.40, 3 u. 10, Barissie: Ing. Bauer 13.65, R. Unger 14.55, 1 u. 10; zus.: 131.60. **M.-Ostrau:** 9.40. **Pohrlitz:** W. Adler 24.40. **Insgesamt: 441.25.**

Č.S.R. Wald

Pardubitz: Ernestine Folkmann, Herm. Městec 2 B. a. N. Jakob u. Ronia Rosenzweig, im Dr.-Singer-Hain 100.—. **Prag:** Schwimmsektion Hagibor kond. Herrn und Frau Beinhacker 1 B. 150.—. **Mißlitz:** Wizo 4 B. gz. Erinnerung an Prof. Béla Diamant 200.—. **Ung.-Brod:** Isr. Kultusgemeinde 5 B. a. N. Altbürgermeister Leop. J. Schön s. A. im Landauwald 250.—. **Insgesamt 600.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

Böhmen	438.882.83	254.605.90
Mähren u. Schlesien:	266.839.20	193.089.50
Slowakei:	274.022.80	180.647.15
Karpathorußland:	34.540.50	18.835.80
	1,014.285.33	**647.178.35**

Gebetsordnungen.

Isr. Kultusgemeinde Weinberge.

Freitag, den 10. Juni, Haschkama	6 Uhr 30
früh	8 „ 30
vormittags, Predigt	10 „
abends	8 „
Samstag, den 11. Juni, Haschkama	6 „ 30
früh	8 „ 30
Samstag, den 11. Juni, Seelengebete	10 „
„ „ „ „ Mincha	3 „

Isr. Kultusgemeinde Smichov.

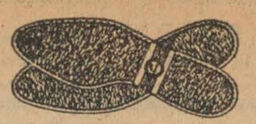
Freitag, 10. Juni	8.30 Uhr
Predigt	9.30 Uhr
Abend	8.00 Uhr
Samstag, 11. Juni	8.30 Uhr
Seelenged.	9.30 Uhr

Tempel — Jerusalemsgasse.

Freitag, den 11. Juni, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 „
abends	8 „ 30
Samstag, den 12. Juni, früh	8 „ 45
Hazkarah	10 „ 30

DIE KOMMENDE MODE SCHON HEUTE!

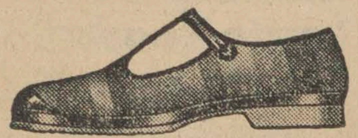
Die Halbschuhmodelle, wie sie an der Riviera, in Paris und in New York getragen und für teueres Geld verkauft werden, erhalten Sie bereits heute bei uns und dies für wenig Geld.



Loofa-Einlagen Kč 2.-

Bata

12.-



Mädchen-Halbschuhe Modell 4761-74 aus Leinen in den Regenbogenfarben, weisse Gummisohle und Absatz. Für's Sommerkleid. Gr. 27-34 Kč 15.-

19.-



Modell 1135-72 Weisse Leinen-Halbschuhe mit leichter, elastischer Gummisohle. Geschmackvoll verziert mit verschiedenfarbigem Paspoil.

19.-



Modell 1765-71 Ein reizender Mode-Halbschuh aus Segelleinen in den Regenbogenfarben, Gummisohle. Äusserst zweckmässig. B-81

25.-



Modell 2765-79 Für Bad und Sommerfrische. Damen-Halbschuhe aus weissem Segelleinen mit Vorderblatt in den Regenbogenfarben.

Zu jedem Halbschuh den passenden Strumpf. Feste Baumwollstrümpfe Kč 6.-, Flor Kč 10.-, künstliche Waschseide Kč 7.-, 9.-, 12.- und Kč 15.-

---

Das Familiencafé Aschermann bietet Ihnen: 300 Zeitungen, die beste Ventilationsanlage Prags, Klubräume, zwei Bankettsäle und angenehmer Aufenthalt in bester Gesellschaft.

Telephon 629 30 — im Hause des Beth Haam, Dlouhá 41 — Telephon 629-30 — 3357

Tschammerhölls **Café u. Restaurant „Schweizerhof", Karlsbad** hält sich bestens empfohlen.

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe"** — *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* — **Heinrich G. Pötzl,** *Besitzer.*

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královodvorská 14. Telephon 62910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6 % verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschätsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 4477

Dekorations- und Gebrauchsgegenstände

aus Kunststein / Uhren, Wecker, Schreibrequisiten, Aschenbecher, Vasen, Lampen usw. / à la Marmor erhältlich bei

Fa. M. Günstling, Prag XI, Nr. 711

BÖHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B. Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N. Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN: Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

Steppdecken

mit Watta und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.

Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská : (eiserne Tür

Erstklassiger Damensalon.

Ich habe einen Modesalon eröffnet. Ich beschäftige nur erstklassige Kräfte, nähe billig und elegant, erstklass. Ausführung. Versuchen Sie — und empfehlen Sie weiter. Für jede Belohnung bin ich erkenntlich. Telephon 288-06.

Damen-Modesalon Kavková, Praha II, Hybernská 32.

6433

„LUXIN"

J. A. RUDL - PRAG I., 856

Luster u. Beleuchtungskörper jeder Art nach eigenen oder beigestellten Ausführungen.

Alleinverkauf f. CSR. der Glühlampen Everest.

Kostenvoranschläge u. fachm. Beratungen kostenlos.

Parfumerie

und

kosmetische Artikel.

Generalverkauf von Puderquasten.

Rudolf Porges

6429 **PRAHA XIV,** Čenešova 76.

Der Tee regt auf

und schwächt die Nerven. Trinket daher nur den behördlich untersuchten und ministeriell bewilligten Šimanovskýs gesunden und billigen Wald-Tee „Nervania". Bei Husten, Asthma, Influenza, Magen- und Kopfschmerzen für Kranke sowie Gesunde bestbewährt. Erschöpfte, überarbeitete Nerven werden durch den Waldkräutertee „Nervania" gestärkt. Ueberraschend stellt sich nach dem Genusse des Tees neue Lust zum Leben und Arbeiten ein. Ein Päckchen „Nervania-Tee" 10 Kč 2 Päckchen per Post liefert der Erzeuger Dr. Šimanovský. Birkenberger Erfinder nur Weinberge Bělehradská tř. 58

Tapezierer-Werkstätte

für Wohnungseinrichtungen und öffentliche Lokalitäten. Klubmöbel, Chaiselongues, Schlaffauteuils, gepolsterte bequeme Bettstellen erzeugt

Václav Koza, Tapezierer, Praha II u Techniky 310.

6431 Rein und billig wäscht Familien-, Hotel-, Restaur.- u. andere Wäsche

trocknet an der Sonne

Familienwäsche Kč 3.- pro 1 kg

Spannen von Vorhängen

Dampf-Wäscherei „ALBATROS"

Pankrác-Klikovka č. 367 - Tel. 594-95.

Sämtliche 6406

Klempner- und Dachdecker-Arbeiten

führt gut und billig die Firma

Svoboda & Tatar

Klempner-, Dachdecker- und Asphaltarbeiten

PRAHA I, Týnská ul. 10.

Café Savoy, *Mähr.-Ostrau*

Treffpunkt der besten jüdischen Gesellschafts

Täglich Konzert unserer Künstlerkapelle.

Täglich Künstlerprogramm.

Solide Bedienung.

5288

Neu eingerichtet! Beim Hauptbahnhof!

Park-Hotel Iglau

Tel. 113

Restaurant und Café mit modernstem Komfort eingerichteten Zimmern Zentralheizung 2 Minuten vom Hauptbahnhof Diener zu jedem Zug

J. Procházka, Besitzer

Herren-Mode-Atelier

J. MORAVEC, PRAHA I, Dlouhá tř. 24, I. p.

verfertigt **Herren**-Anzüge in erstklassiger Ausführung. Auch aus mitgebrachten Stoffen.

Mäßige Preise 6828

TH. BASCH NACHF. PRAG JINDŘIŠSKÁ 6. — JUWELEN GOLD SILBER

ACHTUNG! ACHTUNG!

CAMILL LANG, Reichenberg, Lausitzer Straße 23.

MIETAUTOS, Telephon 1410.

elegante Sechssitzer für In- und Ausland. Kč 1.80 per Kilometer

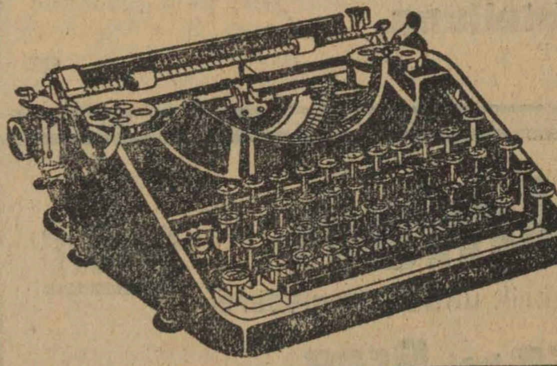
AUTOBUSSE

für In- und Ausland, Kilometer nach Vereinbarung. Sämtliche Fahrten werden billigst berechnet. — Nur verläßliche Chauffeure

BITTE UM GÜTIGEN ZUSPRUCH

Nur die „BARR" im Tragkoffer

ist eine ZWISCHENMASCHINE.



Sie hat: Typenkorbumschaltung mit Fixierung, automatische Einstellung der Absätze, Randauslösung in der Tastatur, Hebung der Typenhebel vermittels Stahlknie und Bolzen, Tabulator mit auswechselbaren Reitern und noch viele andere technische Errungenschaften.

Erhältlich auch mit 38 cm Wagen

Für Sie unverbindliche Auskünfte erteilt:

Karl Matouš

Generalrepräsentanz moderner Bureaumaschinen

Böhm. Budweis

Lanastraße - Elektropalais Tel 204.

Wäsche, gestärkt, Familien- u. Hotel-Wäsche wird fachmännisch

gewaschen u. gebügelt

bei MATOUSEK,

Unternehmen: Praha II, Žitná 41, Souterrain.

Doppelkragen schon 70 h Familienwäsche Kč 4.— 1 kg

Für Friseure u. a. Sonderpreise

Die

Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

für die Čechoslovakische Republik in

PRAG II., Lützowova 7/II

Tel. 21271 Tel. 21271

Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.

Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.